Einzelpreis 15 Pfennig

# Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. – Verantwortlich Albert Paul Magdeburg. – Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau Magdeburg. – Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg Gr. Münzstraße 8. – Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. – Postzeitungsliste Seite 210. – Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark Abholer 1.80 Mark Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 129 Magdeburg

Nr. 228 — Magdeburg, Donnerstag den 29. September 1927 — 38. Jahrgang

# Schluß der Völkerbundsversammlung

### „Warten, Hoffen, Handeln"

Genf, 27. September. Die 8. Völkerbundsversammlung fand am Dienstag mittag mit einer Rede des Präsidenten Guani ihren Abschluß. In ihr wurden vor allem die Ergebnisse der beendeten Tagung hervorgehoben. Guani schloß mit der Zusammenfassung dreier im Laufe der Versammlung wiederholt gehörter Losungsworte: Warten, Hoffen, Handeln. Alle drei hätten sich im Laufe der Tagung bewährt.

Vor der Vertagung nahm die Vollversammlung noch die Entschließungen über die Vereinheitlichung des internationalen Rechtes an. Es ist zu diesem Zwecke eine Staatenkonferenz im Haag geplant, deren Zusammentritt noch nicht festgelegt wurde. Außerdem genehmigte die Vollversammlung die von Schweden beantragte Budgeterhöhung um 70 000 Frank für den gleichen Zweck. —

### Danzig vor dem Völkerbundsrat

Genf, 27. September. Der Völkerbundsrat konnte am Dienstag nachmittag seine Arbeiten noch nicht zu Ende führen und muß am Mittwoch nochmals zusammentreten. Der Streitfall um die Danziger Westerplatte, der zur Behandlung gelangte, beanspruchte gegen zwei Stunden und endete auf Antrag von Außenminister Dr. Stresemann mit einer neuen Verschiebung der Angelegenheit auf die Dezembertagung.

Dann folgte ein Bericht von Außenminister Dr. Stresemann über die Entscheidung der Versammlung zu den Ergebnissen der Wirtschaftskonferenz. Für den Wirtschaftsausschuß, der 15 Mitglieder zählen darf, wird die Wahl eines Amerikaners in Aussicht genommen. Die Mitglieder des Ausschusses sollen vom Rat als persönliche Sachverständige und nicht als Vertreter ihrer Regierungen für drei Jahre gewählt werden und wiederwählbar sein. Ueber die Zusammensetzung des neuen rund 35 Mitglieder zählenden Wirtschaftsrats wird ebenfalls in der Dezembertagung entschieden werden.

Darauf behandelte der Rat noch die Resolutionen der Völkerbundsversammlung zur Sicherheits-, Schiedsgerichtsbarkeits- und Abrüstungfrage. Die polnische Nichtangriffsdeklaration soll sämtlichen Regierungen zur Kenntnis und Empfehlung mitgeteilt werden. Alle übrigen Resolutionen werden der Vorbereitenden Abrüstungskommission und ihrem politischen Sonderkomitee zur weitern Prüfung überwiesen.

Zum Schlusse beschloß der Rat, die aus dem Rat ausgeschiedenen Mitglieder Belgien, Tschechoslowakei und Salvador einzuladen, ihre Vertreter in der Vorbereitenden Abrüstungskommission weiterhin zu belassen. Ebenso wurde beschlossen, in das Sonderkomitee für die Sicherheitsfragen der Vorbereitenden Abrüstungskommission auch den Griechen Politis zuzuziehen.

In einer nachfolgenden Geheimsitzung verteilte der Völkerbundsrat die Berichterstattung unter seine Mitglieder. Von den neuen Mitgliedern erhielten Rumänien die Abrüstungsfragen, Finnland die Finanzfragen und Kuba die Kontrolle über die Waffenfabrikation. —

### Sokal wird abberufen

Tu. Berlin, 28. September. Die „B. Z." meldet aus Warschau: Die Zeitungen melden, daß der polnische Vertreter beim Völkerbund, Sokal, von diesem Posten abberufen wird. Seine Diplomatie bei der vielerörterten polnischen Friedensresolution, die Polen diesmal in Genf in sehr peinliche Situationen brachte, wird auch hier als unzulänglich empfunden. —

### Paris zum Abschluß der Völkerbundstagung

Wb. Paris, 28. September. Zum Abschluß der Völkerbundstagung, mit dem sich nur ein Teil der Morgenpresse beschäftigt, schreibt „Matin": Es kann künftig als sicher angesehen werden, daß jeder Fortschritt auf dem Gebiet der Abrüstung von internationalen Abmachungen begleitet wird, welche geeignet sind, die Garantien zu erhöhen, die die Nationen fordern, bevor sie sich eines Teiles ihrer Verteidigungsmittel berauben. Hierin liegt das große und glückliche Ergebnis für den Völkerbund.

Léon Blum sagt im „Populaire": Ohne Zweifel hat man zuviel erwartet. Der Vorschlag Paul-Boncours ist einstimmig angenommen worden. Aber mit Zusätzen von Aendrungen, die sowohl seine praktische Tragweite als auch seine ideale Bedeutung vermindern. Der Völkerbund ist eben noch nicht in der Lage, alle Hoffnungen zu erfüllen.

Die radikale „Volonté" vertritt die Ansicht: Die Versammlung hat neue politische und wirtschaftliche Organismen geschaffen, um die verschiedenen Fragen des allgemeinen Friedensproblems nachdrücklicher zu behandeln; der Völkerbund hat mit einem Wort alle Aktionsinstrumente geschmiedet, jetzt wird man an die Aktion selbst herangehen müssen.

„Paris Matinal" schreibt: Die einzige wichtige und wirksame Tat während der Völkerbundstagung war diejenige Dr. Stresemanns. Er hat im Namen Deutschlands der Fakultativklausel der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zugestimmt. Das ist die öffentliche Bilanz. —

### Stresemann auf der Heimfahrt

Berlin, 28. September. (Eigner Drahtbericht.) Die deutsche Völkerbundsdelegation fährt Mittwoch nachmittag von Genf ab, nachdem in der letzten Sitzung des Völkerbundsrats am Mittwoch vormittag Dr. Stresemann in der Streitfrage zwischen der Vulkanwerft und der griechischen Regierung wegen eines nicht abgenommenen Kriegsschiffes das Wort ergriffen und die Unzuständigkeitserklärung der Versammlung beantragt hatte.

Dr. Stresemann und die übrigen Mitglieder der Delegation treffen am Donnerstag mittag in Berlin ein. Eine Kabinettssitzung, in der Dr. Stresemann ein ausführliches Referat über die Genfer Tagung erstatten wird, ist für den Dienstag der nächsten Woche einberufen worden. Wahrscheinlich wird Reichspräsident von Hindenburg an dieser Kabinettssitzung teilnehmen. —

# Der Herr Graf hat's befohlen!

### Westarp zur Tannenbergrede

Auf einer Führertagung der Deutschnationalen von Potsdam sprach am Montag der deutschnationale Parteiführer Graf Westarp. Er teilte mit, daß von den sechs Millionen Wählern der Deutschnationalen nur etwa 12 Prozent eingeschriebene Mitglieder sind und bei einer so lockern Organisation sei er zu Kompromissen in der Politik gezwungen.

Von besonderm Interesse ist, was der Herr Graf über die Tannenberg-Rede Hindenburgs und über die deutschnationale Wahlparole für das nächste Jahr zu sagen wußte:

> Der Wortlaut der Hindenburg-Rede bei der Tannenbergfeier sei sowohl vom Reichskanzler Dr. Marx als auch vom Reichsaußenminister Stresemann genehmigt gewesen. Er, Graf Westarp, wolle nicht von der Rolle sprechen, die er selber gespielt habe, damit diese Rede zustande kam. In Tannenberg, so fuhr er fort, habe man bei der Feier der Denkmalseinweihung nur eine schwarz-rotgoldene Fahne gesehen, sonst sei nur Schwarzweißrot geflaggt worden. Er warne vor Verunglimpfung der schwarz-rotgoldenen Fahne. Man dürfe sie nicht als Schwarzrotgelb oder Schwarzrotmostrich bezeichnen. Der Redner forderte dazu auf, am 2. Oktober, dem 80. Geburtstag des Reichspräsidenten v. Hindenburg, nur Schwarzweißrot zu flaggen und außerdem den Tag als Werbetag für die Deutschnationale Partei zu benutzen. Zwar könne eine Wahlparole für 1928 noch nicht endgültig ausgegeben werden, aber man müsse schon jetzt als eine der Parolen den Kampf für die Farben Schwarz-Weiß-Rot bezeichnen. Die Hauptparole müsse der Kampf gegen die Sozialdemokratie in Preußen sein. Preußens Politik mit dem Dreimännerskat (der deutschnationale Graf meinte damit den preußischen Ministerpräsidenten, den preußischen Staatspräsidenten und den preußischen Landtagspräsidenten, die bekanntlich in Preußen den Landtag jederzeit auflösen können) müsse bekämpft werden. Dem Zentrum werde man keinesfalls nachlaufen.

Westarp will von der Rolle nicht reden, die er beim Zustandekommen der Hindenburg-Rede gespielt hat. Mit andern Worten: der Herr Graf hat befohlen und Marx und Stresemann sind vor dem Machtspruch zusammengeknickt wie irgendein kleiner deutschnationaler Abgeordneter. Der Herr Graf befiehlt — und der Präsident der deutschen Republik hält eine Rede, die scheinbar ans Ausland gerichtet ist, in Wirklichkeit aber eine deutschnationale Wahlrede darstellt.

Hindenburgs Geburtstag will der Herr Graf zu einem Werbetag für die Deutschnationale Partei gemacht sehen. Dazu paßt die moralische Entrüstung seines Leiborgans, der „Kreuzzeitung", ausgezeichnet:

> Der Geburtstag Hindenburgs ist den Kommunisten gerade gut genug dazu. Sie wollen politische Geschäfte machen, während das deutsche Volk nur darauf bedacht ist, in Hindenburg sich selbst zu ehren . . .

Den Kommunisten soll also verboten werden, mit der Hindenburg-Feier politische Geschäfte zu machen. Dafür sind die Deutschnationalen, um in der Sprache Westarps zu reden, „darauf bedacht, in Hindenburg sich selbst zu ehren".

Sehr auffällig ist, daß die ganze Rechtspresse seit gestern keine Lust mehr zeigt, die Debatte über die Kriegsschuld mit dem Ausland fortzusetzen. Offensichtlich ist von oben in dieser Hinsicht abgeblasen worden. Der eigentliche Zweck ist ja auch erreicht: bei dem kommenden Wahlkampf wird die „große Tat der Tannenberg-Rede" eine Rolle spielen; landauf und landab werden die deutschnationalen Agitatoren die „grundlegende Bedeutung der Kriegsschuldfrage" erörtern, die Unschuld des kaiserlichen Deutschlands versichern und jeden für einen gemeinen Kerl erklären, der sich entsinnt, daß zum Beispiel die „Tägliche Rundschau" am Tage des Kriegsausbruchs schrieb: „Diese Stunde haben wir ersehnt, gesegnet sei diese Stunde!" —

### Keine Kriegsschuldreden mehr!

Paris, 28. September. (Eigner Drahtbericht.) Der französische Außenminister Briand ist gestern abend in Paris angekommen und begab sich sogleich in sein Ministerium, wo er mit den Abteilungsdirektoren eine längere Unterredung hatte.

Offenbar auf einen höheren Wink hin stellen fast alle Pariser Zeitungen fest, daß Briands Abschied von Stresemann der herzlichste gewesen sei und daß das Einvernehmen der beiden Staatsmänner ungetrübt geblieben sei. Im übrigen soll die Kriegsschulddebatte zunächst als abgeschlossen betrachtet werden.

Poincaré hat nach Meldungen der Morgenpresse seine Kabinettsmitglieder verpflichtet, bis zur Parlaments-Eröffnung keine neuen Reden über dieses Thema mehr zu halten. —

# Städte und Einheitsstaat

Im „Sozialdemokratischen Pressedienst" schreibt Paul Hertz über die Ergebnisse des Deutschen Städtetags:

Der Städtetag in Magdeburg war eine große Volksversammlung. Etwa zweitausend Teilnehmer füllten den prächtigen Saal der neuen Stadthalle. Außer den führenden Kommunalpolitikern waren auch viele Politiker des Reiches und der Länder erschienen. Alles in allem ein stattlicher Aufmarsch, wohl geeignet, die Bedeutung der deutschen Städte im öffentlichen Leben kundzutun. Aber das äußerlich Imponierende hat auch seine Schattenseiten. Für eine wirkliche Klärung der zur Diskussion stehenden sachlichen Probleme war die Tagung zu groß, ihre Dauer zu kurz und das Ganze sachlich mangelhaft vorbereitet. Bei Vermeidung dieser Fehler hätte der praktische Nutzen der Tagung sich erheblich steigern lassen.

Tagungen der deutschen Städte waren ehemals Tagungen ihrer Oberbürgermeister und der städtischen Bureaukratie. Die städtische Bevölkerung war auf ihnen sehr schwach vertreten und ausschließlich durch Angehörige des besitzenden Bürgertums. Mit der Demokratisierung der Gemeindeverwaltungen und der Gemeindevertretungen seit dem Jahre 1919 ist dies anders geworden. Wenn das Uebergewicht der hohen Verwaltungsbureaukratie auch immer noch vorhanden ist, so sind gegenwärtig doch alle Bevölkerungsschichten vertreten. Das aber hat den Charakter des Städtetags grundlegend geändert. Er ist in seiner Stellungnahme nicht mehr so einheitlich wie ehedem. Die sozialen und politischen Gegensätze, die in jeder Gemeindevertretung vorhanden sind, spiegeln sich auf dem Städtetag wider. Durch die Bildung von Gruppen und Fraktionen ist nicht nur das äußere Bild des Städtetags verändert worden, es zeigt sich in ihr auch die zwangsweise Politisierung dieser Körperschaft. Dieser Politisierung aber hat man bisher weder in der Zusammensetzung des Vorstandes des Städtetags voll Rechnung getragen, noch wurde sie bei der Vorbereitung der Tagung ausreichend berücksichtigt.

Auch das Referat des Präsidenten Mulert wies diesen Mangel auf. Es war zwar eine im einzelnen vielfach geschickte Widerlegung der Angriffe der Unternehmer gegen die Tätigkeit der Gemeinden. Aber es fehlte in ihm eine Darlegung der Ursachen und Ziele dieser Angriffe. Wie fast alle führenden Kommunalpolitiker, so geht auch Mulert von der Annahme aus, die Angriffe gegen die Gemeinden beruhten auf Mißverständnissen, Unkenntnis und Abneigung gegen die Selbstverwaltung. Das mag zum Teil richtig sein. Eine bessere Unterrichtung der Oeffentlichkeit kann infolgedessen den Gemeinden viel nützen. Aber man sollte die Hoffnung hierauf nicht zu hoch spannen. Denn in Wirklichkeit gehen die meisten Angriffe auf die Tatsache zurück, daß die Tätigkeit der Gemeinden dem Schutze der Schwachen und der Förderung der allgemeinen Wohlfahrt dient. Diese Erkenntnis aber wurde auf dem Städtetag nicht ausgesprochen. Infolgedessen konnte auch dem Kampfe gegen die Bestrebungen der Unternehmer nicht die richtige Kraft gegeben werden.

Für die Bedeutung des Städtetags ist dieser Mangel nicht entscheidend. Sowohl das Referat von Mulert als auch die Diskussion ließen den Willen erkennen, der Zukunftsarbeit der Gemeinden ein neues Ziel zu

weisen. Allseitig erkennt man, daß die staatspolitischen Verhältnisse Deutschlands im Flusse sind, und daß ihre gesetzliche Neuordnung bevorsteht. Man hat eingesehen, daß die Stärkung der Reichsgewalt eine im Zuge der Entwicklung liegende Tatsache ist, der man sich nicht mehr erfolgreich entgegenzustellen vermag. Die Länder werden dadurch allmählich ausgeschaltet, so daß der staatsrechtliche Aufbau Deutschlands sich künftig nur noch auf das Reich und auf die Gemeinden stützt. Das haben die Gemeinden erkannt. Mulert und die meisten Diskussionsredner legten ein offnes Bekenntnis zum Einheitsstaat ab, der ihnen nicht nur als die für Deutschland zweckmäßigere Staatsform, sondern auch als die beste Grundlage für die gemeindliche Selbstverwaltung erscheint. Im Einheitsstaat hat in der Tat die Gemeinde eine ganz andre Stellung als im Bundesstaat. Bisher ist der Kampf zwischen Ländern und Reich meistens auf dem Rücken der Gemeinden ausgetragen worden und hat zur Schwächung ihrer Befugnisse und der Selbstverwaltung geführt. Entfällt das Hindernis der Länder und tritt das Reich in direkte Beziehungen zu den Gemeinden, so müssen sich dadurch ganz neue Möglichkeiten der Selbstverwaltung ergeben.

Es ist kein Vorwurf gegen Herrn Mulert oder den Städtetag, wenn man feststellt, daß man sich über diese Möglichkeiten im Augenblick noch nicht völlig klar ist. Die stärkere Heranziehung der kommunalen Spitzenverbände zur Mitarbeit an Reichsaufgaben, die Errichtung einer Kommunalabteilung im Reichsministerium des Innern, die ausreichende Beteiligung der Gemeinden im Reichswirtschaftsrat werden allseitig als zweckmäßige Maßnahmen anerkannt, um die unmittelbaren Beziehungen zwischen Reich und Gemeinden zu fördern. Umstritten war jedoch die ursprüngliche Forderung von Mulert, eine unmittelbare staatsrechtliche Verbindung der Gemeinden zum Reiche zu schaffen und insbesondere sein Verlangen nach einer Vertretung der Gemeinden im Reichsrat. Beide Forderungen wurden infolge des Widerstandes der sozialdemokratischen Gruppe des Städtetags fallen gelassen.

Maßgebend war dafür die Erwägung, daß die Stellung der Gemeinden und die Entwicklung der Selbstverwaltung nicht in erster Linie auf staatsrechtlichem Wege gefördert werden kann, und daß die Beteiligung der Gemeinden am Reichsrat die Entwicklung zum Einheitsstaat hemmen und dem Reichsrat die Stellung eines Oberhauses oder eines Ständeparlaments verschaffen würde. Was wir für den Aufbau der Selbstverwaltung brauchen, ist die Erkenntnis, daß der Einheitsstaat nur möglich ist, wenn durch eine weitgehende Dezentralisation der Verwaltung die Ausführung einer zentralen Gesetzgebung möglich wird. Auf diese weitgehende Dezentralisation hinzuwirken, der Selbstverwaltung freie Bahn zu verschaffen, das sind erreichbare und zweckmäßige Ziele, während die Mitwirkung der Städte im Reichsrat eine utopische Forderung ist, an den wirklichen Problemen vorbeiführt und den Städten nichts nützen wird.

Das Verlangen des Städtetags nach besserer Zusammenarbeit mit dem Reichstag soll nach der Zusage des Reichspräsidenten Löbe durch die Schaffung eines interfraktionellen Ausschusses erfüllt werden. Dieser Ausschuß kann nützliche Arbeit leisten und die Hoffnungen seiner Urheber erfüllen. Ob das aber der Fall sein wird, läßt sich mit Sicherheit kaum sagen. Die Haltung des Reichstags geht eben nicht, wie die Befürworter des neuen Ausschusses glauben, auf Unkenntnis oder ähnliche Motive zurück. Den Gemeindeforderungen und -interessen ist immer von der Deutschen Volkspartei der schärfste Widerstand entgegengesetzt worden. Das aber ist die Partei, in der die Oberbürgermeister am zahlreichsten sind und die größte Rolle spielen. Sie steht sogar unter der Führung des frühern Oberbürgermeisters Dr. Scholz! Unkenntnis ist hier also kaum vorhanden. Es ist vielmehr der Gegensatz, der zwischen der Tätigkeit der Gemeinden und dem Interesse der kapitalistischen Wirtschaft besteht, und der dazu führt, daß die Deutsche Volkspartei und ähnliche kapitalistische Parteien sich gegen die Gemeinden wenden. Das wird natürlich auch durch einen interfraktionellen Ausschuß in keiner Weise geändert werden.

Alles in allem ist der Verlauf des Städtetags ein bedeutsames Zeichen für die siegreiche Kraft, mit der die Idee des Einheitsstaats vordringt. Offen hat sich auf dieser Tagung nur die Bayrische Volkspartei gegen den Gedanken des Einheitsstaates gewehrt, die Deutschnationalen enthielten sich jeder Stellungnahme, während alle übrigen Gruppen einig waren, daß der Einheitsstaat die unerläßliche Voraussetzung für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und die Wiederaufrichtung der deutschen Selbstverwaltung sei. Zum erstenmal haben die deutschen Städte ihren Gegensatz zu den Ländern betont, und der gemeinsamen Arbeit von Reich und Gemeinden Anerkennung gezollt. Damit ist die Grundlage des Kampfes um den Einheitsstaat erweitert und sind die Aussichten auf einen Erfolg vergrößert worden. —

## Mehrheit für Steuervereinheitlichung

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags wurde am Dienstag die Beratung des Reichsgesetzentwurfs über die Steuervereinheitlichung fortgesetzt. Abg. Lademdorff (Wirtsch. Vgg.) bekämpfte den Entwurf.

Abg. Hirsch (Soz.): Die Auffassung des Abg. Herold, daß in der Beurteilung des Entwurfs unter den großen Parteien eine erfreuliche Uebereinstimmung herrsche, ist nicht richtig. Unsre Stellung weicht ganz erheblich von der der Rechtsparteien ab. Ganz unbeschadet von unsrer sonstigen Stellung zu den Realsteuern, insbesondere zur Gewerbesteuer, wenden wir uns gegen die Verpflichtung für die Gemeinden, diese Steuern zu senken, denn die Herabsetzung müßte dazu führen, daß die Tarife erhöht und wichtige kulturelle Verpflichtungen abgebaut werden. Grundsätzlich unterscheiden wir uns von den Rechtsparteien in der Frage der Anhörung und Mitbestimmung von Interessentengruppen, die sie sogar noch erweitern, wir dagegen völlig beseitigen wollen. Ueber die Steuerhöhe können unmöglich die Interessenten, sondern nur die dafür in Frage kommenden Körperschaften entscheiden.

Im übrigen wenden wir uns gegen die Beschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden. Gegen ebentuell vorkommende Dummheiten gibt es eine Korrektur durch die Wähler. Die Rechtsparteien wollen offenbar darauf hinaus, gegen die Stadtverwaltungen, die aus dem gleichen Wahlrecht hervorgegangen sind, in versteckter Form ein Gegengewicht zu schaffen. Darauf werden wir uns nicht einlassen. Die in der Debatte vorgetragenen Angriffe gegen die Gemeinden weisen wir zurück. Es ist nicht richtig, daß die kommunale Aufsicht gegenüber großen Geldausgaben versagt hat. Richtig ist, daß vielfach Krankenhäuser und wichtige Wohlfahrtseinrichtungen wegen Geldmangels nicht eingerichtet werden können. Die Vorwürfe gegen die angebliche Verschwendungssucht der Kommunen sind also völlig deplaciert.

Daß nach deutschnationaler Behauptung die kommunalen Spitzenverbände Arm in Arm mit dem Reich einen Kampf gegen die Länder führen, ist nicht richtig. Auf dem Städtetag in Magdeburg haben sich z. B. die Gemeinden lediglich dagegen gewehrt, daß ihnen durch die Gesetzgebung immer neue Lasten auferlegt werden, ohne ihnen die Möglichkeit der Erfüllung ihrer sozialen und kulturellen Verpflichtungen zu geben. Ein Wiederaufstieg unsers Volkes kann nur erfolgen, wenn die einzelnen Glieder der Verwaltung, also insonderheit auch die Gemeinden, gesund sind.

Abg. Kölges (Ztr.) hält den Zeitpunkt für Einbringung des Entwurfs nicht für richtig. Wenn er in der vorliegenden Form Gesetz wird, würde der Landtag zu einer Tarifkommission herabsinken.

Abg. Jakobshagen (St.-natl.) vertritt die Ansicht, daß die Senkung der Realsteuern das erste Ziel der Gesetzgebung sein muß und daß der Entwurf nach dieser Richtung hin der erste Schritt ist.

Abg. Dr. Falk (Dem.): Zweifellos besteht in bezug auf die Tendenz des Entwurfs, zu einer Vereinheitlichung des materiellen Steuerrechts zu kommen, weitgehende Uebereinstimmung. Die Tendenz des Entwurfs wird von uns gebilligt, und deshalb stimmen wir ihm zu.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff: Wollte das Reich einen Teil der Steuern für sich in Anspruch nehmen, um über verfassungsrechtliche Bedenken hinwegzukommen, so würde der Reichsrat diese Bestimmung streichen. Ich hätte gewünscht, daß hier nicht über Einzelheiten debattiert worden wäre, denn das ist Sache des Reichstags.

Es ist meine Auffassung, daß über die Tendenz, über das ganze Reich zu einer Steuervereinheitlichung zu kommen, weitgehende Uebereinstimmung herrscht. Ueber das Anhörungsrecht der Berufsvertretungen herrschen allerdings Meinungsverschiedenheiten. Aber bis jetzt sind damit nur gute Erfahrungen gemacht worden. Auf weitere Einzelheiten einzugehen, wäre unzweckmäßig. Die Beratungen haben der Staatsregierung gezeigt, daß die Tendenz des Entwurfs gebilligt wird.

Damit schließt die Aussprache. —

## Wahlen in Hessen

Darmstadt, 27. September. In der Dienstagsitzung des Hessischen Landtags gab Staatspräsident Ulrich davon Kenntnis, daß er den stellvertretenden Minister Hirnberger als den Nachfolger des verstorbenen Ministers v. Brentano zum Minister des Innern und der Justiz sowie den Finanzminister Henrich zum stellvertretenden Staatspräsidenten berufen habe. Die Berufung wurde von dem Hause einstimmig genehmigt.

Mit qualifizierter Mehrheit wurde dann ein verfassungsänderndes Gesetz, das wegen der Vorverlegung des Wahltermins auf den 18. November notwendig geworden ist, angenommen. In diesem Gesetz wird bestimmt, daß der neue Landtag vor dem Ablauf des gegenwärtigen Parlaments gewählt werden soll. Ein demokratischer Antrag, die Wahldauer von 8 auf 4 Jahre zu verlängern, erhielt nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit, da Sozialdemokraten und Kommunisten dagegen stimmten.

Im weitern Verlauf der Sitzung wurde die Regierung ermächtigt, für den Wohnungsbau eine Auslandsanleihe in Höhe von 4 Millionen und für Meliorationen und Feldbereinigung eine Anleihe von 2 Millionen aufzunehmen.

## Vorschüsse für die Kriegsopfer

Der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen befaßte sich am Dienstag mit der Frage der Gewährung von Vorschüssen auf die nach der Novelle zum Reichsversorgungsgesetz zu erwartende Erhöhung der Militärrenten.

Der Ausschuß beschloß, auch den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen Vorschüsse zu zahlen. Zur Vermeidung von technischen Schwierigkeiten soll jedoch hier die Reglung in der Weise erfolgen, daß die Vorschüsse für die Monate Oktober und November gleichzeitig, und zwar zusammen mit der Rente für November, gezahlt werden. Als Zahltag wird in diesem Falle voraussichtlich der 27. Oktober — die Zahlung erfolgt also einige Tage früher als sonst — in Frage kommen.

Der Vorschuß selbst beträgt bei den Beschädigten monatlich etwa 25 Prozent der bisherigen Rente. —

## Im eignen Drecke

Die Begnadigung der Eisenbahnattentäter von Leiferde hat eine Reihe völkischer Abgeordneter des Preußischen Landtags veranlaßt, die preußische Regierung unter den übelsten Verdächtigungen über die Gründe dieser Maßnahme zu befragen.

Die preußische Regierung hat auf diese Anfrage jetzt eine Antwort erteilt, in der es heißt, daß das Staatsministerium den auf eigner Anschauung und Kenntnis der Persönlichkeit der Verurteilten gegründeten Gnadenanträgen des erkennenden Gerichts des Generalstaatsanwalts, des evangelischen Pfarrers und des Vorstehers des Gerichtsgefängnisses entsprochen hat. Die Verurteilten sind junge unreife Menschen, denen im allgemeinen ein günstiges Leumundszeugnis ausgestellt wird, deren Vorstellungen und deren Willensbildung aber zur Zeit der Tat durch Not und Entbehrungen verhängnisvoll beeinflußt waren. Die befürwortenden Gnadenstellen haben dienstlich versichert, daß auf sie ein Einfluß nicht ausgeübt worden sei.

Das Gnadenrecht wird ohne Rücksicht auf die politische Zugehörigkeit der einzelnen Verurteilten gehandhabt. Ueber die politische Einstellung von Schlesinger und Weber ist dem Staatsministerium nichts Näheres bekanntgeworden; nach ihren eignen Angaben gehören sie keiner politischen Partei an.

Die gehässigen völkischen Fragesteller werden durch diese Antwort kaum befriedigt sein. Denn wo die Unmoral in Reinkultur gezüchtet wird, muß man, wenn man von sich auf andre schließt, hinter jeder Handlung irgendeiner andern Korporation unsaubere Beweggründe suchen. Handelt es sich gar um Maßnahmen der preußischen Regierung, dann wird dieses Wühlen im eignen Drecke völkische Ehrenpflicht. —

## Zar und Zimmermann

Wir Theaterbesucher, Amateure und Professionals, sollen uns offenbar nicht den Magen verderben, deshalb verabreicht uns die Intendanz immer noch leichte Kost. Lortzings „Zar und Zimmermann" ist nun, wenn auch nicht gerade ein Leckerbissen, so doch immerhin eine genießbare Sache, die man zwischendurch gern einmal zu sich nimmt. Also nichts gegen diese „Komische Oper"! — nur möchten wir jetzt doch bald etwas Gewichtigeres auf der Stadttheater-Speisekarte sehen, sonst entwöhnt sich unser künstlerischer Verdauungsapparat und wir werden nach der ersten größern Sache krank.

Rupprecht Guth leitete die Aufführung, zu der er selbst einen sehr komisch aufgeblasenen, nie langweiligen Bürgermeister beisteuerte. Wenn er auch hier und da einen Vers der — ach so beliebten Lieder und wohl auch einmal eine Nummer ausfallen ließ, so bleibt das Tempo doch noch reichlich behäbig. Die reinen Spielszenen wickeln sich zwar sehr flott und witzig ab, aber man wundert sich dann um so mehr, daß die Leute nicht so recht vorankommen wollen. Wenn man dennoch mehr Interesse aufbrachte als der Gang der Handlung herausforderte, so lag das nicht zuletzt an einigen ganz vorzüglichen Einzelleistungen. Da wäre zunächst der Braunschweiger Gast Helmut Seiler als Zar zu nennen: eine sympathische Erscheinung mit ruhigem, würdigen, aber immer überzeugendem Spiel und mit einem ganz prächtigen, metallischen Bariton, der in jeder Lage mühelos und klar anspricht. Ein Sänger, um den man Braunschweig schon beneiden kann. An zweiter Stelle aber muß unsre Emmi Seithe genannt werden, die wieder allen Schall ihres sprühenden Spieltemperaments und alle ihre sängerische Beweglichkeit als Marie entfalten konnte. Walter Kranjc war ein liebenswürdiger, anziehlicher Peter Ivanow. Kurt Glaeßner, Wilhelm Bitte und August Geisler spielten und sangen schon heute als Gesandte, Lydi Preiser-Locke steuerte eine geschickt modernisierte Witwe Brown bei.

Im letzten Bilde führte Ella Mayer-Storch mit dem neuen Solotänzer Karl Heining und der Tanzgruppe einen sehr modernen Holzhackertanz vor. Hermann Henrich schwang den Taktstock mit Umsicht und erfreulicher Delikatesse. Ede.

## Vier Dichterabende des B. M. S.

Heinrich Mann — Döblin — Carossa — Ringelnatz.

Der Verein Magdeburger Presse, E. V., hat für den kommenden Winter wieder eine Reihe von Vortragsabenden vorbereitet, die ein die Oberfläche üblicher Literaturbetrachtung aufrüttelndes, perspektivisch vertieftes Bild der zeitgenössischen deutschen Literatur vermitteln sollen. Es werden am Vortragspult stehen Heinrich Mann, Alfred Döblin, Hans Carossa und, als scheinbarer Außenseiter, Joachim Ringelnatz.

Heinrich Mann, unter den gegenwärtigen deutschen Dichtern wohl der einzige, den man, im auszeichnenden Sinne dieses Wortes, als „Romancier" bezeichnen kann, wodurch er ohne weiteres in eine Linie gestellt erscheint mit den großen Franzosen Stendhal, Balzac, Flaubert usw. — Heinrich Mann hat sich in der letzten Zeit immer mehr über das „Romanschreiben" hinaus entwickelt; in seinen Werken stand in zunehmendem Maße der Naturwissenschaftler, der Biologe, der Philosoph und Psychologe gleichberechtigt neben dem Künstler; allmählich wurde so eine Stufe der Lebensschilderung erreicht, wo Wissenschaft und Kunst sich versöhnen, wo das Bild zum Vorbild, das künstlerische Bekenntnis zum ethischen Postulat wird. Seiner geistigen Haltung nach erwies sich Heinrich Mann immer als übernational denkender Mensch, er ist einer der ersten, den man im Sinne Nietzsches als „guten Europäer" bezeichnen dürfte. Gerade dem geistigen An- und Ausgleich mit Frankreich galt immer sein besonderes Bemühen; als vorzüglicher Kenner der französischen Literatur, selbst mit einem kräftigen Schuß romanischen Blutes in den Adern, erscheint er für den Kampf um diesen Ausgleich sozusagen prädestiniert. Es wird also besonders interessieren, von Heinrich Mann einen Vortrag über die „Geistige Annäherung an Frankreich" zu hören.

Alfred Döblin und Hans Carossa, die beide aus ihren eignen Werken lesen werden, haben beide ein sehr bezeichnendes Gemeinsames; sie sind Aerzte in ihrem bürgerlichen Beruf, sofern man bei ihnen von „bürgerlichem" Beruf überhaupt sprechen kann. Carossa lebt sehr zurückgezogen als Lungenarzt in München. Bei ihm berührt sich die Sendung des Dichters unmittelbar mit der des Arztes; man hat ihn einmal als „heilenden Dichter" bezeichnet und hat damit das Wesen dieses überaus gütigen und beruhigenden Menschen sehr glücklich erfaßt. Alle seine Werke (sämtlich erschienen im Insel-Verlag zu Leipzig) zeigen ihn als den unablässig um Läuterung und Steigerung der Persönlichkeit bemühten Dichter. Ein in unsrer Zeit fast ausgestorbener gütiger Humor und eine ganz unromantische, fast könnte man sagen „sachliche" Ironie zeichnen besonders seine letzten Bücher aus. Für die klare, instrumentale Kraft und Schönheit seiner Prosa gibt es kaum einen Vergleich in der Gegenwart; man müßte zurückgehen bis zu Stifter und dem alten Goethe. — Alfred Döblin — er ist bezeichnenderweise Nervenarzt — geht im Gegensatz zu Carossa, dessen Dichtungen immer einen starken autobiographischen Einschlag haben, ganz vom Objekt, niemals vom Subjekt aus. Er ist der reine Epiker, seine Romane (deren bedeutungsvollste sind „Die drei Sprünge des Wang Sun", „Wallenstein", „Menschen, Berge und Giganten" und das Versepos „Manas"!) schildern immer objektivierte Gestalten, Charaktere und — Welten. Er ist ein unerbittlicher Beobachter und Psychologe; seine Phantasie kennt — und dies steht nicht etwa in Widerspruch zu seiner objektiven Darstellung! — kaum eine Grenze; aber was er einmal „erschaut" hat, das hält er fest, analysiert und erklärt er, indem er es gestaltet.

Joachim Ringelnatz, der seine Seemannsgedichte und -schnurren, die ihn so rasch berühmt gemacht haben, vortragen wird, vertritt in diesem Vortragszyklus ganz das Leben selbst, das er in allen seinen Erscheinungsformen, gleichgültig wie es kommt, zu fassen und zu lieben weiß. Er war früher einmal Matrose, hat ein unglaublich buntes Leben hinter sich gebracht und weiß davon allerhand und drastisch zu erzählen. Er ist dabei immer noch unbändig und unstet, bald hier, bald dort; heute trägt er seine Gedichte im Kabarett vor (meistens im Münchner „Simplicissimus", wo schon die „Scharfrichter" hausten), morgen stellt er Bilder aus in Berlin oder Hamburg — übrigens sehr respektable Bilder, keineswegs Matrosendilettantismus —, er hat sich immer selbst beim Schopf und, wenn man meint, jetzt sei er endlich „so", schon ist er morgen neu, anders, überraschend. Seine satirischen und ironischen Gedichte, die heute jeder Deutsche kennt, haben nicht ihresgleichen. —

---

**Vom städtischen Orchester.** Infolge eines Irrtums einer Konzertdirektion kann Herr Gieseking nicht im nächsten Theaterkonzert spielen. An seiner Stelle hat Herr Professor Eduard Erdmann in freundlichster Weise sich bereit erklärt, er wird das Klavierkonzert von Götz und ein neues Klavierwerk von Leopold Ect zur Erstaufführung bringen. — Herr Gieseking wird im April 1928 die vorgesehenen Werke im 9. Abonnementskonzert spielen. — Die Kammermusiker Ernst Seifert und Otto Hartmann vom Städtischen Orchester begehen am 1. Oktober 1927 ihr 25jähriges Dienstjubiläum. —

**In der soeben erschienenen Nr. 7 des „Wahren Jacobs"** lesen wir: In Wien sind, empört über Seipels Verhalten in der Schattendorfer Affäre, über 20 000 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten. Unter Bezugnahme darauf macht folgender Witz in der schönen Donaustadt die Runde: Thomas von Aquino und der heilige Augustin waren große Kirchenlehrer. Wer aber ist der größte Kirchenleerer? Seipel! Ueberhaupt bietet die Nr. 7 des „Wahren Jacobs" eine Fülle schlagender Witze. Preis der Nummer 30 Pfennig. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme. —

# Verbotene Demonstration

r Berlin, 28. September. Der Berliner Polizeipräsident hat die von den Kommunisten zum 2. Oktober im Berliner Lustgarten geplante Demonstration verboten.

Das Verbot erfolgte, da in Anbetracht der gleichzeitig stattfindenden Demonstrationen für Hindenburg die Gefahr von Zusammenstößen und damit einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bestand.

Die Kommunisten wußten das selbst von vornherein am besten. Sie haben trotzdem die Demonstration angesetzt und zu ihr aufgerufen, um sie verbieten zu lassen und dann gegen den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten nach allen Regeln der Kunst zu hetzen. Aber diese Methode ist so abgedroschen, daß sie kaum noch wirken dürfte. —

# Arrevolutionäre Spaßvögel

Der Reichstagsausschuß zur Beratung des neuen Strafgesetzbuchs setzte am Dienstag seine Beratungen bei § 7 fort.

Abg. Landsberg (Soz.) beanstandete, daß nach dem Entwurf ein Ausländer in Deutschland abgeurteilt werden kann, wenn er im Ausland eine Straftat begangen hat. Wir sollten nicht ausländischer sein als das Ausland.

Ministerialdirektor Bumke erklärte, daß dieser Gesetzesvorschlag auf österreichischen Wunsch zurückzuführen sei.

Die auf Einschränkung des § 7 gerichteten Anträge der Sozialdemokratie wurden abgelehnt, jedoch ein Antrag angenommen, der die Einschränkung bringt, daß deutsches Recht nur angewendet werden soll, wenn die Tat sich gegen das Rechtsgut eines Deutschen richtet. Bei der Abstimmung stimmten neun Ausschußmitglieder (Deutschnationale und Bayrische Volkspartei) für, acht Stimmen (Zentrum und Kommunisten) gegen die Fassung des § 7; zehn Mitglieder (Sozialdemokraten und Demokraten) enthielten sich.

Nach § 8 des Entwurfs ist eine Tat an jenem Orte begangen, wo sich der Tatbestand der strafbaren Handlung ganz oder zum Teil verwirklicht hat oder im Falle des Versuchs nach dem Vorsatz des Täters verwirklichen sollte. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einschränkung dieser Bestimmung wurde abgelehnt.

Der Ausschuß beschäftigte sich dann mit einem Antrag der Kommunisten, wonach die Strafgesetze nicht anzuwenden seien; 1. auf Handlungen von Personen unter 16 Jahren, 2. auf Handlungen von Personen über 70 Jahre, es sei denn, daß sie im politischen Leben stehen oder die Handlungen aus sittlicher oder politischer Ueberzeugung begangen haben, 3. auf die durch die Reichsverfassung geschützten Aeußerungen der freien Meinung, 4. auf Handlungen, deren Verantwortungsfreiheit durch die Reichsverfassung bestimmt ist.

Abg. Koenen (Komm.) erntete mit der Begründung dieses seltsamen Antrags allgemeine Heiterkeit, als er scheinbar ernstlich vorschlug, alle über 70jährigen stets und für alle strafbaren Handlungen für straffrei zu erklären, dagegen bei politischen Vergehen Bestrafung eintreten zu lassen

Abg. Landsberg (Soz.) betonte, daß die Heraufsetzung des Jugendstrafalters an einer andern Stelle des Gesetzes zu behandeln sei. Die von den Deutschnationalen gewünschte Einarbeitung der Bestimmungen des Jugendstrafrechts in das allgemeine Strafrecht, wurde von den Sozialdemokraten abgelehnt. Die Reform des Jugendrechts sei zwar notwendig, sie müsse aber außerhalb des Strafgesetzes erfolgen.

Der kommunistische Antrag wurde schließlich mit allen Stimmen gegen die der zwei Kommunisten abgelehnt, wobei sich der Ausschuß aber ausdrücklich vorbehielt, über die Heraufsetzung des Jugendschutzalters später zu beraten. —

# Leute von Gemüt

Die echt bayrischen Hitlerleute haben die beiden Flugzeugunglücke über Thüringen zu einer schmachvollen politischen Hetze mißbraucht. Man liest im „Völkischen Beobachter" unmittelbar hintereinander die beiden folgenden Auslassungen:

> In Ausübung seines Dienstes stürzte heute früh auf dem Fluge Berlin nach München unser lieber Parteigenosse und S. A.-Kamerad Hans Osmers tödlich ab. Kamerad, uns sollst Du unvergessen bleiben!
>
> Was den halbjüdischen Botschafter v. Maltzan betrifft, so ist es derselbe, der sich seinerzeit vom bolschewistischen Agenten und Juden Viktor Kopp seine Vasen schenken ließ, wie man sie früher im Zarenpalais bewundern konnte. Ferner war er derselbe Herr, welcher am Jahrestag des schmählichen Waffenstillstandes in der neudeutschen Botschaft zu Washington die „deutsche" Fahne aushing. Selbst wenn es die schwarzrotgelbe war, bedeutet das eine Schmach sondergleichen. Wir trauern nicht um Herrn v. Maltzan.

Sie haben echt bayrisches Gemüt, die Herrschaften vom Hakenkreuz! —

# Lieber hundert Hakenkreuzler

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Koch hat eine mehrwöchige Reise nach Rußland angetreten. Eine ganze Reihe andrer Vertreter aus dem bürgerlichen Lager hatte schon viele Monate vorher die Möglichkeit, sich von den Zuständen in Sowjetrußland zu überzeugen. Zahlreich waren vor allem die deutschnationalen Parteigänger, die Gelegenheit erhielten, das Sowjetrußland zu bereisen. Nur Sozialdemokraten, die in dem ehrlichen Willen zur Objektivität die Verhältnisse in Rußland studieren möchten, ist die Einreise nicht erlaubt. Von ihrer Seite werden deshalb kaum noch Versuche gemacht, die erforderliche Einreisebewilligung zu erlangen. Tatsächlich ist das völlig zwecklos; denn nach dem Geschäftsgebaren der russischen Botschaft in Berlin zu urteilen, haben sie nicht einmal Aussicht, auf ihr Einreisegesuch auch nur einer Antwort gewürdigt zu werden. Hundert deutsche Bourgeois sind den Bolschewisten eben lieber als ein sozialdemokratischer Proletarier.

Wir wollen für heute nur ein Beispiel bolschewistischer Geschäftspraxis zur Kenntnis bringen. Schon vor 2 Jahren hat der „Soz. Pressedienst" an die russische Botschaft in Berlin ein Gesuch zwecks Einreise eines ständigen „Korrespondenten der sozialistischen Presse Deutschlands" gerichtet. Die russische Botschaft ließ damals mitteilen, daß dieses Gesuch zur Entscheidung nach Moskau weitergegeben sei. Es vergingen Wochen und Monate, ohne daß eine Antwort einlief. Alle schriftlichen Reklamationen auf das erste Gesuch blieben bis heute ohne Erwiderung.

In der Annahme, daß das Gesuch im Laufe der Zeit unter die Propaganda- oder Subventionsakten der russischen Regierung verschwunden sei, wurde am 12. März 1927 ein neuer Antrag eingereicht. Darauf erfolgte nicht einmal zum Schein eine halbwegs zufriedenstellende Antwort. Trotzdem wurde in höflichster Form wiederholt versucht, irgendeine Erwiderung zu erlangen. Eine Reklamation folgte der andern, um endlich Klarheit zu erzielen. Alles umsonst! Nicht einmal die letzte, 3 Wochen zurückliegende Reklamation mit einem Freikuvert für die Rückantwort wurde bisher einer Erwiderung für würdig befunden.

Alles das zeigt, daß die Sowjetregierung überhaupt gegen die Einreise eines Korrespondenten der sozialistischen Presse ist, aber trotzdem nicht den Mut aufbringt, das offen zu sagen. Die Lakaien Hugenbergs und jeder Fascist sind dagegen jederzeit willkommene Gäste der Bolschewisten. Die Arbeiter mögen sich selbst ihren Vers darauf machen. —

# Die neuen Beamtengehalte

Wb. Berlin, 28. September. Die Blätter veröffentlichen den dem Reichsrat unter dem 22. September zugegangenen Entwurf des Reichsbesoldungsgesetzes, soweit er die für die Beamten in den einzelnen Gruppen vorgesehenen Gehaltssätze enthält. Für die einzelnen Gruppen ergeben sich nach dem Entwurf folgende Zahlen:

Gruppe I. Ministerialräte, Konsuln, Direktoren: 8400 — 9500 — 10 600 — 11 600 — 12 600 Mark. Wohnungsgeld III in Stufe 1 und 2, Wohnungsgeld II ab Stufe 3.

Gruppe IIa. Oberregierungsräte: 5400 — 6000 — 6600 — 7100 — 7600 — 8100 — 8600 — 9100 — 9600 Mark. Wohnungsgeld III.

Gruppe IIb. Regierungsräte, Ministerial-Amtmänner als Vorsteher, Postdirektoren: 4800 — 5200 — 5600 —6000 — 6400 — 6800 — 7200 — 7500 — 7800 Mark. Wohnungsgeld III bei Zulage IV in Stufe 1—3, Wohnungsgeld III ab Stufe 4.

Gruppe IIc. Ministerial-Amtmänner: 4800 — 5200 — 5600 — 6000 — 6400 — 6800 — 7200 — 7500 — 7800 Mark. Wohnungsgeld IV in Stufe 1—3, Wohnungsgeld III ab Stufe 4.

Gruppe IIIa. Regierungsräte als Mitarbeiter, Regierungschemiker: 4500 — 4900 — 5300 — 5700 — 6100 — 6500 — 6900 — 7200 — 7500 — 7800 Mark. Wohnungsgeld IV in Stufe 1—3, Wohnungsgeld III ab Stufe 4.

Gruppe IIIb. Verwaltungs-Amtsmänner, Postamtmänner, Beamte mit den Bezügen der Besoldungsgruppe A X (nach der alten Bezeichnung) behalten ihr Besoldungsdienstalter. Die Stufen sind: 4900 — 5200 — 5600 — 6000 — 6400 — 6700 — 7000 Mark. Wohnungsgeld IV in Stufe 1—3, Wohnungsgeld III ab Stufe 4.

Gruppe IVa. Regierungs-Ober-Inspektor und Obersekretär beim Versicherungsamt, Patentamt: in Besoldungsgruppe A VII bleibt das bisherige Besoldungsdienstalter, im günstigsten Falle eins von 10 Jahren. In Besoldungsgruppe A VIII ist das Dienstalter um 4 Jahre verbessert, im günstigsten Falle beträgt es 14 Jahre. In Besoldungsgruppe A IX ist das Dienstalter um 8 Jahre verbessert (es handelt sich hier um die alten Beziehungen). Die Stufen sind: 3000 — 3300 — 3600 — 3900 — 4200 — 4450 — 4700 — 4950 — 5200 — 5450 — 5700 Mark. Wohnungsgeld V in Stufe 1—3, Wohnungsgeld IV ab Stufe 4.

Gruppe IVb. Oberregierungssekretär, techn. Inspektor, Ober-Telegraphensekretär, Postmeister: Besoldungsgruppe A VII bisheriges Besoldungsdienstalter im günstigsten Falle 14 Jahre, Besoldungsgruppe A VIII 4 Jahre verbessert. Besoldungsgruppe A IX 8 Jahre verbessert. Die Stufen sind: 2800 — 3050 — 3300 — 3550 — 3800 — 4000 — 4200 — 4400 — 4600 — 4800 — 5000 Mark. Wohnungsgeld bei Stellenzulage IV, Wohnungsgeld V in Stufe 1—3, Wohnungsgeld IV ab Stufe 4.

Gruppe IVc. Sondergeprüfter Obersekretär (behalten das Besoldungsdienstalter): 2800 — 3050 — 3300 — 3550 — 3800 — 4000 — 4200 Mark. Wohnunggeld V in Stufe 1—3, Wohnungsgeld IV ab Stufe 4.

Gruppe IVa. Photographen, Oberwerkmeister: 2800 — 3000 — 3200 — 3400 — 3600 — 3750 — 3900 — 4050 — 4200 Mark. Wohnungsgeld V in Staffel 1—3, Wohnungsgeld IV ab Stufe 4.

Gruppe Vb. Ministerial-Kanzleisekretär, Waffenmeister, Förster: 2300 — 2550 — 2800 — 3000 — 3200 — 3400 — 3600 — 3800 — 4000 — 4200 Mark. Wohnungsgeld V in Stufe 1—5, Wohnungsgeld IV in Stufe 6.

Gruppe VI. Oberwerkmeister, Maschinenmeister, Telegraphen-Werkmeister: 2400 — 2600 — 2750 — 2900 — 3050 — 3200 — 3350 — 3500 Mark. Besoldungsgruppe A VI bisheriges Besoldungsdienstalter, Wohnungsgeld V.

Gruppe VII. Sekretäre, Kanzlei-Vorsteher, Post-Sekretäre: Besoldungsgruppe A VI bisheriges Besoldungsdienstalter: 2350 — 2500 — 2650 — 2800 — 2950 — 3100 — 3200 — 3300 — 3400 Mark. Wohnungsgeld V.

Gruppe VIII a. Assistenten: 2000 — 2030 — 2180 — 2270 — 2330 — 2450 — 2620 — 2700 Mark. Wohnungsgeld V, Besoldungsgruppe A V bisheriges Besoldungsdienstalter.

Gruppe VIII b. Post-Assistenten, Telegraphen-Assistenten (weibl.), Post-Betriebsassistenten, Telegraphen-Betriebsassistenten (weibl.) Besoldungsgruppe A IV, bisheriges Besoldungsdienstalter im günstigsten Falle 16 Jahre, Besoldungsgruppe A V 4 Jahre verbessert. Die Stufen sind 1700 — 1820 — 1930 — 2040 — 2140 — 2240 — 2330 — 2430 — 2520 — 2610 — 2700 Mark. Wohnungsgeld IV in Stufe 1—4, Wohnungsgeld V ab Stufe 5.

Gruppe IX. Kanzlei-Assistenten, Telegraphisten, Geldzähler: 1700 — 1800 — 1900 — 2000 — 2100 — 2200 — —2300 — 2400 — 2500 — 2600 Mark. Wohnungsgeld IV. Stufe 1—4. Wohnungsgeld V ab Stufe 5.

Gruppe X. Ministerial-Amtsgehilfen, Drucker, Postbetriebsassistenten, Maschinisten: 1600 — 1690 — 1780 — 1870 — 1960 — 2050 — 2140 — 2230 — 2320 — 2400 Mark; Wohnungsgeld VI in Stufe 1—6, Wohnungsgeld V ab Stufe 7.

Gruppe XI. Oberpostschaffner, Amtsgehilfen, Botenmeister: 1500 — 1590 — 1680 — 1770 — 1860 — 1950 — 2040 — 2120 — 2200 Mark. Wohnungsgeld VI in Stufe 1—6, Wohnungsgeld V ab Stufe 7.

Gruppe XII. Heizer, Hauswart, Postboten: 1500 — 1580 — 1650 — 1730 — 1800 — 1880 — 1950 — 2030 — 2100 Mark. Wohnungsgeld VI.

Die Wohnungsgeldzuschüsse sind folgende: Ortsklasse I: Sonderklasse 2100, A 1800, B 1500, C 1140, D 840. Ortsklasse II: Sonderklasse 1680, A 1440, B 1200, C 900, D 660. Ortsklasse III: Sonderklasse 1320, A 1140, B 900, C 720, D 540. Ortsklasse IV: Sonderklasse 960, A 840, B 660, C 540, D 396. Ortsklasse V: Sonderklasse 720, A 612, B 504, C 396, D 263. Ortsklasse VI: Sonderklasse 528, A 444, B 372, C 288, D 216. Ortsklasse VII: Sonderklasse 336, A 288, B 240, C 180, D 132. Zu diesen Sätzen gibt es ab 1. Oktober 1927 im ganzen 20 Prozent Erhöhung. Für Berlin bleibt ein Sonderzuschlag von 5 Prozent. Der Kinderzuschlag beträgt 20 Prozent. —

Da über die Natur der dem Reichsrat überwiesenen Vorlage in der Oeffentlichkeit Unklarheiten herrschen, muß darauf hingewiesen werden, daß die verschiedenen in der Presse veröffentlichten Zahlen über die Gehaltssätze für die einzelnen Beamtengruppen selbstverständlich noch nicht in allen Einzelheiten feststehen, da sowohl der Reichsrat wie auch der Reichstag verfassungsmäßig das Recht haben, Aenderungen an dem vom Kabinett vorgelegten Entwurf vorzunehmen. —

# Russisch-polnischer Sicherheitspakt

Warschau, 28. September. Nach einer amtlichen Auslassung des polnischen Außenministeriums haben die Besprechungen zwischen dem polnischen Gesandten in Moskau und Tschitscherin bereits zu einer Uebereinstimmung in zahlreichen Fragen, die den Abschluß eines Sicherheitspaktes betreffen, geführt.

Eine Reihe weiterer Fragen, in denen ein Einverständnis noch nicht erzielt werden konnte, ist schriftlich festgelegt worden. Bei den noch ungeklärten Fragen handelt es sich vor allem um das Verhältnis des polnisch-russischen Sicherheitspaktes zum Völkerbundspakt.

Trotz der noch bestehenden Schwierigkeiten wird der Abschluß des Vertrags als bevorstehend betrachtet. Damit vergleiche man das Geschrei der deutschen Kommunistenpresse über die Einkreisung Sowjetrußlands zu dem Zweck, es mit Krieg zu überziehen und zu vernichten. —

# Presseterror Pilsudskis

Aus Warschau wird berichtet:

Die Ablehnung des Pressedekrets durch den Sejm wird von der Regierung nach wie vor nicht anerkannt. Sie knüpft an die amtliche Bekanntmachung dieser Ablehnung vorläufig die Bedingung, daß der Senat den Beschluß des Sejm bestätigen soll.

Auf diese Forderung hat der Sejmmarschall dem Ministerpräsidenten am Dienstag mitgeteilt, daß die Dekrete des Staatspräsidenten durch einfachen Sejmbeschluß jederzeit abgelehnt werden können. Trotzdem beschlagnahmt die Regierung nach wie vor Blätter, die in Opposition zu ihr stehen. Während es sich dabei bisher lediglich um die Rechtspresse handelt, wird nunmehr auch in aller Schärfe gegen Linksblätter vorgegangen. So wurde zum Beispiel jetzt wieder die sozialistische „Volkszeitung" in Lodz beschlagnahmt.

Auch ein linksradikales Bauernblatt sowie das Zentralorgan der polnischen Sozialisten in Warschau wurde am Dienstag konfisziert. Der „Robotnik" verfiel der Beschlagnahme wegen eines Berichtes über den Verlauf des gegenwärtig in Warschau stattfindenden Eisenbahnerkongresses. Auf dieser Tagung sind sehr scharfe Reden gegen die Regierung gehalten worden. —

# Notizen

**Beisetzung des Botschafters von Maltzan.** Die Beisetzung des verunglückten Botschafters von Maltzan fand am Dienstag mittag in Groß-Lukow in Mecklenburg statt. Die Reichsregierung war durch den Reichsjustizminister Dr. Hergt vertreten. Der amerikanische Botschafter Dr. Schurmann legte einen Kranz des Präsidenten Coolidge nieder. Den Kranz des Reichskanzlers und der Reichsregierung schmückte eine große schwarzrotgoldene Schleife. Die Reichsfarben trug auch ein Lorbeerkranz, den die Vereinigung republikanischer Presse gesandt hatte. Die Kränze des Reichspräsidenten und des Reichsaußenministers trugen weiße Schleifen. —

**Was hat Joseph Wirth vor?** Einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung" ist zu entnehmen, daß Dr. Wirth eine eigne Besprechung in Sachen des Reichsschulgesetzes für den kommenden Donnerstag in Heidelberg anberaumt hat. Dazu sind u. a. eine ganze Reihe von Abgeordneten eingeladen. —

**Paneuropäische Wirtschaftskonferenz.** Der Reichsverband der deutschen Industrie hat von dem Reichsverband der englischen Industrie eine Einladung zu einer paneuropäischen Wirtschaftszusammenkunft in London am kommenden Montag erhalten. Die Konferenz soll der Zusammenarbeit in Zollfragen sowie in den Fragen der Doppelbesteurung der Messen und Absatzmärkte dienen. Von deutscher Seite wird Geheimrat Castl nach London fahren. —

**Lord Balfour will gehen?** Der „Manchester Guardian" kündigt an, daß Lord Balfour dem Kabinett Baldwin schon in den nächsten Tagen den Rücken drehen werde. An seine Stelle soll als Präsident des Geheimen Rats der bisherige Kultusminister Lord Percey treten. Vorläufig hat diese Nachricht eine Bestätigung nicht gefunden. —

**Wo ist der General?** Von Kattowitz und Krakau aus ist ganz Polen mit einer anonymen Flugschrift überschwemmt worden, die den Titel trägt: „Die Wahrheit über den Fall Zagorski" und nach der der General nach seiner Enthaftung in Wilna in einem in der Nähe von Warschau gelegenen Fort von einigen Offizieren ermordet und seine Leiche in die Weichsel geworfen worden sei. Die Regierungspresse stellt fest, daß es sich hierbei um eine abscheuliche Verleumdung handelt. Von der oppositionellen Presse wird jedoch verlangt, daß die Behörden ihr Schweigen brechen, um sich mit den Vorwürfen der Flugschrift auseinanderzusetzen. —

# Depeschen

## Noch 60 Menschen in Gefahr

**Wb. Buchs, 28. September. Die Not in der Gemeinde Roggelb ist noch immer sehr groß. Ein reißender Strom ergießt sich durch die Ortschaft, so daß die Wellen an vielen Häusern bis zum ersten Stocke reichen. Die Rettung der bedrängten Bewohner, 13 Familien mit rund 60 Personen, wird fast zur Unmöglichkeit. Das Boot eines Fährmanns, der zu den Häusern zu gelangen suchte, zerschellte an einem Baum, auf den er sich mit knapper Not retten konnte Erst gestern abend gelang es, den Mann in völlig erschöpftem Zustand zu befreien. Etwa 200 Personen konnten aus dem Dorf in Sicherheit gebracht werden.**

**Aus Chur sind 200 Mann Schweizer Truppen eingetroffen, die sich mit den österreichischen Truppen um die Schließung der Dammlücke bei Schaan bemühen.** (Siehe auch die Nachrichten über die Unwetterkatastrophe in der Beilage. Red. d. „V.".) —

## Glänzende Flugleistungen

Wb. Dessau, 28. September. Am 19. September ist auf dem Flugplatz Kabul eine von Taschkent kommende Junkersmaschine S 13 gelandet, die in einem Fluge von 6 Stunden 15 Minuten die 950 Kilometer lange Strecke zurückgelegt und dabei die 5600 Meter hohe Bergkette des Hindukusch (Afghanistan) überwunden hat. Am Tage darauf ist das Flugzeug mit 720 Kilogramm Belastung wieder nach Taschkent zurückgekehrt, wobei es sich 4 Stunden in 5000 Meter Höhe befand.

Am 23. September flog eine Junkersmaschine mit dem Piloten Wagner von Teheran nach Angora und bewies damit, daß eine Ueberwindung dieser 1700 Kilometer langen Strecke in einem Fluge möglich ist. Die Flugdauer betrug 11 Stunden 40 Minuten. —

## Eine Familie mit Gas vergiftet

Wb. Teterow, 28. September. Nach gewaltsamem Oeffnen der verschlossenen Wohnungstür fand man heute vormittag die vierköpfige Familie eines Gutssekretärs entkleidet und besinnungslos in den Betten vor. Die beiden Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren waren bereits tot, während die Eltern noch lebend in das Krankenhaus befördert werden konnten. —

KL

Kammer-Lichtspiele

# PRIMANERLIEBE

Wißt ihr es noch, wie ihr das letzte Jahr zur Schule gingt
Und plötzlich in das stille Leben wilde Stürme brachen,
Aus euerm Blute pochend neue Stimmen sprachen
Und ihr des Nachts in wirren Träumen lagt?

## Primanerliebe

Der Film der nächsten Woche

Donnerstag zum letzten Male **Pat und Patachon**

---

Die wahre Ursache der

## Fettsucht

ist noch reichlich unbekannt. Unnormaler Stoffwechsel, geringer Kräfteverbrauch, im Verhältnis zur Nahrungsaufnahme sind nur Schlagworte. – Tatsache ist, daß lebenswichtige Organe stark in ihren normalen Funktionen behindert werden und so entstehen bei Fettsüchtigen die „fette Blutarmut" mit ihrer Folge, einer chronischen Säftevergiftung durch schlechte Blutbeschaffenheit.

Das reine Naturprodukt

**Nr. 11**
(Für Fettsucht)
Nur echt in nebenstehender Packung

regt Muskel- und Nervenzellen zu erhöhtem Verbrauch an, reinigt das Blut von schädlichen Giftstoffen, Säuren und Gasen, frischt dadurch den Nährsalzgehalt des Blutes auf und vermindert so **auf natürlichem Wege ohne jede Schädigung** die Fettsucht, indem es das Übel an der Wurzel anpackt. Die Organe werden neu aktiviert! Der Geist wird reger! Der Appetit wird dagegen nicht verstärkt.

**Kein Tee!** Reines Naturprodukt!

Die 12 echten «Waldflora»-Naturprodukte sind in **Apotheken, Drogerien und Reformhäusern** zu haben. Verlangen Sie dort oder direkt von uns die neuen aufklärenden Schriften.

*GEORG RICH. PFLUG & CO.*
*Gera III. Thüringen*

---

Das Theater Fülli der internat. Großfilme

## Das Jubiläums-Programm

zum 70. Geburtstag
**Hermann Sudermanns**

# Der Katzensteg

**Das berühmte Werk ist im Film neu erstanden und feiert einen Siegeszug ohnegleichen**

Berliner Morgenpost.
Ein starker, ein imposanter Film und ein voller ehrlicher Erfolg, der stärkste, den ein deutscher Film seit langer Zeit errungen hat ....

Berliner Nachtausgabe.
Das Publikum war begeistert wie selten bei einem Film der letzten Zeit ....

*

Außerdem:

**Zum 80. Geburtstag unseres verehrten Herrn Reichspräsidenten**

## „Hindenburg"

Das Geburtshaus in Posen, Hindenburgs militärische Laufbahn, der Sieger von Tannenberg, die Feier seines 70. Geburtstages, kurz vor der Wahl zum Reichspräsidenten.

Ferner:

**Die beliebte Füli-Wochenschau**

Beginn 4.30 Uhr

● Sonntag den 2. Oktober 1927 ●
vormittags 11.30 Uhr
Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung
**Das Werden des Menschen**
Von der Zeugung bis zur Geburt

---

**Deutsche Spiel-Karten**
Gute Oeldruckkarte um Preise von
**1.20 Mark**
halten wir ständig am Lager
Buchhdl. Volksstimme

---

Die letzten
**4 Tage**
Donnerstag den 29. September bis Sonntag den 2. Oktober
**Billiger Eintrittspreis**
ab 9 Uhr vorm.
**Mk. 0.30**
pro Person

---

**Möbel!**

Während der Deßlerschen Woche
**Gr. Messe Verkauf**
Ein Tadelkaft Bitten Preisen.
Speisezimmer echt Nußbaum, Wolf. Spiegel, Vitrine, Wolf. Tisch, Stühle, Sessel, Ledersitz, jetzt **555 Mark**
Einfach, Wert billig.
Kreuz Nußbaum echt Jede, schöne Form, reiche Bibliothek mit feiner Verglas. in fein. Schnitzerei, Giebel-Schreibteil, rund 2 Türen, Schreibfach, Innenteil in Lederfibre, jetzt **555 Mark**
Schlafzimmer weiß lack. ob. tiefsteh. Spiegel, Bettstelle mit Spiegel, 2 Betten, Matratzen, Bettwäsche, Bettdecken, 2 Nachtschränkchen, 1 Waschkommode, jetzt **555 Mark**
Küchen all deutsch Gut. Preis
Möbel-Palast
Magdeburg, Breiter Weg 176
Bunter Jentzsch.

---

**Voranzeige!**
Ab Freitag:

Donnerstag letzter Tag:
„Der letzte Walzer."

# Alpentragödie

Nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Richard Voß.
Regie: Robert Land.
In den Hauptrollen:

**Lucy Doraine / Wladimir Gaidarow / Hanni Hoeß**
**Louis Ralph / Wolfgang Zilzer / Arnold Korff**
**Fritz Kortner.**

Es sind wieder „Zwei Menschen", deren Schicksal uns der Dichter schildert, aber auch zwei Welten, die majestätische Schönheit des Hochgebirges und das Leben in der Welt, in der man sich nicht langweilt.

Natürlich

## DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne

---

**Stadttheater**
Donnerstag 29. Sept. Anf. 19.30 U. E. n. 22.30 U. Abend
**ar und Zimmermann**
Kom. Oper v. Lortzing
Freitag, 30. Septbr. Anf. 7 U. E. n. 23.45 U. Sond.-Vorst. f. d. Volksb.
**Lohengrin**

**Wilhelm-Theater**
Fremdenvorstellung zu kleinen Preisen
Sonntag, 2. Okt. 17 Uhr
**Der Garten Eden**
Komödie von Bernauer und Oest-reicher
Donnerstag, 29. Septbr. 8 U. Vorst. f. d. Volksb.
Die Räuber

---

**Reparaturen**
Müller, Apfelstraße Nr. 6.
Telephon 8812

Polsterbetten 75 M, Chaiselongue 32 M, Tapezierwerkstatt Gr. Münzstr. 1

Waschmaschinen-Verleihung 2763
Hindenburgstr. 18, pt.

---

**Zentral-Theater**
DIREKTION: WALTER STEINERT

Heute 8 Uhr
**Abschieds-Gastspiel!**
USCHI ELLEOT
FRITZ SCHULZ
**Lebenskünstler**
Morgen
Freitag den 30. September
**Sensations-Gastspiel**
Der
**HEXER**
Das spannendste Kriminalstück d. Gegenwart.
Am Deutschen Theater Berlin über 150 ausverkaufte Häuser
Prominente Film- und Bühnenkünstler!
Achtung!
Wer den „Hexer" bis zur Pause richtig errät und die Lösung in die in den Foyers aufgestellten Kästen wirft, erhält die Bekanntgabung über die richtige Lösung nebst Anweisung auf 2 Karten zum halben Kassenpreis portofrei zugesandt

---

# Indianer kommen nach Magdeburg!

**10. Oktober 7³⁰ Uhr**

**Vorverkauf:**
**Gebr. Barasch**
Breiter Weg 148/149
Telephon Nr. 7163

Es kommen Mexikaner, Cowboys, Cowgirls, Argentinier, Brasilianer, Mulatten, Kreolen, Riffkabylen, Tscherkessen, chinesische Gaukler, mongolische Speerkämpfer, tibetanische Gaukler, ein japanisches Theater, Neger, Afrikaner, Aegypter, Inder, Türken, Repräsentanten von 37 Kulturnationen, 60 Sarrasani-Girls, auserlesene Schönheiten aus allen bereisten Ländern, 100 Sarrasani-Musiker, Deutschlands größtes Bläserkorps.

Es kommen die 24 Sarrasani-Elefanten, berühmt auf der ganzen Erde, 200 Rosse aller Rassen, Leoparden, Bengalitiger, abessinische Löwen, Polarbären, australische Kängurus, Transvaalzebras, das einzige dressierte Nilpferd der Welt, asiatische Kamele, persische Trampeltiere, Büffel, andalusische Stiere, brasilianische Urwaldkäfer, Seelöwen usw.

Es kommt die „Perle der Welt", die schönste Schau der Gegenwart. 140 eigene Autotransportzüge in dem gewaltigsten, schönsten Zeltbau, der je konstruiert wurde, insgesamt 10000 Sitzplätze enthaltend; 400 Künstler, 500 Tiere, unter persönlicher Leitung von Hans Stosch-Sarrasani, Europas volkstümlichstem Zirkusmann. Kurz und gut, es kommt der einzige und echte:

# SARRASANI

---

**Leb nicht in den Tag hinein!**
**Kaufe bei uns Bücher ein!**
Buchhandlung Volksstimme,

---

**Möbel**
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
Einzelmöbel
kaufen Sie billig u. gut im Möbelhaus
**Wilhelm Bahl**
Magdeburg, Ratswagenplatz 1/2
Fernsprecher 3232
Größte Auswahl. Teilzahlungen gestattet

## Von Land und Leuten

**Moderne Teufelsanbeter.** Mag auch unser Zeitalter noch so aufgeklärt und kritisch sein, mag die Wissenschaft mit allen „veralteten“ Begriffen aufräumen — der Teufel lebt doch noch unter uns fort unter mannigfachen Gestalten. Immer wieder taucht seine volkstümliche Gestalt in allem möglichen Aberglauben auf. In einem großen wissenschaftlichen Werke hat ein englischer Folklorist nachgewiesen, daß es noch überall im zivilisierten Europa, besonders in den Weltstädten, Verehrer des Satans gibt, die sich zu den berüchtigten „schwarzen Messen“ vereinigen. Aber das sind doch nur Auswüchse, sind gleichsam natürliche Gegenbewegungen zu dem Gottesglauben, der dem Menschen tief eingewurzelt ist. Viel merkwürdiger ist es, daß es auch in unsrer Zeit noch eine offizielle Religion gibt, die die Anbetung des Teufels vorschreibt. Diese Teufelsanbeter sind die sogenannten Yezidis, die sich so nach einem alten persischen Wort für das höchste Wesen nennen, allgemein aber als „Teufelsanbeter“ bezeichnet werden. Sie wohnen in kleinen Gemeinden in Kleinasien und am Rande der syrischen Wüste. Die Hauptstätte dieses Kultes ist in einem blühenden Paradies im Hinterland der Gebirgsketten, die nach dem Golf von Alexandrette auslaufen. Der Glaube der Yezidis beruht auf den Lehren des Koran über den Sturz Luzifers via Himmel nach seinem Aufstand gegen den Schöpfer. Da sie selbst einer verfolgten Rasse angehören, die auf eine neue Zeit des Aufschwunges hofft, so glauben sie auch, daß die Rolle des gefallenen Engels noch nicht ausgespielt ist und daß er einmal wieder zur Macht gelangen wird. Sie halten es daher für klug, den Bösen nicht zu verfolgen, sondern zu versöhnen, von ihm als seine liebsten Kinder angesehen zu werden, wenn sein Reich wiederkehrt. Sie verehren ihn in seiner Verbannung und hoffen auf seine Rückkehr. Es gibt gegenwärtig noch mehr als 2000 Yezidis, die dieser seltsamen Lehre anhängen und das goldene Bild eines Pfaues verehren. Dieser goldene Pfau, der das Symbol des Teufels ist, wird von den Priestern von Dorf zu Dorf gebracht und von den Gläubigen angebetet. Alle Dörfer der Teufelsanbeter sind in der Nähe eines Stromes angelegt, da man glaubt, daß das fließende Wasser die bösen Mächte abhält. —

## Allerlei

**Gefangen im Sandsturm.** Das schauerliche Erlebnis eines Sandsturms, den er im Golf von Aden durchmachte, schildert Walter A. Lamb in einem Londoner Blatt: „Die Hitze war furchtbar. Dabei lag etwas Scharfes in der Luft, und die Sonne hing wie ein düsterer Feuerball über dem Horizont, dessen Linien unbestimmt verschwammen. Wir ruderten mühselig durch den Hafen, als mein Freund plötzlich in die Richtung von Lahej wies. Da türmte sich, beinahe bis in den Himmel, eine riesige graue Wolke auf und verbarg den Anblick der Wüste. „Sand!“ schrie mein Gefährte, und in einer Minute war der Sturm über uns. Er kam mit einem Wirbel heißen Windes, der das Wasser zu Wellen aufpeitschte, während ein fahles Zwielicht die Stadt umhüllte. Der Sand schlug uns in die Gesichter wie ein furchtbarer Hagelsturm, blendete uns, fuhr in die Ohren, so daß wir nichts mehr hörten und peinigte den Körper wie mit tausend spitzen Nadeln. Am schlimmsten aber empfanden wir es, daß wir durch unsre rasch entzündeten Nüstern kaum noch atmen konnten. Endlich erreichten wir die Küste und flüchteten in eine Hütte, deren Türen und Fenster wir fest verschlossen, in der vergeblichen Hoffnung, den Sand fernzuhalten. Wir zündeten die Lampe an und warteten, aber der Sand rieselte auch hier über uns her. Als die Sandwolke vorüber war, kamen die Heuschrecken. Man hörte das Schlagen ihrer Millionen Flügel wie das dunkle Summen einer Dynamomaschine, und durch das Fenster beobachteten wir die riesigen schwarzen Massen, die das Licht des Mondes verdunkelten. Da wir fast erstickten, öffneten wir ein wenig das Fenster. Aber schon hatten unzählige Heuschrecken von dem Raume Besitz ergriffen, flogen um die Lampe, die erlosch, bedeckten die Wände und legten sich über unsre Gesichter. So rasch wir das Fenster schlossen und die Lampe wieder ansteckten, das Unglück war geschehen und der ganze Raum von den Tieren bedeckt. Wir hatten einen langen Kampf mit diesen unerwünschten Besuchern. Als wir uns dann in den Garten hinauswagten, fanden wir in ihm kein Blatt mehr; die Heuschrecken hatte alles ratzekahl gefressen.“

**Wie man ertrinkt.** Der amerikanische Kanu-Champion Riedel wäre kürzlich beinahe ertrunken, denn er fiel bei einem Schaurudern im Zentral-Park von Neuyork aus dem Boot, und die vielen Hunderte, die zuguckten, hielten dies für einen besonders guten Witz und wunderten sich erst, als der Meisterruderer gar nicht mehr herauskam. Dann erst wurden Rettungsmaßnahmen eingeleitet, die den Ohnmächtigen in Sicherheit brachten. Dieser Vorfall steht durchaus nicht vereinzelt da. Sehr häufig ereignen sich Unglücksfälle im Wasser, wil niemand den Ernst der Situation begreift, und wenn einer ertrunken ist, hört man immer wieder von Schwimmern, die in der Nähe waren: „Ich hatte ja keine Spaß; ich hätte ihn leicht erreichen können, aber ich wußte nicht, daß er wirklich unterging.“ Da das Tauchen ein beliebter Sport der Wasserfreunde ist und dabei viel Scherz getrieben wird, so ist es wirklich schwierig, ein Untergehen im Spaße vom Ernstfall zu unterscheiden. Wenn die Kenntnis der Vorgänge beim Ertrinken genauer bekannt wären, würden weniger Unglücksfälle vorkommen. In der „New York World“ werden darüber genaue Angaben gemacht: „Ein Ertrinkender soll erst dreimal untergehen, bevor er endgültig sinkt, wird häufig gesagt. Manche Leute haben gar die Vorstellung, daß er wohl mit einem Finger anzeige, wenn er das erstemal untergeht, mit zwei Fingern das zweitemal und schließlich mit drei Fingern auf den Ernst der Situation aufmerksam macht. Bei solchen lächerlichen Annahmen ist es begreiflich, daß einem Ertrinkenden so oft nicht geholfen wird, weil man die Größe der Gefahr nicht ahnt. Ein Mensch, der ertrinkt, kommt weder dreimal wieder empor, noch kann er um Hilfe rufen. Das erste Zeichen, das er in der Gefahr gibt, ist zu beobachten, während er noch an der Oberfläche ist; er hat Mühe, seine Nase aus dem Wasser zu halten, und man vernimmt seltsame Schlürflaute. Das nächste Zeichen ist das Bewußtsein der Gefahr, das sich in einem furchtbaren Angstausdruck des Gesichts äußert: die Augen rollen und dem Mund entquellen seltsame Gurgelgeräusche. Diese Dinge aber gerade sind es, die seinen Freunden häufig so komisch erscheinen. Das Untergehen geschieht dann in einem Augenblick, und gerade diese Schnelligkeit macht Unglücksfälle im Wasser so furchtbar. Man sieht ein verzerrtes Gesicht, und dann ist alles aus . . . . .“ —

## Humor und Satire

**Die Lebensretterin.** „Sehen Sie,“ sprach die überschlanke junge Frau, „sehen Sie, Kapitän, ich war es, die bei diesem Schiffsunglück meinen Mann rettete!“ — „Ja,“ antwortete der Grobian, „ich hörte schon, daß er sich an ein **B r e t t** geklammert hat.“ —

**Ein Glücklicher.** „Erinnern Sie sich noch, Herr Walter, vor zehn Jahren, hier an dieser Stelle gab ich Ihnen einen Korb, als Sie um meine Hand anhielten?“ — „Ja, natürlich es ist eine meiner s c h ö n s t e n Erinnerungen.“

**Der Weitgereiste.** Fatz war acht Jahre in Indien. Als er endlich wieder nach Hause kommt, denkt er: „Na, die Leute werden sich aber wundern, mich wiederzusehen.“ — Er verläßt den heimatlichen Bahnhof und bleibt ein Weilchen davor stehen. Richtig, da kommt schon der Onkel Theo. — „Tag, Fatz,“ sagt Onkel, „na, Du willst wohl v e r r e i s e n ?“ —

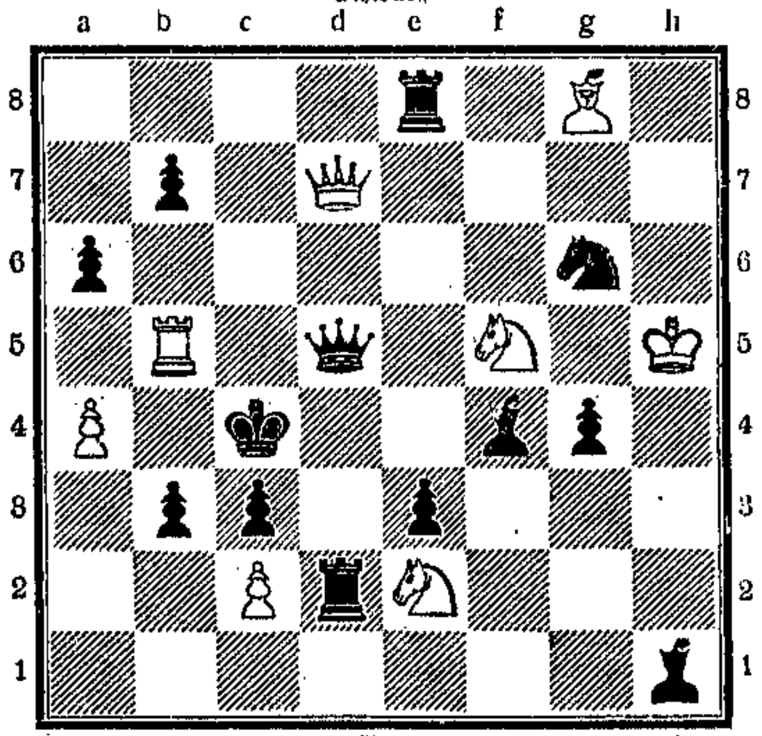
## Schach

**Schachaufgabe Nr. 146.**

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Ortsgruppe Magdeburg.

G. H e l b r i c h (Moritzburg)

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an **E r i c h H o l t e**, Magdeburg-Sudenburg, Kurfürstenstraße 16.

**Lösung der Aufgabe Nr. 144**

1. Df7—a7. Sg7—f5.
2. Sf3—g5 +
2. Sf3—d2 + Lg3—f4
2. Sf3—g1 +. Lg3—f2.

Druck und Verlag W. P f a n n k u c h & Co., verantwortlicher Redakteur **A l b e r t P a u l i**, sämtlich in Magdeburg.


# Die Rast

**Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme**

Nr. 78 — Magdeburg, Donnerstag den 29. September — 1927


## Der Sündenfall

Es war an einem Freitag. Adam und Eva gingen miteinander in die Preiselbeeren. Da begegneten sie dem Herrgott.

„Es ist gut, daß ich euch treffe,“ fing der an, „ich habe ein Wörtchen mit euch zu reden.“

Adam und Eva waren darüber nicht sehr erbaut. Unverheiratete Leute wollen bekanntlich lieber allein sein.

„Kommt ein paar Schritte mit,“ sagte der Herrgott, „ich werde es kurz machen.“

Sie gingen mit. Der Herrgott guckte den Adam fortwährend mißtrauisch an.

„Du, Adam, was hast du denn da um dein Maul? Es ist heute Freitag! Du hast doch hoffentlich heute keinen Schweinebraten gegessen?“

Adam wurde verlegen und rot im Gesicht. Die Eva aber kicherte und plärrte: „Adam hat eine Schachtel Bartwichse und schmiert sich jeden Tag zweimal damit ein.“

Da schlug der Herrgott die Hände über dem Kopf zusammen.

„Ne, über dich, Adam . . . daß du so ein kindischer Geck wärest, hätte ich nicht gedacht. Weißt du es nicht? . . . Ohne meinen Willen fällt niemand ein Haar aus, es wächst aber auch kein Haar, wenn ich nicht will. Auf solchen dummen Schwindel laß dich nicht ein. Wenn ich werde denken, daß du einen Bart brauchst, werde ich dir einen wachsen lassen!“

Sie kamen zu einem Apfelbaum.

„So,“ meinte unser Herrgott, „da sind wir. Und nun seht euch mal diesen Baum an und paßt auf, was ich euch sagen werde. Ihr kennt mich und wißt, daß ich nicht neidisch bin. Ich vergönne euch alle guten Bissen, die im Paradiese sind. Ihr könnt meinetwegen essen, daß euch der Bauch weh tut. Aber die Aepfel auf dem Baume da — die eßt ihr mir nicht weg. Das will ich euch im Guten sagen. Wenn ihr mir nur einen einzigen wegstibitzt, setzt es Knüttelflecke.“

„Nu,“ meinte Adam, „wegen der paar Aepfel so 'ne Aufregung.“

Die Eva sagte nichts, aber sie steckte den Finger in den Mund und lutschte dran. So machte sie es immer, wenn sie sich nach etwas sehnen tat.

„So,“ sagte der Herrgott, „jetzt wißt ihr Bescheid und könnt in die Preiselbeeren gehn.“

Als Adam und Eva ein Stück gegangen waren, stieß Eva den Adam in die Seite und flüsterte: „Was meinst du zu der Geschichte? Kommt sie dir nicht ein bißchen kurios vor?“

„Zerbrich dir nicht den Kopf darüber,“ sagte Adam. „Es wird wohl nichts dahinter sein. Er hat manchmal so komische Mucken, die kein Mensch versteht.“

Mit der Eva war seitdem nichts mehr anzufangen. Sie hatte nur noch Gedanken nach dem Apfelbaum. Unser Herrgott hatte es anscheinend darauf abgesehen, die alberne Gans noch verrückter zu machen, als sie schon war. Die Aepfel wurden alle Tage schöner, und der Eva lief das Wasser im Munde zusammen, wenn sie sie sah. Sie hielt sich die meiste Zeit unter dem Apfelbaum auf. Einmal holte sie sich einen Apfel herunter und leckte daran. Hineinzubeißen getraute sie sich nicht. Da raschelte es auf einmal im Baum. Erschreckt wollte sie davonlaufen, als es: „Pst, pst!“ machte. Da blieb sie stehen und guckte auf den Baum, an dem eine Schlange ringelte.

Mit Schlangen wollte die Eva nichts zu tun haben, die Viecher waren so kalt, krochen immer so tückisch umher und streckten die Zunge heraus. Der Eva graute, und am liebsten wäre sie davongelaufen. Wie gut wäre es gewesen, wenn sie es getan hätte, dann lebten wir sicher noch alle im Paradies. Aber nein, sie blieb stehen und gaffte die Schlange an.

„Eva,“ fing die an, „du bist eine alberne Ziege, du sehnst dich nach den Aepfeln und ißt doch keine. Davon kosten kannst du doch einmal.“

„Ja, wenn's nicht verboten wäre,“ maulte die Eva.

„Ach was, grad weil es verboten ist, tät ich's machen,“ sagte die Schlange. „Weißt du, was das mit den Aepfeln für eine Bewandtnis hat? Wer zuerst einen ißt, kriegt den andern unter den Pantoffel. Probier's iß einen Apfel, und du wirst sehen, wie der Adam dir parieren wird.“

Wer die Weibsbilder kennt, wird wissen, daß die Eva da wußte, was sie zu tun hatte. Einen Apfel herunterreißen und hineinbeißen war eins. Die Schlange kicherte und machte sich eiligst davon.

Gut war der Apfel gerade nicht, aber die Eva hatte ihn bis zum letzten Kern aufgegessen. Denn was tut ein Weib nicht, wenn sie ihren Mann unter den Pantoffel bringen will.

Aber im letzten Augenblick besann sie sich auf das Donnerwetter, das der Herrgott machen würde, und deshalb sollte der Adam auch etwas abbekommen.

Adam saß während der Zeit unter einem Feigenbaum und sann vor sich hin. Er spekulierte, wie er zu einem andern Weibe kommen könnte.

Wie er so sinnen tat, kam die Eva. Sie blieb vor ihm stehen, hielt die Hände auf dem Rücken und sagte: „Rat einmal, was ich hier habe?“

„Laß mich in Ruh, ich habe keine Lust zum Raten!“

„Bist halt ein alter Brummbär, ich bin immer auf dich bedacht, und du knurrst mich an. Sieh einmal, was ich dir aufgehoben habe. Das andre hab ich selbst gegessen.“

Dabei zeigte sie ihm das Apfelstückchen. Das war schon ganz gelb und sah gar nicht appetitlich aus.

„Pfui Teufel!“ rief Adam.

„Du weißt ja gar nicht, wie gut die Aepfel sind,“ meinte die Eva. „Unser Herrgott weiß wohl, warum er sie uns verboten hat. Er vergönnt uns halt nichts Gutes.“

Adam erschrak. Was zu schlimm ist, ist zu schlimm. „Nun frißt sie unserm Herrgott die Aepfel weg. Du kannst dich auf etwas gefaßt machen!“

„Adam,“ sagte die Eva, und setzte sich ganz nahe neben ihn, „fang doch nicht zu meckern an. Wegen dem einen Apfel, das wird er doch nicht gewahr!“

Sie schmiegte sich an ihn, nahm ihn um den Hals, und patscht-patsch gab sie ihm zwei Busserl.

„War's gut?“ fragte sie.

Adam wußte nicht, wie ihm geschah. Das waren die ersten Schneutze, die er gekriegt hatte. Gut waren sie, aber ehe er noch etwas sagen konnte, hatte ihn die Eva schon wieder um den Hals gefaßt und schmatzte ihn von neuem ab.

„Aber Eva, Everle, was ist denn mit dir?“ sagte Adam, „du bist ja heute ganz närrisch. Hat dich denn der Apfel so verliebt gemacht?“

„Ich sehe es halt ein,“ antwortete Eva, „daß du mein lieber, guter, alter Adam bist.“

Adam schmunzelte.

„Nicht wahr,“ fing die Eva wieder an, „die Busserln waren gut? Aber ich muß offen gestehen: Die Aepfel waren noch tausendmal besser. Iß doch das Stückchen.“

Ob er wollte oder nicht —, sie schob ihm den Apfelrest in den Mund; da blieb ihm nichts andres übrig, er mußte in den Apfel beißen. Da hörten sie auf einmal eine Donnerstimme: „Adam, wo steckst du?“

Da wurden die beiden sehr ängstlich und wären am liebsten in ein Mauseloch gekrochen. Aber ehe sie noch ein Versteck gefunden hatten, stand der Herrgott vor ihnen und machte ein fürchterlich böses Gesicht.

„Also habt ihr mir doch von dem Apfelbaum gestohlen!“ fuhr er sie an. „Schämt euch bis in den Hals. Ihr seid ja schlimmer wie die Zigeuner.“

Eva wollte widersprechen, aber da kam sie schön an.

„Das Maul hälste,“ brüllte der Herrgott. „Du Laster bist ja auch schuld. Aber warte, das soll dir nicht geschenkt werden. Kinder sollste kriegen und Hiebe, daß dir grün und blau wird vor Augen. Und der Bauch soll dir weh tun und die Zähne; jedes Jahr sollst du ein paarmal den Schnupfen bekommen und hun-

derterlei Krankheiten, die ich ausspekulieren werde. Und jetzt marsch, daß ihr aus dem Paradies herauskommt. Marsch, marsch, sonst werde ich euch Beine machen!"

Vor lauter Zorn ging der Herrgott an die Gewittermaschine und machte darauf einen Spektakel, daß sogar die Löwen und Tiger die Schwänze einklemmten vor lauter Angst.

Adam und Eva wollten sich verstecken. Aber da kam der Erzengel Michael mit einem Besen — einen Säbel hatte er in der Eile nicht gefunden — und jagte das unfolgsame Paar aus dem Paradies, bald ins Böhmische hinein.

Nun standen sie da und sahen einander an. Auf einmal quietschte die Eva und rannte fort.

Adam wußte zuerst nicht, was das bedeuten sollte. Wie er aber näher hinsah, ging ihm ein Licht auf.

„Kann sein, daß sie sich schämt, weil ich keine Hose habe." Also kroch er hinter einen Strauch und bastelte sich eine Hose zusammen. Die Eva machte sich derweil eine Schürze zurecht, die ihr recht gut stand.

Bald danach wurden beide das erstemal krank; er bekam Bauchweh und sie Zahnschmerzen.

(Uebersetzt aus dem Buch „Aus dem Alten Testament", das der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei herausgegeben hat.)

## Typhus

Es war im Herbste 1897. Wieder einmal fand der Wechsel der Bataillone mit anschließendem Manöver statt. Das Bataillon von Tiaret zog nach Saïda und war froh, endlich nach 2 Jahren Kulturentfremdung seine Heimatgarnison sehen zu können. In Tiaret, Geryville und in den zu diesen Bataillonsstäben gehörenden Posten, wie Frendah, El-Oousek a. m. lag die Kultur noch in den Windeln. Dort herrschte eine grimme Militärdiktatur. Majore, Kapitäne, ja sogar Sergeanten fühlten sich wie Fürsten; Korporale maßten sich die Gewalt kleiner Herrgötter an, während die gemeinen Soldaten, sich selbst zum Hohn, veredelte Sklaven sich nannten. Die Manöver in Nordafrika, z. B. in der Provinz Oran, sind nicht im entferntesten mit den deutschen Uebungen alten Stils verwandt. Jene hatten wie ein zum Kriege geschaffenes Gelände vor sich, während im lieben Deutschland Kartoffeläcker und Kulturgelände oft genug Hindernisse für die ausgeklügelte Strategie bildeten, die herzlich bejammerte, daß ihre phänomenale Berechnung sich nicht auswirken konnte. Man mußte mit Dörfern und industriellen Anlagen rechnen, und wenn solch ein General beim besten Schachzug war, schob sich ein Bauer mitten mang und zerstörte die schönsten Pläne. Im Weltkrieg hat man dann zur Genüge überwunden, was im Manöver als Hindernis galt. In Algerien gibt es Hochplateaus, Gegenden, die jeden Führer zum Losschlagen anspornen. Und es kann gekrost gesagt werden, daß Algerien die Schule war, in der Frankreich seine Führer erzog. Auch die Masse Mensch muß da sein, das gefügige Gefüge, die Maschine, die durch Kommandos und Kohldampf in Bewegung gesetzt wird, deren Lager nie heißlaufen, ob sie oft auch tagelang der Schmiere entbehren.

An kargen Bächen wird gerastet, Kamele bringen von der entfernten Garnison das Brot, den Wein ins Lager. Das Brot ist breitgedrückt und riecht nach den Tragtieren, der Wein ist lauwarm und ist durch das ewige Geschütteltwerden zu einem widerwärtigen Getränk mit abführender Kraft geworden. Im Bache werden Füße und Kochgeschirre gereinigt, sein Wasser dient aber auch zum Kochen und Trinken. Kamele und Maultiere patschen drin herum und im Oberlauf waschen die arabischen Treiber ihre verlausten Hemden.

Als das Bataillon noch 10 Kilometer entfernt von Saïda war, kam die Kunde aus der Garnison, daß dort der Typhus seit 8 Tagen herrsche. Das Bataillon durfte nicht einziehen, es war verurteilt, auf lehmigem Hügelgelände seine rissigen Zelte zu erstellen, in der nun beginnenden Regenzeit draußen zu kampieren und alles auszuhalten, was Natur und Disziplin über die Truppe beschlossen haben. Durch die Zelte rieselte der Regen auf die Soldaten, der Lehmboden wurde teigweich, so daß die Körper sich richtig einprägten in die Erde. Da kam in einer Zeltgruppe der erste Typhusfall im Lager vor. Aber erst nach 3 Tagen wurde der Kranke ins Hospital nach Saïda transportiert. Vorerst mußte der Soldat angeben, was er gegessen, wo er Wasser getrunken hatte. Es war den Vorgesetzten unerklärlich, daß der Typhus im Bataillon ausbrechen konnte. Und auf den Kopf wurde dem Armen gesagt, er hätte sich euerlaubterweise in die Stadt begegen gehabt, und sei dort angesteckt worden.

Der Typhus wurde im Hospital mit dem Allheilmittel „Wasser" behandelt. Acht kalte Bäder mußte jeder nehmen und 10 Minuten in der Wanne bleiben. Zehn Wannen standen in dem großen Saale rund um eine große mit Wachstuch überzogene Pritsche herum. Jeder, der gebadet hatte, mußte sich auf die Pritsche legen, wo er von Krankenwärtern abgetrocknet wurde. Wenn der Thefarzt morgens den Saal betrat, schauten voll Todesangst die Augen von 40 Kranken auf ihn und schaurig froren die Armen, wenn nachlässig der Gewaltige seine Verfügung „acht Bäder!" aussprach.

Da war ein kleiner zum Skelett abgemagerter Elsässer, der ins Bad getragen werden mußte und doch noch gerettet wurde. Dann der große, starke Hamburger, der tätowiert am ganzen Körper war. Aus Liebe zu Frankreich hatte er sich auf den Rücken ein Gefecht gegen die Araber stechen lassen. Die Brust zierte das Lilienwappen Frankreichs, umrahmt mit Präsidentenköpfen. Der stieg in die Wanne wie ein Held. Die Kranken schöpften neue Kraft, neue Hoffnung angesichts der Kaltblütigkeit. Vier Tage diente er als Exempel, am fünften Tage blieb er in der Wanne als Leiche. Nun erhielt der Assistenzarzt die Bildhaut umsonst, für die er als lebenden Abzug 10 Franken geboten hatte. Da war der frühere Bauernknecht aus der Normandie, der wütenden Hunger litt. Den Liter Milch den er erhielt, ließ er sauer werden, filtrierte die Masse durchs Handtuch und genoß die Substanz als Weichkäse, um ein sättigendes Gefühl im Magen zu verspüren. Auch bei diesem war nicht zu ergründen, ob die kalten Bäder oder die Käsekur ihm Heilung brachten.

Jeden Tag wurden Kranke eingeliefert. Oft streckten die Sterbenden sich noch, da wurden sie auch schon hinausbefördert. Die Ware kostete ja kein Geld, und viele, die als krank hier eingeliefert waren, hatten ja in ihrer Jugend Maienblüte schon mit ihrem Leben abgeschlossen gehabt. Und doch beherrschte alle Kranken und Todgeweihten ein Lebensdurst, ein Verlangen nach Wiedergenesen, das wild genannt werden muß, scheinbar im Verlauf der Krankheit oder in ihr selbst liegt. Zur weitern Genesung resp. zur Auffütterung kamen die Geretteten nach Arzew, einem kleinen Hafen am Mittelmeer. Dort erholten sie sich wieder in den Kasematten des Forts, von wo sie nach 4 bis 6 Wochen wieder in eine der Garnisonen der Provinz Oran verschickt wurden, oder in die Kolonien sich meldeten, wo Ruhr und Malaria das nachholten, was der Typhus verschont hatte. —

## Herbstfäden

Ich bin hinausgegangen vor die Tore der Stadt, am Waldrand entlang gewandert bis dorthin, wo die Heide ihn grüßt. Blaue Glocken pflückte ich am Wege und blasse Skabiosen, glühende Ebereschen brach ich ab und Zweige von der Vogelkirsche, deren schwarze Beeren so schön zu den leuchtend gelben Blättern passen. Und einen Stengel Heidekraut mit schimmernden Glöckchen und feinen Blättchen nahm ich dazu. Und dann stand ich und schaute hinaus in das Land, in die schimmernde Weite, über das zu neuer Saat bereitete Feld und über die sterbende Heideblüte, sog den frischen Erdgeruch des neumbrochenen Ackers ein und lauschte dem Liede des Vögleins, das auf seiner Reise nach dem Lande des ewigen Sommers hier Rast gemacht hatte und der Heimat klingende Grüße sandte. Und über die Weite segelte Marienseide.

Ich sah zu den weißen Herbstfäden, die im Sonnengold wie gleißend Silber schimmerten, hinüber; näher und näher kamen sie, einzelne der leuchtenden Strähnen so nahe, daß sie sich auf die ausgestreckte Hand legten. Als ich den Blick auf die lichtweißen Fäden heftete, da kam leise die Erinnerung und schlug mich in ihren Zauberbann und fragte leise und lockend wie Märchenzauber: „Weißt du noch?" Und in die Vergangenheit tauchte der Blick und ich sah dich, mein blondes Mädel, wieder neben mir stehen, und sah uns beide an jenem sonnigen Herbsttage hinausschauen in das erwachende Land.

Wir liebten beide den Herbst, die Zeit der Reife, die Zeit der Frucht. Den Herbst, der die Erde selbst noch im Sterbekleid prangen läßt, der sie ziert mit dem köstlichsten Schmuck, um sie Abschied nehmen zu lassen, den Herbst, in dem das Laub, in tausend leuchtenden Farben schimmernd, unter dem Abschiedsgruß der Sonne zittert. In kühler Morgenstunde waren wir hinausgegangen; Nebel hüllte die Weite mit geheimnisvollem Schleier ein. Bald aber erglänzte hier ein Stück und dort ein Fleck im Strahle der Herbstsonne, und als wir am weißen schimmernden Birkenstamm lehnten, da zerflatterten die Schwaden und in strahlendem Glanze lagen Wald, Feld und Heide vor uns. In jedem Tautropfen zitterte der Sonne Grüßen und ein wonniger Klang ging durch die Weite und öffnete die Herzen, um die Schönheit des Herbstmorgens einziehen zu lassen.

Die kleinen Zauberer aber hatten wie heute ihre Netze ausgeworfen und von Busch und Strauch die flimmernden Fäden gezogen, von der wilden Heiderose zum Efeublatt, von der Brombeerstaude zum Farnwedel und von der weiten Gotteswelt zum kleinen und doch so großen Menschenherzen.

Und durch die Luft kam es gezogen wie heute, weiß schimmernd, und legte sich wie silbern Hauch über die Stoppeln und die Büsche am Weg, und legte sich auch hir aufs Haupt, glänzend und keusch wie ein Brautschleier. Und die Herzen wurden still und so froh, und der Mund war stumm. Aus der sonnigen Höhe klang wie ein Gruß des Himmels das Lied der Lerche, leise lehntest du dich an mich und schautest zu mir auf. In deinen Augen, diesen klaren Sternen war Leben, war Liebe.

An das alles dachte ich, als ich am Waldrand stand und in die schimmernde Weite schaute und die Marienseide, die sich mir auf die Hand gelegt hatte, dem spielenden Lufthauch mitgab, der sie wegtrug in die blaue Ferne, wegtrug mit einem Grüßen zu dir, die du mein Glück geworden bist, mit der ich des Lebens Frühling verträumt, den Sommer verlebte und jetzt Hand in Hand, des Lebens Herbst durchwandre, die Zeit, die uns die köstlichste erscheint und im stillen Glück die höchste Freude bietet.

Und wenn du jetzt neben mir ständest und des fliegenden Sommers schimmernde Fäden würden sich auf dein Haupt legen, so würde ihr weißes Gleißen im Scheine der greisen Haare untertauchen. Ich aber sehe dich trotz der Herbstfäden wie einst an jenem Tag, als uns auf stiller Heide unser Glück erblühte.

Ggo.

## Wissenschaft

**Woher kommen die lappländischen Renntiere?** In der Eiszeit, als ein großer Teil Europas von Gletschermassen bedeckt war, schweifte das Renntier bis zu den Pyrenäen und Alpen. Mit der Erwärmung des Klimas zog es sich nach Norden zurück und ist heute nur noch nördlich des Polarkreises anzutreffen. Ist aber das heute in Nordeuropa lebende Renntier noch dieselbe zoologische Art wie das Renntier der Eiszeit? Mit dieser Frage beschäftigte sich Professor Dr. Jacobi und berichtet von seinen Untersuchungen in der „Umschau über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt am Main). Er hat festgestellt, daß nicht das lappländische Renntier, sondern eine Art, die heute im nördlichen Kanada und in Ostsibirien lebt, damals in Europa heimisch war. Daraus könnte man schließen, daß die Eiszeit-Art aus der Neuen Welt nach Europa eingewandert war. Merkwürdigerweise finden sich aber nirgends auf dem nächsten Einwanderungsweg zurückgebliebene Kolonisten; auf dem nächsten Brückenpfeiler Grönland ist weder die eiszeitlich-europäische, noch die heutige amerikanische Art anzutreffen, sondern die heutige lappländische oder eine ihr ganz nahe verwandte Art. Die Möglichkeit der Einwandrung von Ostsibirien her kommt ebenfalls nicht in Betracht. Nur eine Erklärung ist denkbar. Die Renntiere wanderten zwar von Amerika her ein, benutzten aber einen viel nähern Weg als den über Grönland, denn nach der Lehre Alfred Wegeners bildete in der Eiszeit das nördliche Nordamerika mit Europa-Asien noch eine zusammenhängende Landmasse, die später von Süden nach Norden zerriß und auseinanderfrieb, so daß heute der Atlantische Ozean sie voneinander trennt. Das Studium des Renntiers bildet somit eine feste Stütze für die Wegenersche Theorie der Kontinentalverschiebung. —

## Naturwissenschaft

**Wie der Fisch die Schwimmhöhe erkennt.** Jeder Fisch ist dem Leben innerhalb einer bestimmten Wasserhöhe angepaßt. Um diese Höhe ständig einhalten zu können, so daß er nie zu hoch oder zu tief schwimmt, besitzt er ein Organ, das ihm stets die ihm lebensnotwendige Schwimmhöhe anglibt. Dieses Organ ist die Schwimmblase. Die Schwimmblase enthält immer genau soviel Gas, um die Wirkungen des in jeder Schwimmhöhe wechselnden Wasserdrucks auszugleichen, und daher ist der Gasgehalt der Schwimmblase auch regulierbar, indem zwei Drüsen je nach Bedarf Gas ausscheiden oder aufnehmen, damit der Fisch stets ein dem umgebenden Wasser gleiches spezifisches Gewicht beibehalten kann, da beim Hochschwimmen die Blase größer wird, während sie sich beim Tiefschwimmen verkleinert. Jedes Zuviel im Hoch- oder Tiefschwimmen erkennt der Fisch also in erster Linie an einer unnatürlichen Vergrößerung oder Verkleinerung seiner Schwimmblase. Die Tätigkeit der Schwimmblase steht außerdem bei vielen Fischen in engstem Zusammenhang mit der Funktion des bei ihnen in der Regel besonders großen Gehörorgans, des Labyrinths, da jede Vergrößerung oder Verkleinerung der Blase auf das Labyrinth einen Reiz ausübt und damit den Fisch sogleich zu einer zweckmäßigen Schwimmbewegung — Höher- oder Tieferschwimmen — veranlaßt. Beim Flußbarsch z. B. besitzt die Schwimmblase sogar zwei kleine hornförmige Anhänge, die unmittelbar ans Labyrinth heranreichen, wogegen bei andern Fischen die Verbindung zwischen Schwimmblase und Labyrinth durch kleine Knöchelchen hergestellt wird. Durch dieses, dem Fisch durch das Labyrinth vermittelte Erkennen der Beschaffenheit seiner Schwimmblase bemerkt er also sofort jede Aenderung seiner Schwimmhöhe und kann sich somit immer in der Wasserlage halten, der er angepaßt ist. Den sogenannten Bodenfischen, die sich ständig am Boden der Gewässer aufhalten, fehlt sowohl die Schwimmblase wie auch die entsprechende Labyrintheinrichtung. —

**Das Eichhörnchen im Finkennest.** Vielviel Tragödien und aufregende Dramen ereignen sich alltäglich im Tierreich, von denen wir nichts erfahren! Ab und zu aber ist ein aufmerksamer Beobachter Zeuge einer solchen ergreifenden und rührenden Szene. So schildert Alf. Schütze in der „Umschau" den Ueberfall eines Finkennestes durch ein Eichhörnchen, bei dem er als Helfer und Retter auftreten konnte: „Es war kurz nach dem Brutgeschäft, wir saßen am offenen Fenster, als ich von meinem Platz aus, nur wenige Meter entfernt, ein Eichhörnchen gewahrte, welches außerordentlich geschickt auf den zugespitzten Latten eines Gartenzaunes hinlief, um dann in der Krone eines dichtbelaubten Baumes zu verschwinden. Noch suchte ich das Versteck des Eichhörnchens zu erspähen, als auch schon in weitem Bogen ein ganz junges, noch junge nicht flügges Finkchen aus der Baumkrone herausgeschleudert wurde, dem in wenigen Sekunden weitere drei Geschwister folgten. Ich eilte hinaus; aufgeregt, laut schreiend, umflog mich und seine Kleinen das Elternpaar. Der Nesträuber aber war verschwunden; ob mit oder ohne Beute — wahrscheinlich hat das Eichhörnchen Eier gesucht —, war nicht festzustellen. Ich hob die armen Tierchen unter ängstlichem Geschrei der beiden Alten vom Boden auf, holte eine Leiter und setzte alle vier wieder ins Nest. Schon beim Anlegen der Leiter verstummte das Geschrei der beiden Finkeneltern. Das Weibchen kam sehr nahe heran und setzte sich auf einen benachbarten Ast, um ja alle Vorgänge genau beobachten zu können, und sah interessiert zu; der Herr Papa saß auf einem in der Nähe vorbeiführenden Telegraphendraht und verfolgte von seinem Platz aus ebenfalls stillschweigend mein Bemühen. Und siehe da, kaum hatte ich die Tierchen ins Nest zurückgebracht — ich stand noch auf der Leiter in der Baumkrone —, kam auch das Finkenweibchen und deckte seine Schützlinge mit seinen Flügeln zu, während der Herr Papa nach Wegnahme der Leiter ans Nest flog, sich von dem ursprünglichen Zustand überzeugte, auf und davon ging und bald mit Futter im Schnabel zurückkam, um seine piepsenden Kinder zu füttern." —

## Kulturgeschichtliches

**Frauenarbeit im Mittelalter.** Die Arbeit ist heute der Frau wieder im weitesten Umfang als eins ihrer Rechte und eine ihrer Pflichten zugestanden. Nun hat freilich die Frau immer gearbeitet, und in Urzeiten lag ihr hauptsächlich die Pflege des Feldes ob. Aber es kamen Epochen, in denen sie von weiten Arbeitsgebieten verdrängt war und die „Männerarbeit" von der „Frauenarbeit" streng unterschieden wurde. Diese Beschränkung der Frau auf den Haushalt hat sich aber erst im hohen Mittelalter durchgesetzt, wie Lulu von Strauß und Torney in einem interessanten Aufsatz von „Westermanns Monatsheften" ausführt. In den ältesten Zeiten der deutschen Geschichte war die Frau vielfach auch als Handwerkerin tätig. Auf den großen Burgen, den weiten Klostergütern, den Fronhöfen und auf den bescheidenen Bauernhöfen saßen die Mägde unter der Führung der Hausfrau wie in einer geschlossenen Welt, in der für sämtliche Bedürfnisse an Nahrung, Kleidung und Gerät gesorgt werden mußte. Da gab es vielerlei Handwerk im Hofbetrieb, und davon fiel neben der eigentlichen Hausarbeit ein gut Teil auf die Frauen. Merkwürdigerweise gehörte die Küche damals nicht zu ihrem Hauptrevier. Das Kochen wurde durch Küchenknechte besorgt, denen nur ein paar Küchenmägde zur Hilfe beigegeben waren. Dagegen war neben Melken und Mähten, Brotbacken und Bierbrauen vor allem auch das Weben von Leinen und Wolle sowie das Zuschneiden und Nähen der Kleidung Amt der Frauen. Auf den größern Besitzungen gab es den sogenannten Werkgaden, das Frauenhaus, in dem manchmal Hunderte von Mägden mit Nähen, Spinnen, Garnwinden, Flachsmecheln, Wirken und Weben beschäftigt waren. In seinem großen Gedicht „Iwein" hat Hartmann von Aue eine solche Frauenwerkstatt geschildert, in der an die 800 Frauen, armselig gekleidet, um kärglichen Lohn kostbare Wirk- und Stickarbeit in Gold und Seide ausführten. Freundlicher gestaltete sich der Arbeitsbetrieb auf der Burg, wo die Edelfrau zwischen ihren Mägden am Spinnrocken, Webstuhl oder Stickrahmen saß und sie lehrte. Frauen, die in der Kunst des Wirkens und Stickens besonders erfahren waren, standen hoch in der Gunst ihrer Herrin, und im Volksrecht war auf die Weber, die die kostbaren Wollstoffe zu weben verstanden, ein um ein Viertel höheres Wergeld gesetzt als auf andre Hörige. Die Frauen befanden sich ja vielfach in einem Hörigkeitsverhältnis, das aber nicht als eine Art Sklaverei aufzufassen ist, sondern sehr patriarchalisch gehandhabt wurde. Als sich dann in den Städten ein neuer Stand von Handwerkern zu Zünften und Gilden zusammentat, da wurde den Frauen die Arbeit erschwert und zum großen Teile verboten. Sie wurden nunmehr in Abhängigkeit und häuslicher Gebundenheit gehalten, konnten höchstens noch in den Arbeitsstuben der Frauenklöster ihre Künste und Fähigkeiten entfalten. Immerhin haben die Frauen doch gegenüber den Zünften eine gewisse Selbständigkeit sich bewahrt, indem sie sich vielfach zu Arbeitsgenossenschaften zusammenschlossen. Diese Handwerkerinnen des Mittelalters nannten sich Beginen, aber auch Seelschwestern oder Mantelkräuleln, graue oder blaue Schwestern nach der Farbe ihres Kleides. So entstanden in den rheinischen Städten die großen Beginenhöfe, die Hunderten von allein stehenden Frauen Obdach und Arbeit boten. Und hier hat sich weiblicher Handwerkssinn auch außerhalb klösterlicher Enge im Rahmen der Städte erhalten.

# Magdeburger Angelegenheiten

## Der Ausbau der Klinke

Der Ausbau des Klinkegrabens beschäftigte den Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom 15. September. Veranlassung hierzu war ein Plan des Magistrats der Stadt Magdeburg, nach welchem die Klinke erneut reguliert werden soll. Dieser Plan ist entstanden im Anschluß an das Unwetter im vorigen Jahre, das in der Lemsdorfer Flur niederging und schwere Schäden sowie außerordentliche Gefahren in Magdeburg verursacht hat, so daß sogar die Räumung von Wohnungen im Lemsdorfer Weg in Sudenburg erforderlich wurde. Bei dieser Sachlage ist es kein Wunder, daß bei den Anliegern und Interessenten ein außerordentliches Interesse für den Plan der Stadt Magdeburg vorhanden war. Es kommt auch noch hinzu, daß jede Flußregulierung Opfer und Aufwendungen von denjenigen verlangt, deren Grundeigentum durch sie betroffen wird. So war es eine große Versammlung, die sich zu der Verhandlung über den neuen Plan zusammenfand.

Die Klinke ist früher vom Fermersleber Weg ab in den Kanal der Halberstädter Straße abgeleitet, jetzt geht ihr Niedrigwasser in den Steindammkanal, ihr Mittel- und Hochwasser soll seinen Weg durch den Klinkeflutgraben nehmen. Dieser Klinkeflutgraben ist das eigentliche Flußbett, der Klinke, nachdem ihr Lauf in den Jahrhunderten mehrfach verlegt ist. Die Schäden und Gefahren des vergangenen Jahres sind nun dadurch verursacht, daß bei dem Hochwasser der Klinkeflutgraben die übermäßigen Wassermengen nicht schnell genug aufnahm. Der Plan der Stadt Magdeburg ging zunächst dahin, für den regelmäßigen Wasserstand den Steindammkanal als Abfluß der Klinke beizubehalten und nur für außerordentliche Fälle den Klinkflutgraben noch zur Verfügung zu stellen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß mit der zunehmenden Bebauung von Sudenburg der Steindammkanal zur Entwässerung von Sudenburg benötigt wird. Würde man ihn nicht hierfür zur Verfügung halten, so würde bei Hochwasser in Sudenburg die Möglichkeit bestehen, daß die Kanäle von Sudenburg nicht imstande sind, die Hochwasserzuflüsse zu bewältigen, es würde ein Rückstau eintreten und die Hausbesitzer und Hausbewohner von Sudenburg müßten unter den Folgen leiden.

Deshalb soll nun dem Plane nähergetreten werden, das Wasser der Klinke bei jedem Wasserstand durch den Klinkeflutgraben der Elbe zuzuleiten. Einerlei, ob das Wasser der Klinke durch den Steindammkanal oder durch den Klinkeflutgraben abfließt, in jedem Falle muß der Abfluß durch den Klinkeflutgraben ungehemmt sein. Diesen Zweck zu erreichen, ist neben einer planmäßigen Kanalisation die Hauptaufgabe des neuen Planes der Stadt Magdeburg. Es soll die Sohle des Klinkegrabens tiefergelegt, die Böschungen sollen zweckmäßig gestaltet und die Brücken zum Durchlaß größerer Wassermengen umgebaut werden. Die Stadt Magdeburg will also, wie man sieht, erhebliche Kosten aufwenden, um die Sicherheit des gefährdeten Stadtteils zu erhöhen.

Gegen alle Wetterkatastrophen kann natürlich keine Abwehr geschaffen werden, aber das Mögliche soll geschehen. Das muß auch der Haus- und Grundbesitzerverein gegen sich gelten lassen, der in der Verhandlung vor dem Bezirksausschuß Forderungen stellte, die nicht erfüllt werden können, weil sie Ausgaben verursachen, die bei der Seltenheit solcher allerschlimmsten Katastrophen in keinem Verhältnis zur Gefahr stehen. Eine Grenze muß bei solcher Abwehr innegehalten werden, sonst könnte auf andern Gebieten und an andern Stellen noch vielmehr verlangt werden.

Aber nicht nur die Stadt, auch die Anlieger müssen zur Besserung der Zustände beitragen. Sie müssen für den Hochwasserfall alles von ihren Grundstücken entfernen, was den Abfluß im Klinkeflutgraben stören könnte. Hierher gehört vor allem, daß Mauern, Zäune und Gitter beseitigt werden, die gefährliche Hemmnisse für den Abfluß sein können. Das kann auch die Wasserpolizei verlangen, und für die Herstellung solchen polizeigemäßen Zustandes kann von den Anliegern Ersatz von Schäden und Aufwendungen nicht gefordert werden. Sie müssen zusehen, wie sie sich in einer Weise schützen, die mit den Notwendigkeiten der Flußregulierung vereinbar ist.

Ganz leicht wird es an mancher Stelle nicht sein, die nach der Klinke offenen Grundstücke so einzufriedigen und zu sichern, daß sich Diebe unter Zuhilfenahme des Flußlaufs nicht von Straßen, Eisenbahn, Arbeitsplätzen und Nachbargrundstücken aus einschleichen können.

Das war der hauptsächliche Inhalt der Gründe bei der Feststellung des Planes der Stadt Magdeburg durch den Bezirksausschuß. Im ganzen ist dieser Plan gebilligt. Es soll jedoch auch das bisher in den Steindammkanal eingeführte Niedrigwasser künftig durch den Klinkeflutgraben geleitet werden und der Steindammkanal nur in Sonderfällen das Niedrigwasser der Klinke aufnehmen. Die Einzelheiten des Ausbaues sind genau festgelegt. Es ist zu hoffen, daß durch den Plan die größtmögliche Besserung für den Stadtteil Sudenburg entsteht. —

## Die Umgehungsbahn

Umgehungs- oder Umführungsbahn nennt sich die Bahnlinie, die den Sudenburger Bahnhof mit dem Buckauer verbindet und weiterführt zum Elbbahnhof. Sie kreuzt zu ebener Erde sechs Straßen, darunter mehrere Hauptverkehrs- und Ausfallstraßen: die Halberstädter Straße, die Hellestraße, die Leipziger Straße, die Werner-Fritze-Straße, die Dodendorfer Straße, die Schönebecker Straße. Es ist gegen diesen rückständigen Zustand schon sehr oft Stellung genommen worden. Man kann es auch wahrhaftig nicht sehr großstädtisch finden, wenn in der Halberstädter, Leipziger und Schönebecker Straße die Straßenbahnschaffner jedesmal vom Wagen herunter müssen, um nachzusehen, ob nicht gerade ein Zug sich nähert.

Die Reichsbahn hat bisher immer behauptet, daß sie auf die Bahnanlage nicht verzichten kann, weil sonst erhebliche Erschwernisse in ihrem Betrieb eintreten würden. Das hat sie auch jetzt wieder zum Ausdruck gebracht in einer Antwort auf eine Beschwerde eines Magdeburger Landtagsabgeordneten. Durch das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe gehen ihm folgende Ausführungen zu:

> Die Verbindungsbahn Magdeburg-Buckau—Magdeburg-Sudenburg ist vom Betriebs- und vom Verkehrsstandpunkt aus wichtig und nicht zu entbehren. Auf dieser Strecke, über Magdeburg Hauptbahnhof kann des Kopfmachens wegen nicht gefahren werden, verkehren planmäßig 12, im Herbst sogar täglich 16 Uebergabezüge von 120 bis zu 150 Achsen. Den Uebelstand, daß die Bahn fünf Straßen innerhalb der Stadt in Schienenhöhe kreuzt, verkennen wir nicht. Wir beabsichtigen deshalb, später auch diese Strecke, voraussichtlich unter Verschiebung etwas nach Osten, hochzulegen, vermögen aber noch nicht zu sagen, wann die wirtschaftlichen Verhältnisse die Ausführung dieses Planes zulassen werden.

Diese Mitteilung enthält den schwachen Trost, daß durch Höherlegung auch dieser Bahnlinie Abhilfe geschafft werden soll. Eine Hoffnung darauf, daß dies bald geschieht, darf man sich allerdings kaum machen, denn wann die wirtschaftlichen Verhältnisse die Ausführung des Planes zulassen werden, steht noch nicht fest. Und solange die Bahn den Umbau nicht will, wird sie sich hinter den „wirtschaftlichen Verhältnissen" verschanzen. Daß es auch wirtschaftliche Interessen bei einer Stadt gibt, die mit einem unbehinderten Verkehr sehr eng im Zusammenhang stehen, scheint ganz außer Betracht gelassen zu werden. Daß es der Stadt Magdeburg jedoch darauf ankommt, den Verkehr gerade an den fraglichen Straßen zu fördern, beweisen die umfangreichen Straßenarbeiten, die in der Halberstädter und Leipziger Straße zwischen Polizeipräsidium und den Bahnübergängen jetzt verrichtet werden.

Die Forderung nach Aufhebung bzw. Aenderung des bestehenden Zustandes muß immer wieder gestellt werden. Im Zusammenhang damit steht auch die Beseitigung der Bahnanlagen an den Elbufern, am Elbbahnhof. Die Stadt hat bei ihren Bemühungen, diese Anlagen in ihren Besitz zu bekommen, bisher auch keine Gegenliebe gefunden. Der Umbau des Buckauer Bahnhofs ist im Gange. Hoffen wir, daß die Reichsbahn nicht auf halbem Wege stehen bleibt, sondern eine grundlegende Umgestaltung ihrer Gesamtanlagen mit Rücksicht auf die Interessen der Stadt zunächst wenigstens plant. —

# Konsum-Genossenschaftsarbeit in Magdeburg

## Vertreterversammlung des Konsumvereins

Am Montag hielt der Konsumverein Magdeburg seine Vertreter-Versammlung ab. Den Bericht über das Geschäftsjahr 1926/27 gab Genosse Richert. Das vergangene Geschäftsjahr war für die Genossenschaft ein Jahr ruhiger, aber stetiger Entwicklung. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich gegen das Vorjahr nur ganz unwesentlich geändert. Wohl ist die hohe Zahl der Arbeitslosen etwas gesunken, aber die Lebenshaltungskosten sind noch gegen das Vorjahr gestiegen. Die Mehrheit des Deutschen Reichstags hat die Zölle auf wichtige Nahrungsmittel, wie Kartoffeln, Getreide, Mehl, Fleisch und andre mehr, noch wesentlich erhöht. Die Folge ist natürlich Erhöhung der Lebensmittelpreise; denn der erhöhte Zoll gestattet den Erzeugern von Inlandsprodukten, auch ihre Erzeugnisse um soviel höher zu verkaufen, als der Zoll gestiegen ist. Hinzugekommen ist noch eine 10prozentige Steigerung der Wohnungsmieten, während die Erhöhung für gewerbliche Räume weit darüber hinausgeht.

### Kampf gegen die Konsumvereine.

Durch die wirtschaftlichen Nöte werden natürlich die Konsumvereins-Mitglieder am meisten getroffen, da sie sich zusammensetzen aus Beamten mit verhältnismäßig niedern Einkommen und Lohnempfängern, also wirtschaftlich Schwachen. Zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten kommt in der letzten Zeit eine schärfere Bekämpfung der Konsumvereine durch die Organisationen der Händler. Sie werden dauernd bespitzelt, ob sie nicht etwa an Nichtmitglieder verkaufen. Die Absicht der Händler geht darauf hinaus, die Konsumvereine steuerlich noch mehr zu erfassen als bisher. Die Konsumvereine werden als die Totengräber des Mittelstandes geschildert und man verlangt nicht mehr und nicht weniger als das Verbot des genossenschaftlichen Zusammenschlusses. Diese Einstellung herrscht auch bei den meisten Behörden, die während des Krieges mit den Konsumvereinen gearbeitet und deren vorhandene Einrichtungen benutzt haben, um die Versorgung der Bevölkerung zu sichern. Die Erkenntnis, daß die Konsumvereine für die große Masse der Verbraucher segensreich wirken, ist scheinbar wieder verlorengegangen. Auch die neue Gesetzgebung bewegt sich ganz im Sinne der Genossenschaftsgegner. Um so mehr erwächst die Verpflichtung, deren Organisation auszubauen und immer leistungsfähiger zu gestalten.

### Erweiterungsbauten und neue Verteilungsstellen.

Wie in den Jahren nach der Inflation ist die Verwaltung im letzten Geschäftsjahr bestrebt gewesen, die in den Kriegs- und in der Inflationszeit heruntergewirtschafteten Einrichtungen wieder neu herzurichten und auszubauen. Die Schlächtereianlagen sind erweitert und mit einer modernen Gefrieranlage ausgerüstet. In den verschiedenen Fleischverteilungsstellen sind Kühlzellen mit maschineller Einrichtung eingebaut worden. Am 1. Oktober ist in der Braunschweiger Straße die neue Verteilungsstelle Nr. 36 in Betrieb genommen. Am 8. April ist eine Fleischverteilungsstelle in der Neustädter Straße eröffnet worden. Am 1. April hat die Genossenschaft das Grundstück Alt-Fermersleben 58 erworben und am 16. Juni ist auch dort eine Fleischverteilungsstelle eröffnet. Im Laufe des Jahres werden noch weitere drei Verteilungsstellen: In der Siedlung an der Großen Diesdorfer Straße, in Alt-Fermersleben und in Salbke in der Siedlung Neue Heimat eröffnet werden. Für das Zentrallager ist ein Erweiterungsbau geplant. Die Erweiterung ist notwendig, wenn berücksichtigt wird, daß 1901, als das Zentrallager erbaut wurde, 21 Verteilungsstellen zu beliefern waren und jetzt 49 Kolonialwarenverteilungsstellen zu beliefern sind.

Mit den einzelnen Organisationen hat die Genossenschaft Tarifverträge abgeschlossen. Sie ist in der sozialen Fürsorge für ihre Angestellten vorbildlich. Alte und invalid gewordene Angestellte bekommen nach den Satzungen der Pensionskasse bis zu 75 Prozent ihres letzten Einkommens. Außerdem erhalten die beschäftigten gewerblichen Arbeiter einen Zuschuß zum Krankengeld je nach der Beschäftigungsdauer bis zu 13 Wochen. Der Arbeitgeberbeitrag der Genossenschaft zu den einzelnen Sozialversicherungen betrug im letzten Geschäftsjahr 110 396,27 Mark.

### Warenumsätze.

Der Gesamtumsatz beträgt 11 234 202,54 Mark gegen 10 479 153,43 Mark im Vorjahr. Das ist eine Steigerung des Umsatzes um 755 049,11 Mark. An dem Umsatz sind beteiligt: Die Abteilung Materialwaren mit 4 869 068,48 Mark (43,3 Prozent), die Schlächterei mit 3 558 053,05 Mark (31,7 Prozent), die Bäckerei mit 2 368 510,30 Mark (21,2 Prozent), die Abteilung Manufakturwaren mit 310 027,77 Mark (2,8 Prozent). Brennmaterialien wurden 122 542,94 Mark (1,2 Prozent) umgesetzt. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied hat sich von 311,40 Mark auf 373,40 Mark erhöht. Alle Mitglieder, die in 5 Jahren keinen Umsatz gehabt haben, wurden aus der Genossenschaft ausgeschlossen. Das waren am Schlusse des Geschäftsjahrs 4798 Mitglieder. Durch Tod sind 113 und durch Kündigung 235 Mitglieder ausgeschieden. Der Genossenschaft beigetreten sind 1271 Mitglieder, so daß am 1. Juli 1927 der Genossenschaft 80 079 Mitglieder angehörten.

Durch die Erweiterung der Schlächtereianlagen sind drei große Gefrierzellen mit einer modernen Gefrieranlage in Betrieb genommen. Die Zellen können gekühlt werden bis auf 8 Grad unter Null. Erweitert sind die Räuchereianlagen und Trockenräume. Die modernsten Meng- und Mischmaschinen wurden aufgestellt. Für das Ausladen der geschlachteten Tiere ist eine Transportanlage eingebaut. Ein zweiter Fahrstuhl mit Personenbeförderung wurde gebaut. In der Schlächterei wurden 11 014 Stück Schweine im Gewicht von 1 339 266 Kilogramm und 188 692 Kilogramm Rindfleisch verarbeitet.

In der Bäckerei wurden 2 353 506 Brote, 2 464 572 Stück Semmeln und für 478 710 Mark Kuchen hergestellt. 11 215 Torten sind in den Lagern umgesetzt. In der Kaffeerösterei wurden 76 404 Pfund Rohkaffee gebrannt. Kaffee bleibt bei den hohen Gestehungskosten den untern Volksschichten ein Luxusgetränk. An seine Stelle sind getreten Malzkaffee, gebrannte Gerste, Kornkaffee und andre Surrogate. 700 Zentner Gerste sind außerdem geröstet.

### Genossenschaftliche Sparkasse.

Die Entwicklung der Sparkasse macht weiter erfreuliche Fortschritte. Trotz der wirtschaftlich ungünstigen Geschäftslage wird dauernd gespart. Der Bestand der Sparkasse betrug am 1. Juli 1926 1 146 069,20 Mark. Eingezahlt sind durch 7772 Einzahlungen 1 166 676,56 Mark, Rückzahlungen 408 470,38 Mark in 2353 Posten. Die Vermehrung beträgt 758 206,18 Mark, mit den Zinsenzuschreibungen von 76 727,05 Mark beträgt die Vermehrung 834 933,22 Mark, dazu der Bestand vom 1. Juli 1926 mit 1 146 069,20 Mark ergibt einen Bestand am 1. Juli 1927 von 1 981 002,42 Mark. Die Bilanz weist flüssige Mittel aus mit 1 154 766,39 Mark, das sind mehr als 50 Prozent der Spareinlagen, womit die Liquidität gewahrt ist. Insgesamt waren in der Sparkasse 10 125 Buchungen zu vollziehen.

Dem Bericht schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Ueber den Revisionsbericht des Aufsichtsrats und über die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes sprach Genosse Karl Hoffmann. Einstimmig wurde die Bilanz genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Auf Antrag des Genossen Hoffmann wurde beschlossen, den Mitgliedern auf ihren Umsatz 2 Prozent Dividende zu geben. Bei den Mitgliedern, die ihren Geschäftsanteil noch nicht voll eingezahlt haben, wird der sich ergebende Betrag dem Geschäftsguthaben zugeschrieben. Der Ueberschuß in Höhe von 4875,27 Mark wurde dem Reservefonds überwiesen.

Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus: Richter, Braune, Krone, Schütze, Specht, Borrmann und Räde. An Stelle des verstorbenen Genossen Richter schlagen die Sudenburger Vertreter den Genossen Andreas Gruß und die Lemsdorfer Vertreter für den erkrankten Genossen Specht den Genossen Bebenroth vor. Die übrigen aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Genossen wurden wiedergewählt. Die Vertreter erklärten sich mit den Vorschlägen der Sudenburger und Lemsdorfer einverstanden, so daß nunmehr auch die Genossen Gruß und Bebenroth dem Aufsichtsrat angehören. —

# Sozialdemokratische Partei

**Bezirk Alte Neustadt.** Am Donnerstag Frauenversammlung bei Winter.
**Bezirk Neue Neustadt.** Am Montag Mitgliederversammlung. —
**Bezirk Rothensee.** Am Freitag um 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Kunze. —
**Unser Herbstvergnügen** findet am Sonnabend den 22. Oktober im „Hofjäger" statt. —

## Gewerkschaftliche Führerkonferenz

Eine Gewerkschaftsführer-Konferenz fand am Montag in Magdeburg statt. Die Konferenz, die von der Landesabteilung Mitteldeutschland der Reichszentrale für Heimatdienst gemeinsam mit dem A. D. G. B., Bezirksausschuß Sachsen-Anhalt, Afa und A. D. B. veranstaltet war, wurde eröffnet durch Landesabteilungsleiter Müller. Er begrüßte im Namen der Veranstalter die Erschienenen sowie den von der Stadt Magdeburg entsandten Vertreter und übermittelte der Konferenz Grüße und Wünsche des Ministerpräsidenten Genossen Deist (Anhalt), des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Genosse Dr. Waentig, und des Landeshauptmanns für die Provinz Sachsen, Dr. Hübner.

Als erster Redner sprach Genosse Eggert vom Bundesvorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes über das Thema „Fragen der Weltwirtschaft in Verbindung mit der Weltwirtschaftskonferenz". Er ging vom verlornen Krieg und seinen wirtschaftlichen Folgen, Verdrängung Deutschlands vom Weltmarkt, Verschiebung des Schuldenstandes des europäischen Kontinents gegenüber Amerika aus. Im Verhältnis zur Vorkriegszeit (1913 hatte Amerika 16 Milliarden Schulden an Europa, 1926 Europa 60 Milliarden an Amerika), zeigte er die Wege, die die Weltwirtschaftskonferenz als die nächstzugehenden ansehe, um die augenblicklichen Hemmungen in allen Ländern des Kontinents zu beseitigen. Seine hochinteressanten Ausführungen über eine möglichst einheitliche Reglung der Zollfrage sowie seine wirtschaftlichen arbeitsmarktpolitischen Schlußfolgerungen fanden reichen und ungeteilten Beifall.

Nach einer Begrüßung der Konferenz durch Oberbürgermeister Genosse Beims, der seiner besondern Freude darüber Ausdruck gab, seine frühern Berufskollegen begrüßen zu können und der Konferenz guten Erfolg wünschte, sprach Direktor Dr. Lüttgens vom Landesarbeitsamt. Dr. Lüttgens, der durch seine berufliche Tätigkeit und seiner besondern Studien der wirtschaftlichen Verhältnisse Mitteldeutschlands sich einen besondern Ruf auf diesem Gebiet erworben hat, ließ, unterstützt durch eine Anzahl von Lichtbildern, meist Originalaufnahmen aus Mitteldeutschlands Wirtschaftszweigen, die Entwicklung Mitteldeutschlands zum heutigen Industriezentrum kaleidoskopartig in hochinteressanter Schilderung von Einzelheiten vorüberziehen und kennzeichnete die großen Wesenszüge von Landwirtschaft, Kohle, Kali, Stickstoff, Kupfer als Urprodukte und einer ausgedehnten Halb- und Fertigindustrie. Er faßte seine Ausführungen in der Forderung zusammen, eine Wirtschaftsprovinz Mitteldeutschland zu schaffen.

Zum Schlusse fanden sich die Teilnehmer als Gäste der Stadt Magdeburg zu einem gemeinsamen Mittagessen zusammen und im Anschluß daran zum Besuch der Theater-Ausstellung.

Der Bezirkssekretär, Genosse Wernicke (Halle), schloß dann die erfolgreiche Tagung. —

## Ein Pfarrer für die weltliche Schule

Im Kampf um das Reichsschulgesetz hatte die Dresdner Lehrerschaft zu einer Massenkundgebung gegen den jetzigen Entwurf aufgerufen. Drei überfüllte Versammlungen waren der Protest gegen die beabsichtigte Kulturreaktion. Neben verschiedenen andern Rednern, die sich alle gegen den vorliegenden Entwurf aussprachen, sprach auch der Berliner Pastor Franke. Er erklärte:

> Als Geistlicher der preußisch-evangelischen Kirche trete ich für die weltliche Schule ein.

Er gab die Sünden der Kirche auf machtpolitischem Gebiet unumwunden zu und sagte, er schäme sich ihrer. Die Kirche habe sich immer als Instrument der herrschenden Klasse gefühlt. Die Kirche, die am meisten dadurch in Mißkredit gekommen sei, daß sie zur Staatskirche wurde, sollte um ihres eignen Ansehens wünschen, daß die weltliche Schule die Allgemeinschule wird, müsse zeigen, was sie aus eigner Kraft zu leisten vermöge.

So ist es: herrschsüchtige kirchliche Mächte wollen die Schule an sich reißen, die Frage der Religion steht dabei gar nicht zur Debatte und muß bei dem Schulstreit außer Betracht bleiben. Die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens ist eine staatspolitische Notwendigkeit und die weltliche Schule der praktische Schritt zur kommenden Verwirklichung. Es liegt in der Hand der Erziehungsberechtigten, diese Entwicklung zu fördern, indem sie ihre Kinder den weltlichen Schulen zuführen und die Reihen des Bundes der freien Schulgesellschaften stärken. —

## Ausbau von Schuleinrichtungen

Die Abortanlagen der Buckauer 1. Volksschule, Feldstraße 24, entsprechen nicht mehr den hygienischen Anforderungen. Das ist besonders auf die gewachsene Schülerzahl und Umwandlung der frühern Knabenschule in eine gemischte Schule zurückzuführen. Die Schule wird zurzeit von 400 Knaben und 440 Mädchen besucht. Für die Mädchen sind nur 10 Aborte vorhanden. Nach den ministeriellen Bestimmungen sind 10 Aborte für Knaben und 18 für Mädchen erforderlich. Der Magistrat beabsichtigt, das alte Abortgebäude zur Benutzung

nur für Knaben wieder herzurichten und die für Mädchen erforderlichen Aborte durch Errichtung eines Erweiterungsbaues zu schaffen.

Die Umbauten sind so geplant, daß in dem alten Gebäude 18 Aborte für Knaben und 2 für Lehrer, in dem Erweiterungsbau 19 für Mädchen und 2 für Lehrerinnen vorgesehen sind, so daß bei einer weitern geringen Steigerung der Schülerzahl die Anlage immer noch ausreichend sein wird. Die Kosten betragen 16 500 Mark und liegt der Plan der nächsten Stadtverordneten-Sitzungen vor. —

## Die Gefrierfleischeinfuhr

Am Dienstag abend hat der Reichsernährungsminister seine neue Verordnung über die Reglung des Gefrierfleischkontingents veröffentlicht. Wer von dieser Verordnung eine Verbesserung in der Ernährungslage der breiten Schichten der Bevölkerung erwartete, muß auf das schwerste enttäuscht sein.

In der Hauptsache sieht die Verordnung vor, daß der Handel mit zollfreiem Gefrierfleisch von Grossist zu Grossist ausgeschaltet werden soll. Weiter stellt die neue Verordnung ein Verbot der Vermischung von zollfreier Ware mit verzollter Ware in Aussicht. Es war üblich, um die Bestände zu strecken, den Zoll auch auf zollfreies Gefrierfleisch umzulegen. In Zukunft darf in dem Preise für Kontingentgefrierfleisch ein Zoll nicht enthalten sein.

Eine Erhöhung des Kontingents sieht die Verordnung nicht vor, trotzdem eine solche Erhöhung durchaus geboten ist. Wir verweisen z. B. darauf, daß die Rinderpreise gegenüber dem Vorjahr um 11 Prozent gestiegen sind. Das bedeutet eine Verringerung der Fleischnahrung der breiten Schichten. Eine Erhöhung des zollfreien Gefrierfleischkontingents hätte hier den Ausgleich gebracht. Der Reichsminister Schiele hat davon abgesehen zugunsten höherer Fleischpreise und des Geldbeutels der Agrarier.

Eine Reihe von Blättern legt die Verordnung des Ministers dahin aus, daß eine Erhöhung des zollfreien Gefrierfleischkontingents von 120 000 Tonnen auf 130 208 Tonnen durchgeführt wird. Das ist ein Irrtum. Diese Berechnungen gehen von der tatsächlichen Gefrierfleischeinfuhr im ersten Vierteljahr 1927 aus. Die tatsächliche Einfuhr wird nie der Verteilung zugrunde gelegt. Sie läßt aber die Tatsache unberührt, daß für das ganze Jahr nicht mehr als 120 000 Tonnen Gefrierfleisch nach Deutschland eingeführt werden dürfen. Der Brotkorb ist also abermals nicht niedriger gehängt worden! Bei Schiele kein Wunder! —

## Kommunistische Wanzentaktik

Die größten Schädlinge am Baume der modernen Arbeiterbewegung sind die Kommunistenführer. Unter dem heuchlerischen Geschrei von der gewerkschaftlichen Einheitsfront hetzen und verleumden sie drauflos, begeifern sie die Gewerkschaften und ihre Führer, was natürlich alles auf Kosten der Werbe- und Stoßkraft der Gewerkschaften geht. Widerlich aber ist die Behauptung, daß dies alles im Interesse der Gewerkschaften nötig sei, die „revolutioniert" und von „reformistischen" Führern gereinigt werden müßten.

In solcher Scheinheiligkeit nicht mehr zu übertreffen ist die Redaktion des Magdeburger Kommunistenblättchens. Sie mußte von den Gewerkschaftern für ihr gemeinschädliches Treiben schon des öftern gerüffelt werden und verkriecht sich jetzt mit ihren Gemeinheiten hinter sogenannte „Arbeiterkorrespondenten". So auch in der Mittwochausgabe der „Tribüne", wo die Redaktion unter der Vorgabe, es handle sich um eine solche „Arbeiterkorrespondenz", in unflätiger Weise über die Organe des Metallarbeiterverbandes herfällt, um hinterher heuchlerisch-weinerlich abzuschwächen. Wir stellen die beiden entscheidenden Abschnitte des Artikels, der geschrieben ist, um Stank in die Generalversammlung der Metallarbeiter hineinzutragen, die heute abend 8 Uhr im „Konzerthaus" stattfindet, nebeneinander.

**Der kommunistische Redakteur.**

| als „Arbeiterkorrespondent": | als Redakteur: |
|---|---|
| „Was soll ich noch im Verband, dieses Bonzenpack streicht nur die Beiträge ein und verkauft uns dafür an das Kapitalistengesindel. Jedem Kampfe weichen sie aus, weil sie an ihren fetten Posten kleben und sich mit Haut und Haaren den Kapitalisten verschrieben haben. Du siehst es doch, der Hamburger Streik, der Kampf der englischen Bergarbeiter, Arbeitszeitnotgesetz, überall würgen sie den Kampf ab. Die letzte Lohnbewegung war typisch dafür. Ohne daß wir Mitglieder danach gefragt werden, wird ein Tarif auf ein Jahr abgeschlossen, der eine Sanktionierung des Elends bedeutet. Auch der Kaulfers ist ein ganz abgefeimter Kerl. Sieh doch, wie er sich im Stadtparlament bewegt bei Beratung der kommunistischen Anträge, die den Erwerbslosen helfen sollen. Dann sein Auftreten in Versammlungen. Nee weiße, 15 Jahre habe ich geklebt, aber heute nicht mehr; keinen Pfennig für die Bonzen. Rausgehen müssen alle. | Soweit die Ausführungen des Kollegen. Er hat recht mit der Behauptung, daß die Gewerkschaften seit 1914 eine Politik des Burgfriedens, des Aufbaues der kapitalistischen Gesellschaft betreiben. Recht hat er, wenn er behauptet, daß die Gewerkschaften im Interesse der Wirtschaft jedem Kampf ausweichen, um nicht die Wirtschaft zu gefährden. Die Politik der Gewerkschaften ist eine Politik der Preisgabe der Interessen der Arbeiter zugunsten des Kapitalismus. Ganz logisch ist es, daß durch diesen ständigen Verrat der Arbeiterinteressen das Interesse am Gewerkschaftsleben nachläßt. Feststellen wollen wir aber, daß der Verrat nicht nur vom Postenkleben diktiert ist, sondern der unmarxistischen Einstellung der reformistischen Führer zum Staat und zum Sozialismus, ihrem Zweifel an einem Siege der Arbeiterklasse entspringt. Dies bringt die Politik der Wahl des kleinern Uebels mit sich. |

Diese Infamie! Zu feig, seinen Geifer gegen die Gewerkschaften selbst zu verantworten, zu verdorben, um ihn unbespritzt hinunterzuschlucken, verkleidet man sich als „Arbeiterkorrespondent", lädt seinen Dreck ab, und wenn er in den Hirnen sitzt, blökt man wie ein frommes Schaf, daß das alles nicht nur am Postenkleben liegt, sondern an der „unmarxistischen Einstellung". Gibt sich den Anschein der belehrenden Sachlichkeit und weiß gar nicht, daß diese Sachlichkeit zum Dreck bis an den Bauchnabel in schreiendem Widerspruch steht.

Diese Wanzentaktik muß zur Erfolglosigkeit verurteilt werden. Hinein heute abend in die Generalversammlung! Metallarbeiter! Verhindert, daß sie zum Tummelplatz für Elemente gemacht wird, die aus solcher Kloake ihr geistiges Rüstzeug beziehen! —

## Sportfest der Arbeiterjugend

Der Sport ist heute eine beliebte Beschäftigung der Jugend. Es gibt nur wenige Jugend-Vereine, die nicht in irgendeiner Art Leibesübungen treiben. Auch die Sozialistische Arbeiterjugend trägt diesem Zuge der Zeit Rechnung, indem sie Sportabende veranstaltet. Um den Sporttreibenden einen Ansporn zu geben, veranstaltet sie am Ende des Sommers ein Sportfest, bei dem um einen von der Partei gestifteten Wimpel gekämpft wird. Am Sonntag vormittag fand dieser Wettkampf auf dem Fichteplatz statt. Vier Magdeburger Mannschaften traten um den Sieg an. Im Verlauf des Kampfes wurden folgende Bestleistungen erzielt:

100-Meter-Lauf: 12,8 Sek.; 400-Meter-Lauf: 1.09 Min.; 4×100-Meter-Stafette: 54,2 Sek.; 10×100-Meter-Stafette: 2.32,4 Min.; 1500-Meter-Lauf: 5.50 Min.; Hochsprung: 1,43 Meter; Weitsprung: 5,14 Meter; Kugelstoßen: 8,90 Meter; Speerwerfen: 35,55 Meter. Am Freitag wurde im Wilhelmsbad im 50-Meter-Brustschwimmen eine Bestleistung von 41,9 Sek. erzielt.

Der Sudenburger Mannschaft gelang es, in hartem Kampfe gegen die Buckauer Mannschaft, die im Besitz des Wimpels war, einen Vorsprung von zwei Punkten zu erreichen und als Sieger hervorzugehen. Am Schlusse des Wettkampfes erfolgte die Verlesung der Resultate und die Uebergabe des Wimpels an die Sudenburger. Das Sportfest nahm unter der Mithilfe einiger älteren Sportgenossen einen sehr guten Verlauf. —

## Die Schweiz

Wie ein Stück aus dem Garten Eden liegt die Schweiz, dieses herrliche Fleckchen Erde, mitten im Herzen Europas. Ihre Bergmassive schieben sich wie gewaltige Riegel vor südliche Zonen, und der schönheitstrunkene Reisende muß erst die Alpenwelt passieren, ehe er die milde Luft des Südens atmen kann. „Die Schweiz und ihre Bewohner", so heißt der Film, der am Sonntag den 2. Oktober, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, im Franke-Jugendheim von den Naturfreunden läuft. Wir sehen die Zusammenschließung der Schweizer in Zeiten höchster Not, wir erleben die Gründung der Eidgenossenschaften, die ihren erhebendsten Ausdruck im Schwur auf dem Rütli findet. Auf der Darstellung der landschaftlichen Schönheiten ruht das Hauptgewicht des Films. Herrlich gelegene Städte, Luzern, Genf, Lausanne. Der Winter bringt ein schönes Bild: Davos, Arosa und St. Moritz. Nach diesem Paradies von Luft, Licht und Sonne zieht der große Fremdenstrom aus aller Herren Ländern, um hier bei Sport und Unterhaltung Körper und Geist zu stählen. Der Touristenverein Die Naturfreunde verfügt in der Schweiz über mehr als 50 Schutzhütten und Ferienheime, die dem Arbeiterwandrer als Stützpunkt für seine Wanderungen dienen. Auch diese werden im Bilde gezeigt. Der Eintritt zu diesem Filmvortrag kostet nachmittags 40 Pf., Kinder 20 Pf., abends 50 Pfennig. —

---

— **Sozialdemokratische Partei, Bezirk Buckau.** Streiflichter aus der sozialdemokratischen Gemeindepolitik lautete das Thema, das Stadtverordneter Genosse Becker in der letzten Mitgliederversammlung behandelte. Redner verwies auf das Jahr 1928, das ein Wahljahr wird. Was auf kommunalpolitischem Gebiet im Stadtparlament von unsern Genossen geleistet worden ist, muß anerkannt werden, wird auch von unsern Gegnern anerkannt. Er streifte auch kurz die Referate, die auf der Reichskommunalkonferenz in Magdeburg gehalten worden sind. Besonders das Wohnungswesen wurde vom Referenten eingehend behandelt. Die Frage der Sanierung der Altstadt ist von aktueller Bedeutung. Sie kann noch nicht durchgeführt werden, weil noch keine Mittel eingestellt sind. Zum Schlusse richtete der Referent noch einen Appell an die Mitglieder, alles zu tun, um dann im nächstjährigen Wahlkampf siegreich aus diesem hervorzugehen. Der Beifall bewies, daß er allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. In der Diskussion sprachen einige Genossen über die Flaggenfrage. Unter Punkt Verschiedenes teilte Genosse Bühnemann mit, daß nach dem Beschluß des Bezirkstags der Beitrag für weibliche Mitglieder ab 1. Oktober wöchentlich 15 Pf. beträgt. Außerdem findet vom 6. bis 13. November eine Werbewoche für Partei und Presse statt. Auf einige andre Veranstaltungen wurde noch hingewiesen, so auf die Bundestagung der freien Schulgesellschaften am 1. und 2. Oktober in der Stadthalle. Genosse Becker wies auf die große Protestversammlung hin, die im November hier in der Stadthalle stattfindet, in der Genosse Silberschmidt über den Mieterschutz sprechen wird. Vom Genossen Massow wurde Klage darüber geführt, daß in den Anlagen des Klosterbergegartens keine Bedürfnisanstalt ist. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung. —

— **Freie Schulgemeinde Wilhelmstadt-Diesdorf.** Am Donnerstag den 29. September, 20 Uhr, findet im Lokal „Zum kleinen Schultheiß", Ecke Immermann- und Olvenstedter Straße, eine Vorstands- und Funktionärsitzung statt. Auch Mitglieder, die sich an der künftigen Agitation beteiligen wollen, sind willkommen. —

— **Die Listen für die Unterschriften** gegen den Keudellschen Reichsschulgesetzentwurf sind sofort an die Geschäftsstelle des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, Magdeburg, Hohepfortestraße 41, einzuschicken. —

— **Zusammenkunft der Jungsozialisten.** Die nächste Zusammenkunft der Jungsozialisten ist am Freitag abend 20 Uhr in den „Altstädter Bürgersälen". Genosse Lehrer Schneider wird einen heitern Abend veranstalten. Alle jungen Genossinnen und Genossen müssen erscheinen. Es wird sehr gemütlich werden. —

— **Die dritte Aufführung des „Kaufmanns von Venedig",** die das Magdeburger Stadttheater unter der Leitung von Intendant Vogeler in der Versuchsbühne der Deutschen Theater-Ausstellung herausbringt, findet Donnerstag den 29. September, nachmittags 5 Uhr, statt. Die für den 22. September gelösten Eintrittskarten gelten an diesem Tage. Der Eintritt beträgt 2 Mark. Die Eintrittskarte berechtigt gleichzeitig zum Eintritt in die Theater-Ausstellung. —

— **Billiger Eintrittspreis für die Ausstellung.** Die Leitung der Deutschen Theater-Ausstellung erhebt vom Donnerstag den 29. September an nur noch 30 Pfennig Eintrittsgeld in die Deutsche Theater-Ausstellung, um allen, die aus irgendeinem Grunde bisher nicht die Möglichkeit hatten, die Theater-Ausstellung zu besuchen, diesen Besuch zu einem ganz geringen Preise zu gewähren. Der niedrige Eintrittspreis gilt von morgens 9 Uhr an bis zum Schluß. Die Ausstellungshallen werden wegen der früher einsetzenden Dunkelheit abends 6 Uhr geschlossen. —

— **Eine Besichtigung der G.-E.-G.-Mühle** nahmen die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Sudenburg, am vergangenen Sonnabend vor. Es muß gleich vorweg gesagt werden, daß die Erwartungen der Teilnehmer bei weitem übertroffen wurden. Ein imposanter Anblick bietet sich dem Auge bei Betrachtung des gewaltigen Gebäudekomplexes. In ruhiger und übersichtlicher Anordnung erhebt sich auf dem Industrie-Gelände ein Bau, hinter dessen architektonischer Schönheit man wohl zu allerletzt eine „Fabrik" vermutet. Wie draußen, so auch im Gebäude eine bewundernswerte Aufteilung. Bezeichnend für den Betrieb ist die in allen Räumen auffallende peinliche Sauberkeit. Die Fußböden sind fast spiegelblank. Man darf ohne weiteres behaupten: ein mustergültiger Betrieb der Nahrungsmittelindustrie. Der Werdegang der verschiedenen Mehlsorten ist so vielseitig, daß es hier zu weit führen würde, ihn zu beschreiben. In den großen hellen, fast menschenleeren Räumen vom Erdgeschoß bis zum höchsten Stockwerk hinauf trifft der Besucher eine Maschine neben der andern, die alle elektrisch betrieben werden. Auch für den Laien ist es interessant, das Arbeiten der verschiedenen Maschinen zu beobachten. Keine Menschenhand berührt während des ganzen Produktionsprozesses die herzustellenden Nahrungsmittel, angefangen vom Ausladen des Getreides aus dem Schiff bis zum Verladen der gefüllten Säcke. Und selbst diese wandern vom höchsten Stockwerk des Gebäudes ohne weitere menschliche Bedienung wieder in den Kahn. Oberstes Prinzip der G.-E.-G.-Leitung war es aber nicht nur, einen modernen, mustergültigen Betrieb in technischer Hinsicht zu schaffen. Das alles sind nur Mittel, um eine einwandfreie, allerbestes darstellende, Qualitätsware herzustellen. Die Besucher konnten sich persönlich überzeugen, welche Getreidesorten und in welchem Verhältnis zueinander sie eingekauft werden. Hierbei darf die Versuchsbäckerei nicht unerwähnt bleiben. In dieser werden alle hergestellten Produkte einer ständigen Kontrolle unterzogen. Erst nach endgültigem Befund auf Güte in jeder Beziehung gelangen die Fabrikate an den Verbraucher. In der G.-E.-G.-Mühle wird es jedem bewußt, was Organisation schaffen kann. Solche Werke sind Etappen auf dem Wege zu unserm Ziel.

— **Herbstrennen in Magdeburg.** Für den letzten Magdeburger Renntag am Sonntag den 9. Oktober sind die Nennungen noch einmal recht zahlreich eingegangen. Insgesamt sind 217 Unterschriften abgegeben, von denen nach der Annahmeerklärung für die Ausgleiche 187 stehengeblieben sind. —

— **Eine neue Verkaufsstelle des Konsumvereins.** Am Freitag den 30. September erfolgt die Eröffnung einer neuen Verkaufsstelle in der Siedlung „Neue Heimat", Südost. Das Lager ist neuzeitlich und unter Berücksichtigung der bisher gesammelten Erfahrungen eingerichtet und bittet der Konsumverein seine dortigen Mitglieder um fleißige Inanspruchnahme. Neuanmeldungen können ebenfalls dort erfolgen. —

— **Die Aufführung des „Großen Welttheaters" von Calderon** am nächsten Sonntag in der Magdeburger Stadthalle verspricht ein Ereignis von besonderer Bedeutung zu werden. Es werden alle Mittel szenischer eindrucksvoller Gestaltung aufgewendet. Die Tänze studiert die Ballettmeisterin des Stadttheaters, Alice Zickler, ein. Der Vorverkauf der Karten für diese Aufführung, die Sonntag abend 7 Uhr beginnt, hat begonnen. Die Eintrittskarten zum Preise von 6, 4, 3, 2 und 1 Mark sind zu haben bei folgenden Stellen: Magdeburger Verkehrsverein, Heinrichshofen, Buchhandlung Volksstimme, Volksbühne. —

— **Indianer kommen nach Magdeburg.** Sarrasanis Gastspiel in Magdeburg beginnt am 10. Oktober. An das riesige Spielzelt Sarrasanis schließen sich mächtige Zelte für Stallungen, Garderoben, Requisiten usw. an. Im Hofe der Sarrasanischen Zeltstadt stehen 150 Autolastzüge, der größte Autopark, den ein Zirkus auf der Welt überhaupt besitzt. Aus 39 verschiedenen Nationen hat Sarrasani die besten Artisten ausgewählt. Japaner und Chinesen zeigen uralte Künste. Indische Fakiere und Schlangentänzerinnen verblüffen durch geheimnisvolle Fertigkeiten. Südamerikanische Spiele zeigen Brasilianer und Argentinier, Mulatten und Kreolen, 24 verschiedene Arten von Sprüngen zeigen Sarrasanis Marokkaner, mongolische und tibetanische Gladiatoren beweisen eine erstaunliche Geschicklichkeit in Kampfspielen mit grotesken Waffen. Eine besondere Spezialität Sarrasanis sind die nordamerikanischen Indianer. Im selben Programm bringt Sarrasani auch noch eine indische Szene mit einem Massenaufgebot von Tänzerinnen, Fakiren, Gauklern, ein unvergleichlich farbenprächtiges Bild. Neben den exotischen Menschen spielen die exotischen Tiere eine große Rolle. 160 edle Pferde stehen in Sarrasanis Ställen. Die Eintrittspreise sind dabei durchaus volkstümlich. Das Magdeburger Gastspiel endet am 17. Oktober. —

— **Von den städtischen Volksbüchereien.** Am 1. Oktober wird die neu errichtete städtische Volksbücherei Südost (Alt-Salbke an der Sülze) eröffnet, außerdem wird die Volksbücherei Nordfront (Rötgerstraße 5) wieder in vollen Betrieb genommen. Die Ausleihezeiten beider Volksbüchereien sind Montags und Donnerstags von 16 bis 20 Uhr, Dienstags, Mittwochs, Freitags von 12 bis 16 Uhr, Sonnabends von 12 bis 14 Uhr. —

— **Unfall bei der Arbeit.** Der Invalide Friedrich W., wohnhaft Endelstraße 46, wurde am Dienstag morgen auf seiner Arbeitsstätte von einer Wagendeichsel so unglücklich getroffen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden mußte. —

× **Vermißt** wird seit 23. September der Blechschmied Franz Pliewisch, 2. 10. 1894 zu Magdeburg geboren, zuletzt hier Poststraße 16 wohnhaft gewesen. Er ist etwa 1,75 Meter groß, schlank, hat schwarzes, volles Haar, gebräuntes Gesicht, blaue Augen, vollständige Zähne, rechts nach innen gekrümmtes Bein. Bekleidung: braune Mütze, Windjacke, Strickjacke, braune Manschesterhose, hohe schwarze Schnürschuhe, graue Strümpfe und blaugestreiftes Oberhemd. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 265. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 20. September in Neuhaldensleben ein Damenfahrrad „Velo", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Sattel mit dunkelgrüner Decke überzogen, Freilauf; am 23. September vom Hofe des Grundstücks Große Schulstraße 8 ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, vernickelten Speichen, nach oben gebogener Lenkstange mit roten Gummigriffen, Freilauf und Rücktrittbremse; am 23. 9. vor dem Hause Gareisstraße 8 ein Damenfahrrad ohne Marke und Nummer mit schwarzem Rahmen, vernickelten Felgen, nach oben gebogenem Lenker mit schwarzen Griffen ohne Freilauf und Kettenkasten; am 24. September in Gommern ein Damenfahrrad, Marke „Corona", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogenem Lenker mit Innenbremse, großem schwarzem Sattel mit Spiralfedern, roter Bereifung. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 252 und 262. —

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Reichskartell Republik, Bezirk Altstadt-Friedrichstadt.** Freitag den 30. September, 20 Uhr, Generalversammlung bei Holtz, Tischlerkrugstraße. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. —

**Radfahrerkameradschaft Altstadt.** Am Freitag den 30. September, 20 Uhr, Vollversammlung bei Trinte, Hartstraße. Vortrag „Weltwirtschaft" (Kamerad R. Schulz). —

**Abteilung Wilhelmstadt.** Morgen (Donnerstag) 20 Uhr im „Wilhelmspark" Versammlung sämtlicher Jugendkameraden. —

**Abteilung Südost.** Freitag 20 Uhr Vollversammlung bei Hoffmeier.

# Rundfunkprogramme

### Berlin — Königswusterhausen — Stettin

**Donnerstag, 29. Sept.** 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. ● 16.15: Dr. jur. Bacharach: Kapitalanlage und Spekulation. ● 17: Das Leben und Dichten eines Vergessenen (Friedrich von Sallet). ● 17.30: Schweizer Musik. Mitw.: Hans Kreutler (Bariton). Marg. Wit (Flügel). Gundvaldsen (Violine). Br. Seidler-Winkler (Klavier). ● 19.05: Dr. Ing. Meyer: Die elektrischen Isolierstoffe und das große Publikum. ● 19.30: Prof. Saure: Von der Not unserer Sprache. ● 19.55: Dr. Gestrich: Die Zukunft der Goldwährung. ● 20.30: Schubert Die schöne Müllerin. Bronsgeest, Bariton. — Sinfonie Nr. 6. Funkorch. ● 22.30: Tanz-Musik.

Königswusterhausen. Donnerstag, 29. Sept. 14.30: Adele Lüderitz-Ramelow: Inländ. Nahrungsmittel im Oktober. ● 15: Aufgabenkreis für Nationalisierungsbestrebungen? im Haushalt. Die Wohnung. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 15.40: Kochanweisungen. ● 16: Min.-Rat Weber: Das Gesetz zum Schutz der Jugend gegen Schmutz und Schund. ● 16.30: Aus dem Zentralinstitut. ● 17: Hildegard Reimesch-Dominik: Von der schönen Ziws und ihren deutschen Bewohnern. ● 17.30: Uebertr. des Konzertes Berlin. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Dr. Fechter: Zum 70. Geburtstage Sudermanns. ● 19.20: Prof. Lemmel: Die Bedeutung des Transportwesens für die Forstwirtschaft. ● 20.30: Uebertr. Berlin: Schubert: Liederzyklus Die schöne Müllerin. Sinf. H-moll. ● 22.30: Tanzmusik.

### Hamburg — Hannover — Bremen

**Donnerstag, 29. Sept.** 16.15: nur Hamburg: W. Teich: Korsika. ● 16.15: nur Bremen: Lieder von Schubert und Reger, ges. von Gerda Goltz vom Landestheater Oldenburg. Am Flügel: K. Krug. ● 16.15: nur Hannover: Lieder von Rhein und Neckar, ges. von Hans Grosser. ● 16.15: nur Kiel: Konzert. Mitw.: Toni v. Boguschewsky (Sopran), am Flügel: H. Döring. ● 17: Hamburg, Kiel: Konzert. ● 17: Hannover, Bremen: Konzert. ● 18: Hamburg, Kiel: Kammerorch. K. Lorenz. ● Bremen, Hannover: Volkstüml. Konzert. ● 18.55: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Holm: Die Zuckerkrankheit und ihre Heilbarkeit. ● 19.20: Hamburg (alle Noragsender): Alice Fliegel: Die Förderung des literarisch Wertvollen. ● 20: Hamburg, Kiel: „Fierabend". En plattdeutscher Abend. ● 20: nur Bremen: „Armut" Kammerspiel in fünf Akten von Wildgans. Hauptpers.: Joseph Spuller, kleiner Postbeamter: Dr. Pündter; Mathilde, seine Frau: Thea Delo; Gottfried, sein Sohn: H. Hinze; Marie, Kontoristin, seine Tochter: Eva v. Hentig; Stud. med. Bonifaz Strauß: Ph. Orlemann; Dr. Radinovich, Militärarzt i. R.: H. Gerlach; Ruchem Goldsohn, ein Handelsjude: G. Schmidt ● 20: nur Hannover: Vortrag Fr. Holthaus. ● 21: nur Hannover: Mandolinen- und Gitarre-Verein von 1908. — Anschl.: Konzert aus Hannover.

### Leipzig — Dresden

**Donnerstag, 29. Sept.** 16.30: Dresd. Funkkapelle. ● 18.05: Steuer. ● 18.15: Aufwertung. ● 19: Dr. Boehmer: Formen und Stufen der Liebe. ● 19.30: Prof. Witkowski: Hermann Sudermann zu seinem 70. Geburtstage. ● 20.15: Hörspiel: „Heimat". Schauspiel von Sudermann. ● 22: Funkpranger. ● 22.30: Funkstille.

# Nachrichten aus der Provinz

## Verschuldung der Landwirtschaft

Nach einer vom Konjunkturinstitut veröffentlichten Arbeit steigerte sich die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft von Ende 1925 bis Ende Juni 1927 von 3165,64 Millionen Mark auf 4929,32 Millionen Mark. Dazu dürften noch schwimmende Kredite kommen, so daß die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft mit ungefähr 6,5 bis 6,8 Milliarden Mark anzunehmen ist. In dieser Summe stecken rund 4 bis 4,5 Milliarden Mark Aufwertungsschulden. Die starke Zunahme der letzten Zeit erklärt sich auch dadurch, daß kurzfristige Kredite in langfristige Kredite umgewandelt worden sind, so daß das Tempo, das die Verschuldung der Landwirtschaft im Vorjahr angenommen hatte, stark nachgelassen hat. Das ist angesichts der steigenden Getreidepreise verständlich. —

## Kreis Wanzleben

### Groß-Ottersleben

**Freie Schulgesellschaft.** Morgen (Donnerstag) 20 Uhr Mitgliederversammlung in den „Hansasälen". —

**Wirtschaftsvortrag.** Am Sonntag den 23. Oktober, nachmittags, spricht in unserm Orte Genosse Naphtali (Berlin), der Leiter der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, über „Das Wirtschaftsleben der Gegenwart". Schon heute weisen wir darauf hin und bitten alle Arbeiter-Sport- und -Kulturvereine, Gewerkschaften usw., den Tag frei zu halten. —

**Arbeiter-Wohlfahrt.** Morgen Donnerstag den 29. September, 20 Uhr, Zusammenkunft aller Helferinnen und Helfer in der Schule bei der Kirche. —

**Unterkassierer.** Am 1. Oktober tritt der Beschluß des Bezirkstags in Kraft, nach dem der Frauenbeitrag 15 Pfennig pro Woche beträgt. Bis Ende September gelten die 10-Pfennig-Beiträge. Die Unterkassierer müssen ausnahmslos richtig kassieren. Von den Genossinnen erwarten wir, daß sie dem Beschluß des Bezirkstags freudig folgen werden. Die Delegierten des Bezirkstags wollten, daß die Partei in den kommenden Wahlkämpfen gewappnet ist. —

**Freie Turner Benneckenbeck** Die Versammlung am Freitag im Turnerheim war außerordentlich stark besucht. Es konnten wiederum fünf Neuaufnahmen bekanntgegeben werden. Der Vorsitzende, Genosse Reinhold Bormann, sprach dann zur Lokalfrage. Eine Funktionärsitzung hatte sich bereits mit den unliebsamen Vorkommnissen beschäftigt. Es gibt viele Neider, die unserm Arbeiterverein die selbstgeschaffenen Sportplatzanlagen und das Turnerheim mißgönnen. Daraus ergaben sich unerfreuliche Ereignisse, die ein Verbleiben in dem bisherigen Vereinslokal „Weißer Schwan" unmöglich machen. An der sehr lebhaften Debatte beteiligten sich 14 Turngenossen. Einstimmig wurde beschlossen, das Vereinslokal zu wechseln. Vom Vorstand wurde alsdann über die Vorverhandlungen mit dem Gastwirt Kliem berichtet. Daraufhin wurde ebenso einmütig beschlossen, als neues Vereinslokal des „Deutsche Haus", Breite Straße, zu wählen. Am gestrigen Dienstag fand die erste Turnstunde im neuen Lokal, das nunmehr also ein solches der Arbeiterschaft geworden ist, statt. Der Besuch war sehr stark und der Verein wird dadurch, daß sich ein guter Teil seiner Sportarbeit, insbesondere im Herbst und Winter nur in der Mitte der Gemeinde abspielt, auch neuen Zustrom erhalten. Danach wurde über das Programm im Herbst und Winter eingehend gesprochen. Näheres wird noch bekanntgegeben. Am 1. Oktober veranstaltet die Sportabteilung im Turnerheim einen gemütlichen Abend. Alle Turngenossen und ihre Angehörigen müssen daran teilnehmen. Freunde und Gönner sind willkommen. Um 11 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung. Das neugegründete Blasorchester gab noch schöne Proben seines Könnens. —

## Kreis Jerichow 1

### Schwerer Automobilunfall bei Möser.

Am Mittwoch morgen ereignete sich auf der Chaussee nach Burg zwischen den Orten Gerwisch und Möser ein schwerer Automobilunfall. Ein Lieferwagen der Firma Willi Kappert aus Burg fuhr aus noch nicht geklärter Ursache mit scharfem Tempo gegen einen Baum. Der Führer des Wagens, der Inhaber der Firma selbst, wurde durch die Wucht des Anpralls mit dem Kopf in die Schutzscheibe vor dem Führersitz geschleudert, die zersplitterte. Ebenfalls durch den Anprall wurde ein schweres Benzinfaß aus der Ladung des Wagens auf den Führersitz geworfen. Der Führer wurde so fest zwischen dem Steuerrad und dem schweren Faß eingekeilt, daß er mit dem Kopf in der zersplitterten Glasscheibe steckenbleiben mußte.

Der Reichsbannermann Becker aus Schermen, der zufällig mit dem Rade des Weges kam, leistete die erste Hilfe, indem er den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage befreite. Die Insassen eines vorbeikommenden Personenautos wurden gebeten, von Möser den Arzt herbeizuholen. Das wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, daß sie dazu keine Zeit hätten. So mußte der Kamerad Becker selbst mit seinem Rade zum Arzte fahren und ihn von dem Unfall benachrichtigen. Währenddem blieb ein andrer Passant bei dem Verunglückten, der dann später mit einem Lastauto nach Möser gebracht wurde.

Der Verunglückte hat anscheinend schwere innere Verletzungen erlitten. Blut floß ihm aus Mund und Nase. Nach der ersten ärztlichen Hilfe konnte er mit einem inzwischen herbeigerufenen Krankenwagen ins Kreiskrankenhaus Burg übergeführt werden. —

### Gommern

**Das Dreischichtensystem.** Eine vom Verband der Fabrikarbeiter einberufene Bezirksversammlung nahm einen Bericht von der Konferenz für die rübenverarbeitende Industrie in Köthen entgegen. Dann entspann sich eine Aussprache, in der alle Redner den Beschlüssen der Konferenz beipflichteten. Die vorgenommene geheime Abstimmung ergab eine übergroße Mehrheit für die Wiederdurchführung des Dreischichtensystems bei der diesjährigen Kampagne. Beschlossen wurde ferner, daß, falls die Firma wie fast in allen Jahren eine Versammlung einberuft, die Vertretung der Organisation hinzugezogen werden soll und daß bei Durchführung der 8stündigen Arbeitszeit jeder einzelne verpflichtet ist, unnötige Ueberschreitungen der Betriebsvertretung zu melden. An alle organisierten Arbeiter liegt es nun, dafür Sorge zu tragen, daß alle Beschäftigten sich den Beschlüssen fügen. —

### Randau

**Theaterabend.** Vor vollbesetztem Hause veranstalteten Schulvorstand und Elternbeirat unter Leitung des Lehrers Martini einen Theaterabend. Die Aufführungen der Kinder wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Leider war es der letzte Abend unter Leitung des Lehrers Martini, denn der tüchtige Pädagoge und Freund der Bevölkerung scheidet nach 3jähriger Tätigkeit von uns und übersiedelt nach Rothensee. Die Randauer Schule verliert in ihm einen vorbildlichen Schulleiter; von seinen pädagogischen Fähigkeiten hat unsre hiesige Volksschule großen Nutzen gezogen. Die Arbeiterschaft sieht sein Scheiden ungern und wünscht ihm in seinem spätern Tätigkeitsort weitere Erfolge. —

# Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft

## Ausschußberatungen

Auch am dritten Tage der Herbsttagung wurden die Verhandlungen der Sonderausschüsse fortgesetzt. Der Sonderausschuß für Ausbildungswesen brachte einen Bericht über die Schaulehrlingsprüfung der D. L. G. und daneben beachtenswerte Winke für die Ausbildung des Landvolkes überhaupt. Die Ausschußsitzung der Saatzuchtabteilung nahm einen lehrreichen Vortrag über die Landessaatzucht Uruguays und ihre Auswirkung auf die Landwirtschaft der La-Plata-Staaten entgegen, den Prof. Dr. Boerger, der Direktor der Landesanstalt für Pflanzenzucht in Uruguay, hielt. Besonders wichtig war eine Aussprache über das Sortenschutzgesetz. Im Sonderausschuß für Obstbau handelte es sich in der Hauptsache um die Klärung der Sortenfrage in Verbindung mit den Landwirtschaftskammern und übrigen Körperschaften. Landwirtschaftsrat Stutzmann (Speier) berichtete über seine Bemühungen zur Sichtung der Aprikosen- und Pfirsichsortimente für landwirtschaftlichen Anbau. 47 Aprikosensorten und 124 Pfirsichsorten bildeten den Ausgang dieser Arbeit, von denen sich im Laufe der Jahrzehnte nur wenige Sorten erhalten haben. Bei den Aprikosen kommt es darauf an, die bodenständigen Sorten besonders auf Verbesserung des Aromas und Erhöhung des Saftreichtums durchzuzüchten, bei den Pfirsichen darauf, die Sämlingssorten züchterisch zu vergleichen.

Im Sonderausschuß für Ein- und Ausfuhr von Zuchtvieh berichtete Dr. Plaas (Berlin) über die bisherigen Maßnahmen der Werbestelle für Tierabsatz. Die Anregung des Rittergutsbesitzers Vogelsang (Ebersbach), argentinische Landwirte zum Besuch deutscher Tierzuchtgebiete einzuladen, fand Anklang. Der Sonderausschuß für Tierabbildungen und Tiermessungen hielt eine Aussprache über Verbesserungsmöglichkeiten der Tieraufnahmen auf den Wanderausstellungen. Das Preisausschreiben für Tieraufnahmen, das ebenfalls in diesem Sinne wirken soll, wurde unverändert angenommen. Im Sonderausschuß für die Bekämpfung der Tierkrankheiten wurden Maßnahmen, die für die Durchführung der Tierausstellungen notwendig sind, durchgesprochen und ein Vortrag des Ministerialrats Wiemann über die neuzeitliche Gestaltung der freiwilligen Rindertuberkulose-Bekämpfung entgegengenommen.

Der Sonderausschuß für Kaninchenzucht kam bei der Beratung der Schauordnung für die 34. Wanderausstellung Leipzig 1928 den Kleintierzüchtern insofern entgegen, als er den Wortlaut der Anmeldescheine vereinfachte und die Standgelder ermäßigte, die ausgesetzten Preise dagegen erhöhte. Von den übrigen Ausschüssen seien die Beratungen der Sonderausschüsse für den landwirtschaftlich-technischen Rundfunk und für Versuchsringwesen erwähnt, in dem über die Auswertung der Versuche und die Vereinheitlichung der technischen Versuchsdurchführung in den Versuchsringen gesprochen wurde.

*

## Versammlung der Dünger-Abteilung

Ueber die Düngung der Schmetterlingsblütler, ihr biologischer Einfluß auf den Boden und auf die Ausnutzung der Betriebsmittel hiet Dr. Bierei (Gr.-Dobritsch) einen Vortrag: Die Düngung der Schmetterlingsblütler hat eine merkwürdige Geschichte. Zunächst wurde die Stallmistdüngung in der Praxis für notwendig gehalten und auch für Bohnen und zum Teil auch für Erbsen noch dann beibehalten, als auf Grund der stickstoffsammelnden Fähigkeit der Schmetterlingsblütler die Theorie nur eine Kali-Phosphatdüngung vorschrieb. Die Ansprüche, die die Schmetterlingsblütler an die biologischen Eigenschaften des Bodens stellen, lassen auch heute noch eine, wenn auch nur schwache Stallmistdüngung für sie angebracht sein.

Die künstliche Stickstoffdüngung kommt nur für Erbsen und Bohnen und auch dort nur in bescheidenem Maß in Frage. Die Phosphorsäure- und Kalidüngung ist wichtig und wird heute in derselben Art und Menge wie vor dem Kriege vorgenommen. Besonders wertvoll ist die Kalkdüngung, da die kalkliebenden Schmetterlingsblütler nur beim Vorhandensein von Kalk gedeihen können.

Sofern die Schmetterlingsblütler zum Zwecke der Samengewinnung angebaut werden, spielen sie heute eine viel geringere Rolle als vor dem Krieg. Es war und ist naturgemäß, daß der verbilligte Stickstoff die Hülsenfrüchte verdrängen mußte. Schon vor dem Kriege war die Entwicklung in dieser Richtung im Gange. Während aber die Hülsenfrüchte zur Samengewinnung nur in beschränktem Maß in die Fruchtfolge aufgenommen werden sollten, muß ihnen zum Zwecke der

**Gründüngung**

ein großes Feld eingeräumt werden.

Unsre ganze Ackerkultur kann auf den notwendigen Stand zur Hervorbringung der höchsten und sichersten Ernten nur dann gebracht werden, wenn allseitig, nämlich natürlich und künstlich, reichlich gedüngt wird: Gründüngung auf der ganzen Linie zur Aufschließung des Untergrundes, die man selbst durch reichliche Stallmistdüngung nicht erreichen kann. Lupinengründüngung und auch Samengewinnung nur auf den Böden 7. und 8. Klasse, auf allen andern Bodenarten Kleearten als Untersaat, Erbsen, Wicken, Bohnen als Zwischenfrüchte, um diese Böden kräftig mit Kalk zu düngen, damit regelmäßig Gerste, Weizen und Luzerne in die Fruchtfolge aufgenommen werden können. Der rechnende Landwirt kann das teure Bodenkapital und die teuern Betriebsmittel nur durch die intensivste Verwendung der billigen Betriebsmittel ausnutzen. Der einzige Weg hierzu ist die kräftigste Düngung und die stärkste Ausgestaltung des Fruchtbaues auf dem Ackerland.

Die Erfahrungen über die

**Phosphorsäure- und Kalkdüngung**

schilderte Dr. Gehring (Braunschweig). Nach einer Beschreibung des landwirtschaftlich vielseitigen braunschweigischen Gebiets, in dem der Vortragende seine Versuche durchgeführt hat, wird zunächst die Bedürftigkeit dieses Gebiets für Phosphorsäuredüngemittel geschildert und zu gleicher Zeit die Frage besprochen, in welchem Umfang in diesem Gebiete die Neubauer-Analyse eine richtige Beurteilung des Bodens ermöglicht. Anschließend wird auf die Wirkung verschiedener Phosphorsäuredüngemittel eingegangen, namentlich ein Vergleich zwischen Thomasmehl, Rhenaniaphosphat und Superphosphat gezogen, wie er sich auf Grund der Versuche in Braunschweig ergeben hat. Nach kurzer Besprechung der Höhe der Phosphorsäuregabe, die sich im allgemeinen bewährt hat, geht der Vortragende zu der Frage der Kalkdüngung über die gerade in Braunschweig durch zahlreiche Versuche nachgeprüft worden ist. Der Kalk hat im allgemeinen eine durchaus gute Wirkung auch in den besten Gebieten ergeben und verdient daher eine ganz besondere Beachtung. Da aber nur eine richtig bemessene Kalkgabe den höchsten Mehrertrag bringt, ist es notwendig, die zahlreichen, heute zur Bestimmung der Kalkbedürftigkeit des Bodens bestehenden Verfahren auf ihre praktische Verwendbarkeit nachzuprüfen. In der Frage der praktischen Durchführung der Kalkung geht Redner auf die Unterschiede zwischen Aetzkalk und kohlensauerm Kalk ein und bespricht ebenso die Zeit der Anwendung, namentlich in Verbindung mit sonstigen Düngergaben.

Jedenfalls hat, wie der Vortragende zum Schlusse bemerkt, die Erkennung der Kalkbedürftigkeit des Bodens und ihre zweckmäßige Beseitigung in den letzten 10 Jahren bemerkenswerte Fortschritte gemacht; diese Erfahrungen müssen aber noch in viel größerem Umfang in der Praxis Anwendung finden.

Nach diesen, die landwirtschaftliche Praxis aufs engste berührenden Ausführungen ging Dr. h. c. Schürig (Markee) in der Aussprache auf die hohe

**Bedeutung der Hülsenfrüchte in der Fruchtfolge**

ein. Insbesondere der Erbsenbau sei bei richtiger Sortenwahl keineswegs unsicher, sondern sehr wirtschaftlich. Er bietet zudem Gelegenheit zur Untersaat. Ueberhaupt sei zu beachten, daß ein heruntergewirtschafteter Boden durch Anbau von Leguminosen eine wesentliche Anreicherung mit Humus erfahre und daß ein nackter Boden schneller das biologische Leben an der Krume verlöre als ein bestandener. Bei der Kalkdüngung hielt er es für zweckmäßiger, regelmäßig alljährlich auf allen Schlägen kleinere Mengen zu geben, doch sei die Frage des Verhaltens der Kalk- zur Phosphorsäuredüngung noch nicht hinreichend geklärt.

Masche (Petersmark) hob hervor, daß die sogenannten kalkliebenden Leguminosen bei hinreichender Kaligabe auf bessern Böden für eine Kalkdüngung gleichfalls dankbar seien. Heulmann hielt ein Zusammengehen der privatwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Interessen bei der Intensivierung der Betriebe nicht in allen Fällen für gegeben. Besonders in abgelegenen Gebieten bestände hier ein Widerspruch. Dr. Asdonk (Berlin) führte aus, daß neuerdings im Rhenaniaphosphat die gesamte Phosphorsäure citratlöslich sei und in ihrer Wirkung dem Superphosphat gleichkomme.

Dr. Bierei betonte, daß die Hülsenfrüchte wohl wirtschaftlich sein könnten, aber den Hackfruchtbau nicht beeinträchtigen dürften. Die Intensitätssteigerung der Betriebe läge sowohl im privat- wie auch volkswirtschaftlichen Interesse, wenn man nur darauf Bedacht nähme, die billigen Betriebsmittel in vermehrtem Maße und die teuern in vermindertem Maße zu verwenden. Dr. Gehring wies darauf hin, daß bei seinen vielfachen Versuchen starke Kalkgaben nie einen schädigenden Einfluß gehabt hätten und daß, wenn auch das Verhalten von Kalk und Phosphorsäure im Boden noch nicht völlig geklärt sei, doch bei entsprechender Verteilung der Aussaat bei der Düngung offensichtliche Schäden nicht einträten.

**Das alte Klagelied.**

Der Vorsitzende der Abteilung, Rittergutsbesitzer Schurig (Zeestow), kam im Schlußwort auf die wirtschaftliche Notlage angeblich der gesamten Landwirtschaft zu sprechen. Es sei anzunehmen, daß 90 Prozent aller Landwirte in diesem Jahre mit Unterbilanz gearbeitet hätten. Um aber aus der Notlage herauszukommen, dürfe nicht an Dünger gespart werden, trotzdem dieser die zweite Stelle des Ausgabenkontos einnehme. Es scheine der Regierung und manchen Behörden das richtige Verständnis für die schwere Notlage der Landwirtschaft zu fehlen. Die Notlage der Landwirtschaft sei aber Sache von höchster Bedeutung für das ganze deutsche Volk.

Wenn fast alle Landwirte nach „Feststellung" dieses Rittergutsbesitzers zusetzen, dann versteht man nicht, weshalb gerade die Rittergutsbesitzer sich mit Händen und Füßen dagegen wehren, daß ihnen die schwere Bürde ihrer unrentablen Wirtschaft abgenommen und ihr Land gegen Entschädigung zu Siedlungen an kleine Bauern und Landarbeiter aufgeteilt wird. —

---

**Gemeindevertreter-Sitzung.** In den Ausschuß für Jugendpflege wurde Genosse Meier gewählt. Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, wegen Ankaufs eines Spielplatzes mit Herrn Hennige zu verhandeln. Genosse Meier kritisierte scharf die Nichteinhaltung der Baufluchtlinie beim Schäferschen Grundstück.

## Kreis Neuhaldensleben

### Althaldensleben

**Keilerei mit Tanzvergnügen.** Sonntag nacht gerieten auf dem Schulzeschen Saale der Maler L. und der Dreher K. in Streit. Der Dreher erhielt mit einem Bierglas mehrere Schläge. Er wurde übel zugerichtet. An einer Hand wurde ihm die Pulsader durchgeschlagen und auf dem Kopf erlitt er erhebliche Verletzungen, so daß er stark blutete. Dr. Voigt leistete sofort Hilfe und ließ den Verletzten ins Kreiskrankenhaus schaffen. Ein gerichtliches Nachspiel wird die Schlägerei noch zur Folge haben. —

**Diebstahl.** Beim Barackenbau an der Neuhaldensleber Chaussee verschwand eine Rolle Dachpappe. Man fand den Täter bald heraus; er hatte das Gestohlene im Garten des Mauermeisters Witte versteckt. Da er schon öfter ähnliche Sachen gemacht hat, wird er wohl eine empfindliche Strafe für die 20 Mark, die die gestohlene Pappe Wert hat, abbüßen müssen. —

**In einer Funktionärsitzung** beschäftigten sich die Parteigenossen mit der Werbung für die „Volksstimme". Es wurde leider festgestellt, daß von den 140 Genossen noch zwölf die Parteizeitung nicht abonniert haben. Sie müssen das nachholen. Am 16. Oktober wird mit einer Werbung für die „Volksstimme" begonnen. Jeder Genosse sollte sich für verpflichtet halten, dabei mitzuwirken. —

## Kreis Wolmirstedt

### Eisenbahnunglück in Mahlwinkel.

In der Nacht zum Dienstag, kurz nach Mitternacht, fuhr der Personenzug 440, der Magdeburg um 23.20 Uhr verließ, bei der Einfahrt in Mahlwinkel auf den dort haltenden Güterzug 8568 auf. Dabei entgleisten die Maschine des Personenzugs und vier Wagen des Güterzugs; einige wurden vollständig zertrümmert. Zum Glück erlitten nur 4 Personen nur leichte Verletzungen. Nach Bekanntwerden des Unglücks setzte sich von Stendal aus ein Hilfszug in Bewegung. Der Schwanz des langen Güterzugs soll noch auf dem Hauptgleis gestanden haben als der Personenzug herangebraust kam. Nach 2 Stunden konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden. Ueber die Schuldfrage verlautet noch nichts. Das Unglück hätte weit schlimmere Folgen haben können, wenn der Lokomotivführer nicht die Situation übersehen und durch starkes Bremsen die Geschwindigkeit herabgemindert hätte.

### Barleben

**Gemeindevertreter-Sitzung.** In der Bahnhof- und in der Schulstraße sieht es traurig aus. Die Kanalisation ist so mangelhaft, daß sich das Wasser sogar schon einen Weg in die Keller gebahnt hat. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, soll mit dem Bau einer bessern Kanalisation baldigst begonnen werden. Nach und nach soll der ganze Ort eine einwandfreie Kanalisation erhalten, und zwar nach dem gut ausgearbeiteten Projekt eines Magdeburger Tiefbaumeisters. Mit den Arbeiten der Vorflut nach dem Sülzegraben soll zuerst begonnen werden. Anschließend daran soll der Hauptkanal mit 1 Meter Durchschnitt gebaut werden. Der Kostenanschlag für diesen Abschnitt beträgt 25 000 Mark. In dem diesjährigen Etat ist aber eine derartig hohe Summe für den Tiefbau nicht vorgesehen. Der Gemeindevertretung lag nunmehr ein Antrag auf Aufnahme eines Darlehns von 25 000 Mark vor. Von beiden Parteien wurde nach längerer Aussprache die Notwendigkeit anerkannt und der Aufnahme zugestimmt. Ebenfalls zugestimmt wurde der Einrichtung einer Mutterberatungsstelle; die Kosten wurden bewilligt. Im Oktober soll die Beratungsstelle eröffnet werden. Hierauf wurde von einem Schreiben des Landrats zur Spritzenschau Kenntnis genommen. Von unsern Genossen wurde angeregt, die Feuerspritzen mit Akkumulatorenbatterien zu versehen, damit sie unabhängig vom Ortsnetz, das doch bei Gewittern ausgeschaltet wird, helles Licht haben. Die jetzigen Laternen genügen nicht; beim letzten Brande machten sich die Mängel be-

merkbar. Mit dem Bau des Uebungsturmes soll ebenfalls begonnen werden. Vorher aber sollen von den hiesigen Zimmermeistern Kostenanschläge eingefordert werden. Die Beschlußfassung über die Offenlassung des Weges Hellbamm, nördlich der Bahn, wurde ausgesetzt; es soll nochmals eine Besichtigung stattfinden. Ein Antrag der Kirchengemeinde auf teilweise Uebernahme der Reparaturkosten an der Turmuhr brachte eine lebhafte Auseinandersetzung beider Parteien. Die Bürgerlichen beantragten Beteiligung mit 50 Prozent. Unsre Genossen beantragten Ablehnung. Die Abstimmung ergab: 5 bürgerliche Vertreter dafür, 4 Stimmen der Arbeiterpartei dagegen, 1 Stimmenthaltung. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an. —

# Kreis Calbe

### Calbe

**Geständnis des Mörders.**

Den Beamten der Landeskriminalpolizeistelle Magdeburg gelang es in Verbindung mit der Calber Polizei und den Beamten des Reichswasserschutzes, in wenigen Tagen den in Calbe an dem Dienstmädchen Anna Teichmann begangenen Mord aufzuklären. Es ist dies der dritte Mord, der seit dem 15. Juli dieses Jahres im Landeskriminalpolizeibezirk Magdeburg, und zwar in allernächster Nähe Magdeburgs bzw. in Magdeburg begangen worden ist.

Im vorliegenden Fall ist der Täter der seit dem 21. d. M. hier in Haft befindliche Masseur Willi Brinck aus Calbe a. d. S. Trotz des vorliegenden ihn schon schwer belastenden Beweismaterials leugnete Brinck hartnäckig die Tat und behauptete immer, die Teichmann wäre freiwillig ins Wasser gegangen, weil sie in andern Umständen sei. Erst am gestrigen Tage hat er bei der Gegenüberstellung mit seinem Opfer ein Geständnis dahingehend abgelegt, daß er die Teichmann durch zwei aus einer Mauserpistole 7,65 Millimeter abgegebene Schüsse getötet habe. Es ist dies dieselbe Pistole, mit der Brinck sich bei seiner Festnahme zu erschießen versuchte. Nach erfolgter Tötung der T. hat er diese in den Mühlengraben geworfen, zweifelsfrei in dem Glauben, die Leiche würde nicht gefunden.

Bei der Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß die T. durch zwei Revolverschüsse in den Kopf getötet worden ist. Eine Kugel wurde noch in der Haut der linken Schläfe vorgefunden. Als Motiv zur Tat gibt der Mörder an, er habe die Absicht gehabt, sich widriger Familienverhältnisse wegen zu erschießen, habe diese Absicht der T. gegenüber wiederholt geäußert und diese habe ihn gebeten, sie dann „mitzunehmen". Diesen Angaben steht die Polizei ungläubig gegenüber. —

### Aken

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten.** Infolge Fortzugs des ersten Vorsitzenden Brückmann nach Osternienburg machte sich eine Neuwahl nötig, die auf Aue fiel. Die Mitgliederversammlung findet nächste Woche statt. —

**Arbeiterwohlfahrt.** Ungefähr 100 Gäste waren zu dem Wohlfahrtsabend im „Elbhafen" erschienen. Kaffee und Kuchen wurde aufgetragen und alle Anwesenden ließen es sich bei schöner Unterhaltungsmusik gut schmecken. Die 1. Vorsitzende, Genossin May, hielt eine Ansprache. Die Arbeiterjugend gewann mit Vorträgen und Theaterstücken die Herzen der Teilnehmer und erntete großen Beifall für ihre Darbietungen. In nächster Zeit soll wieder ein Wohlfahrtsabend abgehalten werden. —

### Eickendorf

**Der Neubau der Postagentur** ist bis auf das Legen der Lichtleitung vollendet. Der Postbetrieb ist am Montag aufgenommen worden. Die Renten werden daher jetzt im neuen Gebäude in der Republikstraße gegenüber dem alten Friedhof ausgezahlt. Der Postraum selbst ist im neuen Gebäude kleiner als im alten, ebenso der Raum für das Publikum. Störend und hindernd wirkt auch die Bretterwand mit dem kleinen Schalter, die den Postbeamten und das Publikum trennt. Besser wäre es gewesen, wenn man hier ein bißchen neuzeitlicher verfahren wäre und die Wand durch ein kleines Gitter ersetzt hätte. —

**Eine Winterbeihilfe** für Kohlen erhielten die Sozial- und Kleinrentner. Sie betrug 7,75 Mark für den einzelnen und 9,75 Mark für ein Ehepaar. —

### Bad Salzelmen

**Parteiversammlung** Freitag 30. September, 20 Uhr, in Solles Gesellschaftshaus. Genosse Lehrer Hauert (Magdeburg) spricht über den Reichsschulgesetzentwurf. —

**Die Wohnungsnot** nimmt in unserm Ort immer katastrophalere Folgen an. Das Wohnungsamt sieht sich gezwungen, die erst vor kurzem herausgegebenen roten Wohnungsucherkarten bis 1. Januar 1928 außer **Kraft zu setzen**, weil in letzter Zeit infolge Gerichtsbeschlüssen eine ganze Anzahl Mieter wohnungslos geworden ist. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurden durch den Vertreter des Mietervereins diese unhaltbaren Zustände besprochen. Der Magistrat behauptet, alles zur Linderung der Wohnungsnot getan zu haben. Es entzieht sich unsrer Kenntnis, ob dies tatsächlich der Fall ist. Es muß gefordert werden, daß der Magistrat sich der Wohnungsnot ganz besonders annimmt. Allein mit den Feststellungen, daß schon viel gebaut ist, ist den Wohnungsuchenden nicht gedient. Wenn gesagt wird, daß Salzelmen andern Städten gegenüber verhältnismäßig sehr viel gebaut hat, so sind das noch keine Lorbeeren, um drauf auszuruhen. Es steht jedenfalls fest, daß die Wohnungsnot in nichts gemildert worden ist. Wir haben noch immer 350 Wohnungsuchende. Wie soll das im Winter werden, wenn durch weitere Gerichtsbeschlüsse weiterhin Mieter einfach auf die Straße gesetzt werden? —

**Neue Straßenpflasterungen** werden in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden. Die Steinstraße, von der bereits neu gepflasterten Bäckerstraße bis zur Elmener Straße, wird neu gepflastert. Die Mittel sind noch im Etat vorhanden. Durch Austausch von Steinen, die bei den Pflasterungsarbeiten in der Paulstraße und Ottostraße Verwendung finden sollen, ist es möglich, die Kosten um 2000 bis 3000 Mark zu verringern. Es ist anzuerkennen, daß man jetzt endlich die fast unpassierbaren Straßen des ältesten Teils von Bad Salzelmen neu befestigt. Man schlägt damit auch zwei Fliegen auf einmal, schafft gute Straßen und Arbeitsgelegenheit.

**Ein Aufbewahrungsraum für Fahrräder** ist in ganz mustergültiger Art und Weise im Rathaus geschaffen worden. Bei den Absteifungsarbeiten des Verbindungskorridors zwischen dem alten und neuen Rathaus ist dieser Raum entstanden. Zugänglich ist er von der alten Polizeiwache aus. Wenn dieser Raum nur für die Beamten sein soll, so wäre es ratsam, die Tür während der Dienststunden geschlossen zu halten. Sollte er aber auch dem Publikum zur Verfügung stehen, so muß natürlich unbedingt für eine genügende Kontrolle gesorgt werden. —

### Schönebeck

**Stadtverordneten-Sitzung.** Nach der Berichterstattung von den letzten Kassenprüfungen wurden anläßlich des 80. Geburtstags des Reichspräsidenten v. Hindenburg 1000 Mark für Wohlfahrtszwecke aus Stadtmitteln bewilligt. Der Magistrat hatte es abgelehnt, eine Gabe zur „Hindenburgspende" vorzuschlagen. Die einstimmig bewilligten 1000 Mark bleiben in der Stadt Schönebeck und der Magistrat beschließt über die Verwendung. Die Gesamtkosten von 1650 Mark für einen Umbau im Stadthaus werden bewilligt. Genosse Hellge als Referent befürwortete die Notwendigkeit. Nach der Vorlage des Magistrats wird die Steuerkasse im Stadthaus beträchtlich vergrößert. Dann erfolgte die Wahl einer Kommission zur Bestimmung eines neuen Stadtrats. Dieser Kommission gehören an unsre Genossen Hellge, Hildebrand und Schneider. Die Sitzung wurde nun auf kurze Zeit unterbrochen. Danach schlug die Kommission den Stadtverordneten dieselben Bedingungen vor, die bei der Ausschreibung des Postens von Dr. Remertz als entscheidend festgesetzt waren. Unsre Genossen Hellge, Schneider und Hoyer bekämpften aber den Passus, nach dem nur Volljuristen berücksichtigt werden können. Wir verlangten, daß nur die wirkliche Tüchtigkeit in Frage zu kommen hat. Die Bürgerlichen aber lehnten das ab. Doktor Remertz wird nun einem Rufe nach Greifswald als Syndikus folgen, bleibt aber so lange hier, bis ein neuer Stadtrat gewählt ist. Eine Anfrage des Kommunisten Günther wegen der 400 Mark des Stadtrats Fährling für ehrenamtliche Vertretung wurde vom Stadtrat Fährling beantwortet. Er habe nicht 40 Stunden, sondern monatelang auch in seiner freien Zeit diese Vertretung gehabt. Der Magistrat hatte ihn gebeten, diese Aemter fortzuführen gegen eine Entschädigung. Die Stadt hat keinen Schaden, denn er ist vom Gehalt des Stadtrats Ebermann bezahlt worden. —

### Staßfurt

**Durch Fahrlässigkeit eines Radfahrers verletzt.** Ein die Förderstedter Straße passierender Radler hatte eine Kartoffelgrabegabel so auf seinem Rücken befestigt, daß ihre Zinken nach oben standen und den Genossen Kopischke in die linke Backe stechen konnten. Ohne sich um sein Opfer zu bemühen, fuhr der Radler in raschem Tempo weiter, sogar noch schimpfend und drohend. —

**Vorbereitung der Krankenkassenwahlen.** Ueber das Wesen und die Handhabung der Krankenkassenwahlen gab in einer Ortsausschußsitzung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes der Rendant Genosse Weißpflog Auskunft. —

# Stadtkreis Aschersleben

**Abbau der Erwerbslosenunterstützung.**

Das hiesige Arbeitsamt hat an rund hundert Arbeitslose die Mitteilung gerichtet, daß sie eine weitere Unterstützung nicht mehr erhalten können. Auch die **Krisenunterstützung kann für sie nicht in Frage kommen.** Die Maßnahme ist zurückzuführen auf den Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 7. September 1927, nach dem mit Rücksicht auf die verhältnismäßig günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes die Höchstdauer des Unterstützungsbezugs auf 26 Wochen festgesetzt worden ist. Nur ausnahmsweise kann für Angehörige einiger weniger Berufe die Unterstützung noch bis zu 39 Wochen gewährt werden. Diese Berufe sind die Gärtnerei, die Metallverarbeitung, die Lederindustrie, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, das Bekleidungsgewerbe und alle Angestellten. Ueber 18 Wochen hinaus darf in keinem Falle die Arbeitslosenunterstützung gewährt werden.

Die erwähnten rund hundert Arbeitslosen sind solche, die schon über 26 Wochen, zum weitaus größten Teile schon über 39 Wochen Unterstützung bezogen haben. Formell ist gegen diese Unterstützungsentziehung im Einzelfall ein Einspruch an den Verwaltungsausschuß angängig, doch wird dieser an der Sache nichts ändern können. „Es kommt für die Betroffenen nur ein Antrag auf Unterstützung an das Wohlfahrtsamt in Frage, das in jedem Fall eingehend prüfen wird, ob Hilfsbedürftigkeit im Sinne der öffentlichen Fürsorge vorliegt. Diese verstärkte Inanspruchnahme des Wohlfahrtsamts belastet erneut den Wohlfahrtsetat erheblich.

Wenn überall so nach dem Buchstaben der Verordnungen und Gesetze vorgegangen wird, dann fragen wir uns: Wo soll das hinführen! Daß die aus der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge hinausgedrängten Arbeitslosen alle vom Wohlfahrtsamt in gleicher Höhe wie bisher Unterstützungen bekommen, ist nicht anzunehmen. Das besagt schon die Mitteilung, daß eingehend nachgeprüft werden wird, ob Hilfsbedürftigkeit vorliegt. Ueber die neue Belastung des Wohlfahrtsetats zu klagen, ist müßig. Wo man helfen muß, hat das auch zu geschehen. Wir hatten kürzlich schon angedeutet, daß man in der Sitzung des Verwaltungsausschusses die Auslegung der neuen Bestimmungen zuungunsten der Erwerbslosen vorzunehmen scheint. Wir wurden daraufhin berichtigt, daß wir uns in den Bestimmungen geirrt hätten. Das ist richtig. Aber es kommt doch darauf an, ob die Erwerbslosen Schaden erleiden oder nicht. Und daß sie tatsächlich Schaden haben, darin haben wir — leider — recht behalten.

# Aus der Altmark

**Funktionärkonferenz des Unterbezirks Stendal.**

Im Gwerkschaftshaus in Stendal fanden sich am Sonntag die Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei des Unterbezirks Stendal zur Vorarbeit für die Werbewoche für Partei und Presse zusammen. Es fehlten die Ortsgruppen Weißewarthe, Darnewitz, Bittkau, Döbbelin und Arneburg. Dabei haben gerade die ländlichen Ortsgruppen alle Ursache, sich Material zu beschaffen. Eine solche Disziplinlosigkeit muß scharf gerügt werden.

Ueber unsre Arbeit in der

**Werbewoche vom 6. bis 13. November**

sprach Parteisekretär Genosse Müller (Stendal). Es gilt schon heute, diese Aktion vorzubereiten, denn wir haben im nächsten Jahre wichtige Wahlen, deren Ergebnis abhängig ist von der Stärke unsrer Bewegung. Bisher haben etwa 50 Ortsgruppen in der Altmark die ganze Wahlarbeit erledigen müssen und sind dieser Aufgabe mit großem Opfermut gerecht geworden.

In der kommenden Werbewoche muß ganze Arbeit verrichtet werden. Auf dem deutschnationalen Parteitag wurde ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man die rote Herrschaft in Preußen zu beseitigen strebt. Das darf ihnen nicht gelingen. Wie demagogisch die Deutschnationalen den Wahlkampf führen werden, verrät der folgende Auszug aus einer Rede des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Giese:

> Während der jetzigen Teilnahme der Deutschnationalen an der Reichsregierung ist erneut eine Verbesserung des Invalidenversicherungsgesetzes durchgeführt, das Arbeitszeitnotgesetz erlassen, das in weitgehendem Maß eine Verringerung der Arbeitszeit vorsieht und für die meisten Arbeiter grundsätzlich den Achtstundentag festlegt, für die als Ueberstunden geltende Mehrarbeit aber einen Aufschlag in der Entlohnung bestimmt, der durchaus als erfreulich bezeichnet werden kann. Die Neureglung der Aufwertungsfrage, die Verbesserung der Lage der Kleinrentner, insbesondere aber die Schaffung der Arbeitslosenversicherung bedeuten hervorragende sozialpolitische Aufgaben, deren Erledigung sich der Reichstag unter führender Beteiligung der Deutschnationalen unterzogen hat. Beim Sturze der letzten Reichsregierung hatten wir 2 Millionen Erwerbslose; nach einer halbjährigen Mitwirkung der Deutschnationalen an der Reichsregierung ist jetzt ein Rückgang dieser Erwerbslosenziffer um 1½ Millionen eingetreten. Für den


# Die Buchausgabe

**von Harry Domela, Der falsche Prinz, kostet nur Mk. 2.80. Buchhandlung Volksstimme.**


# Der falsche Prinz

**Erinnerungen von Harry Domela.**

Copyright by Malik-Verlag, Berlin

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

**Einer von Ar und Halm.**

Beim Abendessen führte der Graf den Vorsitz. Jetzt hatten auch die Burschen, namentlich der verfressene Gemsdorf, nichts zu lachen. Dieser Gemsdorf hatte Manieren wie ein Bierkutscher. Ihn essen zu sehen, bedeutete wirklich eine Zumutung. Er lepackte die Gabel wie einen Heuwagen, sperrte dann das Maul weit auf und schob die ganze Ladung hinein; es dauerte einige Minuten, bevor er, mächtig kauend, die Speise herunterhatte. Hierbei schlang er so, daß er hernach ständig rülpsen mußte. Es war beängstigend, ihm zuzusehen, da man ständig fürchten mußte, es komme ihm alles wieder hoch. Da auch andre zu rülpsen begannen, fragte ich den Grafen verwundert, ob das hier gang und gäbe sei, worauf der Graf erwiderte, alle Studenten täten es. Gleichwohl war er sehr verlegen.

Plötzlich fragte er mich laut, wobei er Gemsdorf scharf ansah, ob wir im Kasino in Potsdam ebensolche Fresser hätten; von Gemsdorf tat so, als ob er den Grafen nicht im mindesten verstünde und kaute unbeirrt weiter. Ich erwiderte daher ziemlich von oben herab, aufrichtig gesprochen seien mir solche Tischsitten unbekannt. Gemsdorf schickte sich eben an, die Kartoffel auf seinem Teller zu einem Brei zu verrühren und rief drohend: „Soße! Soße!" Da wurde es dem Grafen doch zu toll. „Gemsdorf! Dreimal aufschreiben wegen viehischen Fressens!" — „Noch einmal!" Gemsdorf ließ sich nicht im geringsten stören. „Gemsdorf! Nochmal's aufschreiben," rief der Graf jetzt scharf. Jetzt sag's. „Ja, was willst Du denn von mir?!" fragte Gemsdorf verwundert. „Ich werde doch essen dürfen!" sagte er empört. Der Graf war ganz rot geworden; er schämte sich vor mir. „Sage mir hier! Du ißt ja nicht, Du frißt!" Gemsdorf murmelte ziemlich laut das bekannte Zitat des Götz von Berlichingen und schien für einen Augenblick verstimmt. Es dauerte jedoch nicht lange, so warf er derart mit wüsten Redensarten über den Tisch, daß mir schwindlig wurde, obwohl ich wirklich nicht zimperlich bin. „Gemsdorf aufschreiben wegen gemeiner Redensarten!" — „Nochmals aufschreiben wegen Schweinigelns!" So ging es in einem fort.

Zum Mittagessen hatte man sich noch zusammengenommen, aber jetzt, wo man dem Gaste nähergekommen war, ließ man sich vollständig gehen. Ich war heilfroh, als endlich die Zigaretten gereicht wurden. „Ach, das ist noch gar nichts," äußerte der Graf hoffnungslos, „das höre ich alle Tage. Aber wenn sie mal anfangen, gelehrt zu reden, weiß man wirklich nicht, wo einem der Kopf steht." Er zündete sich eine Zigarette an und schüttelte den Kopf. „Ach," warf jetzt Gemsdorf ein, „Du kannst auch nichts andres tun, als uns wie Kannibalen schildern. Wir sind doch in keinem Negerdorf! Du benimmst Dich wie ein christlicher Missionar." Zu mir gewandt, fuhr er naiv fort: „Soll'n mal sehen, Prinz, wie anständig ich mich benehmen kann, wenn Sie mich mal nach Potsdam einladen würden." Alles brach in ein schallendes Gelächter aus. Lachend erwiderte ich: „Es würde mir eine Freude sein, Sie mal bei mir in Potsdam zu sehen, aber im Augenblick, bedaure sehr." Jetzt erst schien sich Gemsdorf bewußt zu werden, daß er sich ja selbst eingeladen hatte. „So war das wirklich nicht gemeint, Durchlaucht!" rief er völlig verdattert. Der Graf machte seiner Verlegenheit ein Ende, indem er die Tafel aufhob.

Nach dem Essen verfügte sich die ganze Gesellschaft nach unten, voran Gemsdorf, der nach der Hauskapelle schrie. Darauf stürzte der junge Reitzleben, Sohn des Koburger Hofmarschalls, an ein Klavier, und der dicke L. nahm sich die riesige Jazzpauke vor. Sie versuchten, der eine auf dem Klavier herumhämmernd, der andre die Pauke malträtierend, eine Jazzmusik nachzuahmen. Gemsdorf brüllte dazwischen: „August, August . . .!" Jetzt begann die Kapelle sein Lieblingslied zu intonieren, worin Gemsdorf mit Inbrunst einfiel. Nach und nach geriet er förmlich in Ekstase und verlangte stürmisch: „Gern hab ich die Frauen geküßt . . ." Auch hier grölte er mit. Jetzt war er selig, so recht in seinem Element. Da er stets Skatkarten in der Hosentasche mit sich führte, versuchte er, mich zu einem Spielchen zu animieren.

Ich hatte mir jedoch vorgenommen, keine Karte mehr anzurühren und lehnte ab. Beleidigt rief darauf Gemsdorf: „Hier ist es ja langweilig! Wer geht mit in den „Seppl" saufen?" Als ich mich dazu bereit erklärte, war er überglücklich, in mir einen Zechkumpan gefunden zu haben, und fiel mir beinahe um den Hals. Im „Seppl" saßen bereits eine Menge andrer Korpsstudenten. Als Gemsdorf und ich dort anlangten, tat Gemsdorf sich sehr dick mit mir. Offenbar war es schon bekannt geworden, daß ich als Gast der Saxo-Borussen in Heidelberg weilte. Ueberall begegnete ich einer respektvollen Behandlung. Um zu Gemsdorf den nötigen Abstand zu wahren, legte ich mir äußerste Reserve auf. Gemsdorf trank wie eine Unke; ein Maß nach dem andern goß er hinter die Binde. Für kurze Zeit kam die Tochter des Wirts ins Lokal. Gemsdorf rief sie zu sich heran, jedoch sie beachtete es nicht. Er war darüber ganz untröstlich und trank wie ein Bürstenbinder. Völlig bezecht verließ er das Lokal.

**Der Studentenfreitisch.**

Am nächsten Tage nach dem Mittagessen ging ich mit dem Grafen wieder auf den Bummel. Wir kamen an dem Studentenfreitisch, der Mensa academica, vorbei, die im Marstall ihr Heim hatte. „Wissen Sie, Durchlaucht," begann der Herr Graf, „hier ist so eine Küche für arme Studenten. Die kriegen da einen Fraß vorgesetzt, der einfach zum Erbrechen ist. Ja, was heute aber auch nicht alles studiert und Student heißt!" Ich überhörte scheinbar, was er damit sagen wollte, und entgegnete: „Nicht wahr, ich finde es ganz fabelhaft, wenn jemand so ganz ohne Zuschüsse von Eltern oder Anverwandten studiert. Ein wahres Heldentum für meine Begriffe . . ."

Der Graf wurde bei diesen Worten über und über rot. Ein bißchen boshaft fuhr ich fort: „Es muß Ihnen doch verdammt peinlich sein, oben in einem so feudalen Korpshaus zu wohnen und ohne Sorge zu leben, während hier unten Ihre Kommilitonen manchmal nicht wissen, wovon sie den nächsten Tag noch existieren sollen." Der Graf schwieg und sah verlegen zur Seite. Wir gingen einen Augenblick nebeneinander, ohne ein Wort zu sagen. Es war gut, daß sich der Paukboden im selben Gebäude, dem Marstall, befand; so waren wir bald oben. Der Graf griff wieder zum Schläger und übte. Als er es für heute genug sein ließ, unterhielt er sich mit mir ganz ungezwungen. Für seine vornehme Art war es recht bezeichnend, daß er auch nicht den geringsten Anstoß an meiner Bemerkung genommen hatte. Er blieb genau so liebenswürdig und unbefangen, wie er vorher gewesen war. In einer Weinkneipe tranken wir eine Flasche Wein zusammen. Wir unterhielten uns jetzt von allem möglichen. So kamen wir uns immer näher. Jeder empfand für den andern ausgesprochene Sympathie.

Da abends Kneipe sein sollte, legte ich mich noch für ein paar Stunden aufs Ohr. Nach dem Abendessen ging es ins Kneipzimmer. Ein großes Faß Bier war aufgelegt worden. Wir zogen unsre Röcke aus und legten die Kneipjacken an, die aus schwarzem Tuch mit weißen Tressen gefertigt waren. Hierbei erzählte mir der Graf, daß die Studentenpekesche der Saxo-Borussen, mit andern Worten, ihr Studentenfrack, umgekehrt aus weißem Tuch mit schwarzen Schnüren bestehe, wozu noch eine weiße Hose mit Stegen und Lackschuhen getragen werde. Zusammen mit den weißen Stürmern und den schwarzen Schnüren darauf sei es ein glänzendes Bild.

Die schäumenden Gefäße wurden herumgereicht. Ich saß mit dem Grafen, dem Fuchsmajor, Gemsdorf und dem „Beau" zusammen. Der Graf erzählte lachend einen Witz, wie eines Tages das Korps den Universitätsrektor habe besuchen müssen. Große Aufregung! Niemand wußte, wohin man fahren sollte, niemand hatte eine Ahnung, wo er wohnte. Für seinen Teil setzte der Graf hinzu:

(Fortsetzung folgt.)

Rest der Erwerbslosen wurde aber eine Erwerbslosenversicherung geschaffen mit Rechtsanspruch auf ein Existenzminimum gegenüber der bisher geleisteten Bedürftigenunterstützung.

Dazu kann man nur sagen: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip!" Nur unsrer Arbeit sind die Erfolge auf sozialpolitischem Gebiet zu verdanken. Die Deutschnationalen sind die Befürworter des Abbaues der Soziallasten. In der Altmark müssen wir vor allem gegen den deutschnationalen Einfluß kämpfen. Die Frauengruppen, die in letzter Zeit gut zugenommen haben, zeigten uns, daß noch mancher für die Partei zu gewinnen ist. Ebenso gilt es auch, Abonnenten für die „Volksstimme" zu werben. Planmäßige Hausagitation ist notwendig. In größern Orten müssen Versammlungen abgehalten werden. Genossinnen wirbt man am besten durch besondere Frauenabende, die gut ausgestaltet sein müssen.

Dann empfiehlt es sich auch, die Agitation für die Partei von der für die Presse zu trennen. Das Mitgliederverzeichnis der Partei muß mit dem Abonnentenverzeichnis der „Volksstimme" verglichen werden. In den Gewerkschaften müssen unsre Funktionäre noch mehr für die Partei tätig sein. Auf das Bäckerdutzend Radaukommunisten haben wir keine Rücksicht zu nehmen. Auch die Reichsbannerleute müssen einer republikanischen Partei angehören. Heran und gearbeitet! Das Frauentreffen in Stendal soll der Auftakt der Werbung sein.

Die Aussprache, an der sich die Genossen Finke (Tangerhütte), Treumann (Stendal), Flizekowski und Marby (Tangermünde), Ebeling (Wahrburg) und Otto Schulz (Stendal) beteiligten, ergänzte die Ausführungen des Genossen Müller. Genosse Treumann hob besonders hervor, daß alle Vorstände, Vertrauensleute, Betriebsräte und Funktionäre der Gewerkschaften Parteimitglieder werden müssen. Genosse Ebeling regte an, Agitatoren auf das Land zu schicken. Im Schlußwort betonte Genosse Müller noch, daß das Listenmaterial, das der Bezirksverband eingefordert hat, für die Agitation keine Verwendung findet. Dann spornte er noch einmal zu tatkräftiger Arbeit an.

Danach referierte über das Thema

**Reichsschulgesetzentwurf und Sozialdemokratie**

in anschaulicher Weise Volksschullehrer Genosse Spitzner (Weferlingen). Der Volksschulgesetzentwurf soll jetzt die Lücke, die die Reichsverfassung von Weimar offen gelassen hat, zustopfen. „Teile und herrsche" ist das Motto dieses Entwurfs. Die Volksschule wird erneut der Reaktion ausgeliefert, und dagegen müssen wir uns entschieden wenden. Genosse Spitzner brachte eine Menge Agitationsstoff für die kommende Werbewoche. Unser Bestreben ist, weltliche Schulen zu errichten. Wer Religionsunterricht haben will, kann ihn in Extrastunden genießen. Die Ausführungen fanden reichen Beifall.

Die Konferenz hat gute Arbeit verrichtet. Wer für den Sozialismus kämpfen will, wer in Reich, Land und Kommune die Sozialdemokratie zur Führerin berufen will, der schwenke ein in die Werbekolonnen, die in der Woche vom 6. bis 13. November Stadt und Land durchziehen werden. „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen, die Trommel ruft, die Banner wehn!" —

## Gardelegen

**Ackerpachtvereinigung.** Die Mitglieder werden gebeten, sich an der im Anzeigenteil bekanntgemachten Versammlung am Freitag abend in der „Reichskrone" zahlreich zu beteiligen. Es muß ein Beschluß gefaßt werden über das Weiterbestehen der Vereinigung sowie über die Neupachtung von Aeckern, da vom Magistrat sämtliche Ländereien gekündigt worden sind. —

**Einem Schwindler zum Opfer gefallen** ist ein hiesiger Tabakwarenhändler. Er traf in einer Gastwirtschaft in Roxförde einen Fremden, der sich Karl Müller nannte und angab, in Uhry bei Neindorf (Braunschweig) einen Zigarettenladen eröffnen zu wollen. Er forderte den Händler auf, nach Uhry zu kommen und ihm dort Offerte zu machen. Als der Händler am verabredeten Tage nach Uhry kam, mußte er erfahren, daß ein Karl Müller dort nicht ansässig ist. Als er dann am Abend hier wieder anlangte, war der Fremde im Geschäft hier gewesen und hatte sich für 100 Mark Zigaretten aushändigen lassen, natürlich auf Kredit für das angeblich zu eröffnende Geschäft und war damit verschwunden. Dem hiesigen Händler war nunmehr klar, daß er von einem Schwindler geprellt worden war. —

## Tangermünde

**Parteiversammlung** am Freitag 20 Uhr in der „Genossenschaft". Besonders die weiblichen Mitglieder müssen erscheinen.

**Angefahren** wurde eine Frau, die vor einem in scharfem Tempo fahrenden Wagen der Hansa-Brauerei die Lange Straße überqueren wollte. Sie mußte ihrer Verletzungen wegen in einem Fuhrwerk in ihre Wohnung geschafft werden. Der Führer des Wagens ist wegen Körperverletzung angezeigt worden.

**Auszubrechen** versuchte aus dem hiesigen Polizeigefängnis der Arbeiter K., der dort wegen Diebstahls eingeliefert war. In der Nacht zum Sonnabend war in Klietz an verschiedenen Stellen eingebrochen und waren Geld, Wäsche, einige tausend Zigaretten und noch andre Sachen entwendet worden. Die Spuren der Täter wiesen nach Tangermünde. Den Bemühungen der Polizei und des Landjägers aus Schönhausen gelang es, als Täter den 22jährigen Arbeiter Wilhelm K. festzustellen. Bei diesem wurden auch die gestohlenen Sachen gefunden. Da Fluchtverdacht vorlag, wurde er in das Polizeigefängnis gebracht. Von seinem Bruder wurden ihm verschiedene Werkzeuge durch einen Luftschacht zugesteckt. Mit diesen versuchte er durch die Zellenwand ein Loch zu brechen. Der Wachbeamte wurde jedoch aufmerksam und es gelang ihm, mit Hilfe einiger Herbeigerufener, das Vorhaben des K. zu vereiteln. K. ist nunmehr dem Amtsgericht zugeführt worden. Er soll noch mehr auf dem Kerbholz haben. —

## Arendsee

**Unfall bei der Arbeit.** Der im Betrieb des Landeselektrizitätswerks, Ueberlandzentrale Salzwedel, stehende Hans Krüger war damit beschäftigt, einen Wanddurchbruch zur Isolierung mit Paraffin auszugießen. Beim Erhitzen muß die Flamme in den Behälter hineingeschlagen haben, denn plötzlich ergoß sich das brennende Paraffin über den rechten Arm und verbrannte ihn erheblich. —

**Auf dem Ferkelmarkt waren** 588 Ferkel, 15 Pölke angefahren. Es kosteten 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 7 bis 9 Mark, 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 8 bis 10 Mark, 8 bis 10 Wochen alte Ferkel 9 bis 11 Mark, 10 bis 13 Wochen alte Ferkel 11 bis 13 Mark. Pölke 15 bis 30 Mark. Es verblieb Ueberstand. —

## Oebisfelde

**Parteiversammlung** am Sonntag den 2. Oktober, 20 Uhr, im „Jägerhof". U. a. Vortrag des Parteisekretärs Genossen Müller (Stendal). —

## Salzwedel

**„Front Heil!"** Diesen Ausruf konnte man in der 6. Abendstunde aus dem Munde des Händlers Spiegel auf der Straße hören. Er fuhr mit seinem Lumpenwagen nicht mehr längs, sondern quer über die Straße. Mit sogenanntem „Stahlhelmgeist" hatte er sich vollgepumpt, obwohl er doch, so oft er das Reichsbanner aufmarschieren sieht, nicht laut genug „Heil Moskau!" rufen kann. Das sind die Helden, die immer das Reichsbanner zu beschimpfen wagen! —

## Tangerhütte

**Der Frauenabend der Partei findet nicht am Mittwoch** wie sonst, sondern am Donnerstag statt. Da das Frauentreffen in Stendal besprochen werden soll, müssen alle Genossinnen erscheinen. —

# Stadtkreis Stendal

### Schwerverbrecher Pangsy wieder entwichen.

Pangsy ist auf einem Transport seinen Begleitern entwichen. Nachdem der Schwerverbrecher erst vor kurzem aus dem Stendaler Gerichtsgefängnis und im Februar aus der Strafanstalt Torgau-Lichtenburg ausgebrochen war, konnte er in Arendsee, in dessen Umgebung er abermals verschiedene schwere Einbrüche ausgeübt und die Bewohner in Schrecken versetzt hatte, Ende April wieder festgenommen werden. Er hat eine vieljährige Zuchthausstrafe zu verbüßen.

Als er jetzt vor das Stendaler Gericht als Zeuge gebracht worden war und am 23. September wieder nach Torgau in die Strafanstalt zurückbefördert wurde, ist er auf dem Bahnhof Annaburg um 13½ Uhr entwichen. Seine beiden Begleiter hatte er gebeten, den Abort aufsuchen zu dürfen. Man hatte ihm eine Fessel abgenommen, und er hatte sich dann, während einer der Wärter Fahrkarten besorgte, seiner andern Fesseln entledigt. Als er aus dem Abort getreten war, hatte er dem draußen postierten Wärter einen Stoß versetzt und war verschwunden. Es herrschte größerer Betrieb auf dem Bahnhof, so daß er im Menschenknäuel unterschlüpfen konnte. Die Beamten konnten von ihrer Schußwaffe keinen Gebrauch machen.

Gottlieb Pangsy ist am 6. März 1898 in Golkwitz geboren, ist 1,75 Meter groß, kräftig, dunkelblond, trägt gestutzten Schnurrbart, hat ovales Gesicht und trägt die Stirn geneigt. Besondere Merkmale sind zwei steife Finger an der rechten Hand und eine Narbe am rechten Ohr. Sicher wird er wieder Diebstähle begehen und neuen Schrecken verbreiten. —

**Sozialistische Arbeiterjugend.** Am Donnerstag um 20 Uhr wichtige Zusammenkunft im Heim. Der Sprechchor muß erscheinen.

**Funktionärsitzung der Partei** am Donnerstag den 29. September, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Klubzimmer. Auch die Funktionäre der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine und der Gewerkschaften sind eingeladen, soweit sie Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind. —

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Salzwedel.** Am Freitag den 30. September, 20 Uhr, Jugendversammlung bei Kölker. Am Sonnabend den 1. Oktober, 20 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung. Alle Unterführer müssen pünktlich zur Stelle sein. —

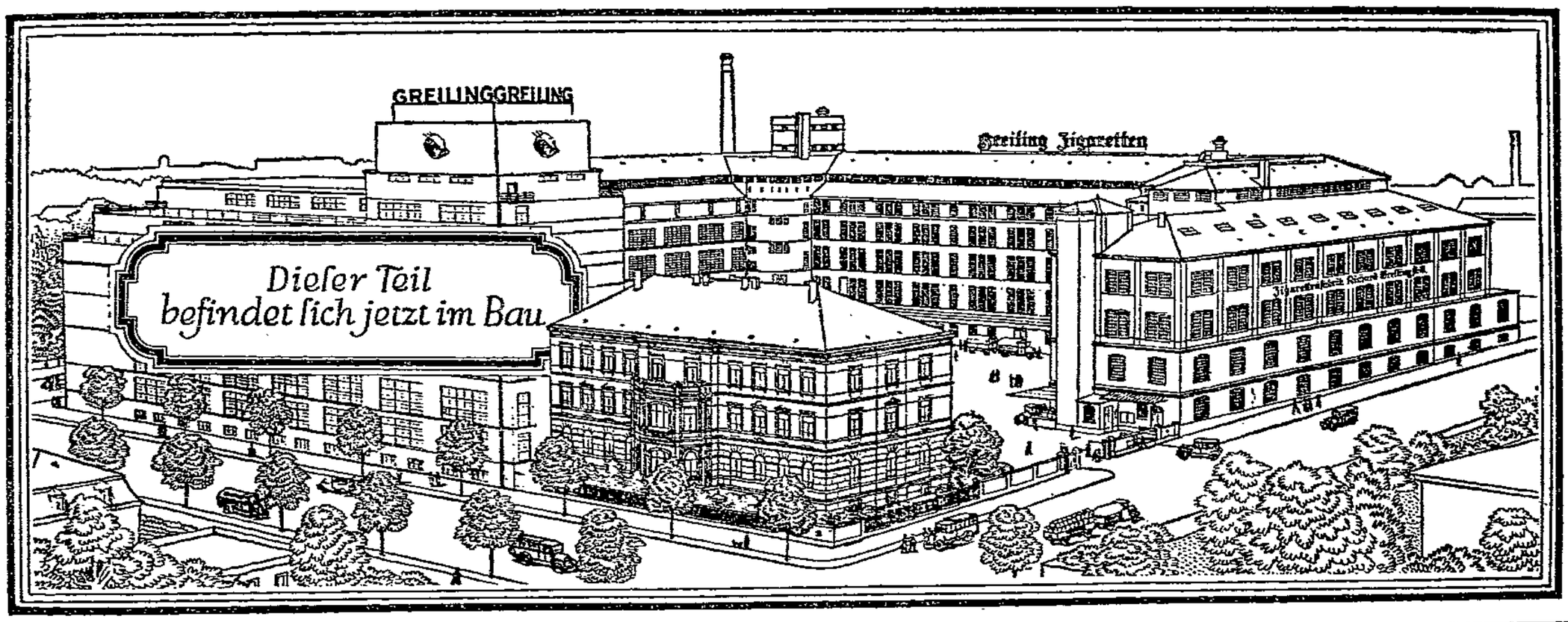
**Gardelegen.** Die Tangermünder Kameraden wollen am 22. und 23. Oktober einen Ebertstein enthüllen. Kameraden, die daran teilnehmen wollen, müssen sich bei den Gruppenführern melden. Fahrgeld 2,30 Mark. Auf das in kurzer Zeit stattfindende Abturnen der Freien Turner wird hingewiesen und Teilnahme empfohlen. —

**Kreis Gardelegen.** Die Ortsgruppen müssen bis 10. Oktober der Ortsgruppe Tangermünde die Teilnehmerzahl an der Gedenksteinenthüllung melden.

**Kreis Jerichow I.** Am Sonntag den 1. Oktober findet in Bieberitz um 10 Uhr in der „Weintraube" eine Jugendleiter-Konferenz statt: Bericht des Kreisleiters, Kamerad Reimelt jun.; Unsre Arbeiten, Berichterstatter Kreisjugendleiter Kamerad Lange; Aussprache. Alle Ortsgruppen, die eine Jugendgruppe haben, müssen vertreten sein. Die Bezirksleiter werden gebeten, zu dieser Konferenz zu erscheinen.

Frei Heil! Reimelt jun., Kreisleiter; F. Lange, Kreisjugendleiter.


Unsere Leistungsfähigkeit




wurde noch gesteigert, nachdem wir unseren *Fabrik-Neubau* bezogen haben. *Neueste Maschinen* sind aufgestellt, die *Arbeitsmethoden* vereinfacht und dadurch die *Unkosten auf ein Minimum* herabgedrückt worden. Die *Qualität des Tabaks* konnte abermals erheblich verbessert werden. Je mehr wir Unkosten sparen, desto mehr können wir *die Güte* der verwendeten Tabake heben.

*Die hervorragende Stellung unseres Hauses* in der Zigaretten-Industrie rechtfertigt allein eine Marke wie

GREILING-SCHWARZ-WEISS zu 4 ₰

*die an Milde, Aroma und Bekömmlichkeit unübertroffen ist.*

# Reichskonferenz der Arbeitersekretäre

Die nach Frankfurt a. M. einberufene Reichskonferenz der Arbeitersekretäre wurde am Montag vormittag mit einem kurzen Willkommensgruß des Genossen Müller vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund eröffnet. Anwesend sind etwa 100 Delegierte. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist durch die Genossen Hoch und Karsten vertreten.

Das erste Referat hielt Genosse Peterhansel, Leiter der Rechtsabteilung des A. D. G. B., über die Unfallversicherung. Der Redner konnte darauf hinweisen, daß in der Rechtsprechung eine gewisse Stetigkeit und Ruhe eingetreten ist. Die Erfahrungen beim Reichsversicherungsamt sind nicht schlecht, insbesondere bei Unfällen, die sich auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle ereignen. Nicht ganz so gut sind die Erfahrungen bei der Verfolgung von Rentenansprüchen für Unfälle in landwirtschaftlichen Betrieben.

Der Kreis der Versicherten gegen Unfälle ist bedeutend erweitert. Versicherungspflichtig sind alle Personen mit einem Jahresverdienst bis 8500 Mark. Eine weitere Verbesserung ist insofern eingetreten, als Kindern, die über das 15. Lebensjahr hinaus noch Berufsausbildung genießen, die Rente gewährt wird, jedoch nicht über das 21. Lebensjahr hinaus. Bei Kindern mit geistigen oder körperlichen Gebrechen gibt es keine Altersgrenze; für sie werden Renten gezahlt, solange ihr krankhafter Zustand andauert. Vielfach vermißt man bei der Besetzung der Aemter genügendes soziales Verständnis, was auf den häufigen Wechsel des Vorsitzenden zurückzuführen ist. Für Leistenbrüche einen Rentenanspruch durchzusetzen, ist bisher nicht gelungen; es sei denn, daß der Bruch plötzlich auftritt und auf Gewaltanstrengungen zurückzuführen ist.

Der Redner erwähnt kritisch eine Reihe Entscheidungen von Berufsgenossenschaften, denen oft vom Reichsversicherungsamt gehörige Dämpfer aufgesetzt werden mußten. Ein Kapitel für sich sind die Umrechnungsbescheide, für die bekanntlich ein Rekurs unmöglich ist, mit Ausnahme von Entscheiden, die sich auf die Festsetzung des Jahresarbeitsverdienstes beziehen.

Von Wichtigkeit ist die Frage des Wiederaufnahmeverfahrens, die unbedingt einer Aendrung bedarf. Die Voraussetzungen dazu müssen erleichtert, die dazu getroffenen Bestimmungen bedeutend gelockert werden. Da, wo lebenslängliche Rentenversorgungen von Witwen und Kindern auf dem Spiele stehen, darf die Verfolgung des materiellen Rechtes nicht durch Formalitäten erschwert werden. Alle Kräfte müssen mobil gemacht, alle Körperschaften aufgerufen werden, die für Recht und Gerechtigkeit noch etwas übrighaben, damit die Unfallverletzten und ihre Angehörigen zu ihrem Rechte kommen. (Beifall.)

Genosse Backhaus sprach über die Invalidenversicherung. Er erläuterte kurz den Unterschied im Rekurs- und Revisionsverfahren, in denen sich viele Rechtsanwälte nicht auskennen, aber hohe Honorarforderungen stellen. Die persönliche Anwesenheit der Versicherten ist nur dann von Nutzen, wenn im Vorverfahren über ihre körperliche Beschaffenheit keine genügende Klarheit geschafft worden ist.

Im Berufungsverfahren muß alles aufgeboten werden, um beim Oberversicherungsamt durchzudringen, von aussichtslosen Verfahren ist im Interesse der Versicherten möglichst abzusehen. Von erheblicher Bedeutung beim Revisionsverfahren ist die rechtzeitige Herbeischaffung des Beweismaterials, um ärztliche Gutachten der Versicherungsanstalten zu entkräften. Das bezieht sich insbesondere auf Fälle, bei denen es sich um eine wesentliche Verminderung des körperlichen Zustandes des Invaliden handelt.

Recht trübe Erfahrungen sind mit den Gutachten der Versicherungsärzte gemacht worden. Das Hauptgewicht ist auf den Befund des Versicherten und die Ansicht des Arztes zu legen. Eine große Rolle spielt beim Rentenverfahren für die Anerkennung der Invalidität das eine Drittel des Grades der Erwerbsfähigkeit. Bei ältern Personen, denen oft eine Tätigkeit zugemutet wird, die sie noch nie ausgeführt haben, kann niemals angenommen werden, daß sie das eine Lohndrittel noch verdienen können. Handelt es sich um Grenzfälle, dann muß nach den Entscheidungen des Reichsversicherungsamts eine sorgfältige Prüfung erfolgen.

Der Redner verwies weiter auf mehrere gundsätzliche Entscheidungen des Reichsversicherungsamts. Von Bedeutung dabei ist, daß eine Anrechnung von Beiträgen der Angestelltenversicherung für die Invalidenversicherung nicht mehr möglich ist, wenn die Hälfte der Beiträge zurückgezahlt wurde. Den Versicherten kann gar nicht genug empfohlen werden, ihre Anwartschaft aufrechtzuerhalten, das dadurch geschehen kann, wenn sie in zwei Jahren mindestens 20 Marken kleben. Entschieden wandte sich der Redner gegen eine Reihe Verschlechterungen; jedenfalls sind die jetzigen Leistungen der Invalidenversicherung durchaus ungenügend; Erhöhungen der Renten müssen unbedingt angestrebt werden. (Beifall.)

In der Aussprache waren die Klagen über die Hinziehung des Verfahrens und Mängel in den Oberversicherungsämtern allgemein. Mehr soziales Verständnis wurde auch von den ärztlichen Sachverständigen verlangt. Gewünscht wurde ferner eine öftere Kontrolle der Versicherungskarten, damit den Versicherten durch die Unterlassung des Klebens der Marken nicht ihre Rechte geschmälert werden.

Reichstagsabgeordneter Genosse Hoch erklärt für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, daß sie für die Mängel in der Sozialgesetzgebung nicht verantwortlich sei; denn sie sei mit ihren Verbesserungsanträgen unterlegen. Von der Fraktion würden die früher von den Arbeitersekretariaten herausgegebenen Berichte über ihre Erfahrungen in der sozialen Rechtsprechung vermißt; sie bildeten für die parlamentarische Arbeit der Fraktion sehr wichtiges Material. Sie würde auch künftig in der Arbeit für die Verbesserung der Sozialgesetzgebung nicht ermüden, wünsche aber, daß sie auch durch den ADGB. wie seither in der Materialbeschaffung unterstützt würde. (Lebhafter Beifall.)

Ueber die Arbeitslosenversicherung referierte Genosse Dr. Bröcker von der Sozialpolitischen Abteilung des D. A. G. B. Er gab in seinen zweistündigen Ausführungen einen Ueberblick über die Gliederung der Arbeitslosenversicherung. Der Gedanke der zentralen Organisation hat sich durchgesetzt. Arbeitsämter und Landesarbeitsämter haben die Anweisungen der obern Instanzen zu befolgen. Bei der Arbeitslosenversicherung ist die Bedürfnisfrage beseitigt; das ist ein wesentlicher Fortschritt.

Die Frage der Anwartschaft ist nicht im Sinne der Gewerkschaften gelöst; die Wartezeit ist von 13 auf 26 Wochen erhöht. Die Krisenfürsorge soll nicht nur für den Ausgesteuerten, sondern auch für jene Kreise gelten, die die 26 Wochen Wartezeit noch nicht erreicht haben. In der Krisenfürsorge dagegen ist die Bedürfnisprüfung beibehalten worden.

Wichtig und entscheidend ist die Frage der Arbeitsfähigkeit. Erwerbslose können Arbeit ablehnen, die nicht ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten entspricht. Bei Streik und Aussperrung wird die Unterstützung nicht gezahlt. Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach den einzelnen Lohnklassen; für gewisse schlecht bezahlte Gruppen vermindert sich die Unterstützung. Die Mehrzahl der Arbeitslosen wird aber eine höhere Unterstützung bekommen als seither. Die Dauer der Unterstützung beträgt 26 Wochen; sie kann bis 39 Wochen verlängert werden.

Der Notstandsarbeiter genießt allen gesetzlichen Schutz bis auf die Lohnfestsetzung. Der Tariflohn kommt für ihn nicht in Frage; die Löhne werden vom örtlichen Arbeitsamt festgesetzt. Von eminenter Bedeutung für die Rechtsprechung in der Arbeitslosenversicherung ist die Schulung der Beisitzer. Nur tüchtige Sachkenner sind als Beisitzer zu bestimmen. (Lebhafter Beifall.)

Nach kurzer Aussprache wurde die Weiterverhandlung auf Dienstag vertagt. —

## Streikbeschluß der Berliner Straßenbahner

Die Berliner Straßenbahner hatten am Dienstag in einer Urabstimmung darüber zu befinden, ob ihre Forderungen durch Streik durchgedrückt werden sollen oder nicht. Bei der Urabstimmung haben von 13 030 Abstimmungsberechtigten 11 867 abgestimmt. Davon stimmten 11178 für Streik, 663 für Weiterarbeit, 38 Stimmen waren ungültig. Damit ist die für den Streik erforderliche Zweidrittelmehrheit weit überschritten.

Am Donnerstag treten die Funktionäre zusammen, um sich über den Zeitpunkt des Streikbeginns schlüssig zu werden. Der Streik läßt sich nunmehr nur noch durch Zugeständnisse in neuen Verhandlungen vermeiden. Die Forderungen der Straßenbahner gehen auf Gleichstellung mit den übrigen städtischen Arbeitern. —

## Schiedsspruch im rheinischen Bergbau

In der Lohn- und Arbeitszeitbewegung der rheinischen Braunkohlen-Bergarbeiter wurde folgender Schiedsspruch gefällt:

Die bisherige Reglung der Arbeitszeit wird mit dem 1. Oktober 1927 wieder in Kraft gesetzt. Vom 2. Januar 1928 an wird die Schichtzeit um je eine halbe Stunde verkürzt. Vom 2. April 1928 an wird die Schichtzeit um eine weitere halbe Stunde verkürzt, während die Arbeitszeit von 8½ Stunden bestehen bleibt. Die Arbeitszeit kann betrieblich in Schichten verschiedener Dauer eingeteilt werden, aber so, daß die zweiwöchige Gesamtarbeitszeit 102 Stunden und die Dauer der einzelnen Schichten 10 Stunden nicht überschreitet. Diese Reglung ist mit einmonatiger Frist kündbar, erstmalig am 31. August 1928. Erklärungsfrist 3. Oktober 1927.

Die Unternehmer haben den Schiedsspruch sofort abgelehnt. Die Vertreter der Arbeiter enthielten sich der Stimme. Der Schiedsspruch wurde dann vom Schlichter aus eignem Entschluß gefällt. Besonders bemerkenswert ist, daß in dem Schiedsspruch kein Wort von einem Lohnausgleich enthalten ist. Die Revierkonferenz der Braunkohlen-Bergarbeiter wird sich am Sonntag über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs entscheiden. —

## Bundestag der Bauarbeiter

Der Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes in Dresden nahm am Montag in der Nachmittagssitzung eingehend zur Frage der Industrieverbände Stellung. Es handelt sich vor allem um Beschwerden darüber, daß dem Baugewerksbund durch den Fabrikarbeiterverband, aber auch durch Maler, Metall- und Holzarbeiter eine Anzahl Gewerbe: Töpfer, Glaser, Brunnenbauer, Steinarbeiter usw. entzogen werden sollen. Dem Vorstande des A. D. G. B. werden Vorwürfe gemacht, daß er diese für unberechtigt erklärten Bestrebungen, wenn nicht gar unterstütze, so doch gleichgültig betrachte und nicht zu unterbinden suche.

Graßmann verteidigt den A. D. G. B. unter mehrfachem Widerspruch gegen die erhobenen Angriffe; er gibt eine Darlegung der Entwicklung der Gewerkschaftskonzentration. Immer, erklärte Graßmann, habe der A. D. G. B. auf die Bildung größer Industrieverbände hingearbeitet. Der Fabrikarbeiterverband habe seinerzeit Gewerbe organisiert, die niemand haben wollte — nun wolle er sie natürlich festhalten. Der Vorstand könne den Streit über die Zugehörigkeit kleiner Gewerbe nicht schlichten; der einzige Weg hierzu sei Verständigung oder Schiedsgericht. Graßmann fordert Verständigung.

Am Dienstag vormittag wurde die Generaldebatte über Vorstandsbericht, Industrieverbände und Versicherungsfragen abgeschlossen. Theißen (Braunschweig), Götze (Bremen), Hüttmann (Frankfurt) und Wenscheck (Merseburg) kritisierten die Haltung des A. D. G. B., der zugunsten des Fabrikarbeiterverbandes Stellung nehme. Sie wandten sich ferner scharf gegen Akkordarbeit und Reichstarifverträge, nach denen bindende Entscheidungen in der Lohnfrage gefällt werden können. Wolgast vom Zimmererverband bedauerte, daß der Bund den Kartellvertrag ablehne. Thomas vom Dachdeckerverband ist nicht Gegner der Vereinigung, doch will er keine Ueberstürzung.

Paeplow hob in dem Schlußwort hervor, daß auch der A. D. G. B. darauf Rücksicht nehmen müsse, daß die neue Zeit neue Formen der Organisation erfordere.

Der Bundesleitung wurde gegen 4 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Das Auflegen der kommunistischen Presse im Versammlungsraum ist vom Vorsitzenden untersagt worden. —

**Schiedsspruch im Berliner Metallangestelltenkonflikt.** Am Dienstag wurde in dem Konflikt der Berliner Metallindustrie mit den Angestellten ein Schiedsspruch gefällt, der ab 1. Oktober bis 31. März 1928 eine Erhöhung sämtlicher Gehälte der Angestellten um 10 Prozent vorsieht. Die Erklärungsfrist wurde auf den 30. September 1927 festgelegt. Die Vertreter der Metallindustrie ließen durchblicken, daß sie den Schiedsspruch bestimmt ablehnen werden. Die am Dienstag abend tagenden Funktionäre des Afa-Metallkartells nahmen den Spruch dagegen mit knapper Mehrheit an. —

**Lohnbewegung der Stuttgarter Metallarbeiter.** Die Stuttgarter Metallarbeiter beauftragten einstimmig ihre örtliche Verbandsleitung, wegen Erhöhung der Löhne und Festsetzung der Mindestlöhne sofort mit dem Industriellenverband in Verbindung zu treten. In den Betrieben sollen alle organisatorischen Maßnahmen getroffen werden, um eine erfolgreiche Durchführung der Bewegung zu sichern. —

**Kundgebung im besetzten Gebiet.** Eine große gewerkschaftliche Kundgebung, die sich mit dem Arbeitsrecht und der Sozialpolitik im besetzten Gebiet befaßte, fand dieser Tage in Koblenz statt. Ueber tausend Funktionäre nahmen an der Kundgebung teil. Ein kommunistischer Störungsversuch wurde energisch zurückgewiesen. In einer Entschließung gelobten die Funktionäre, mit Eifer für die Stärkung und den Ausbau der Arbeiterbewegung einzutreten. —

# Aus den Gerichtssälen

## Gesellschaftstanz und Messerstiche

In einem Tanzsaal in der Südenburg ging es am 14. September hoch her. Das heißt, die dort weilenden jungen Mädchen und Burschen waren in fidelster Stimmung und versuchten auf angenehmste Art den so gemütlich begonnenen Abend zu beenden. Sicher wäre es auch gelungen, wenn nicht unter den Tanzteilnehmern der Pantoffelmacher Wilhelm Thiemke, ein Mann von 44 Jahren, gewesen wäre, der sich offenbar nicht an die neusten „Tanz-formen" gewöhnen konnte und sehr ärgerlich war, daß er von jenem Herrn und jener Dame gehörig auf die Füße getreten wurde. Er verbat sich das mehrfach, aber bei dem Gewimmel, das auf der Tanzfläche herrschte, war es nicht zu verhindern, daß ihm doch wieder ein junger Mann auf die Beine herumtanzte, anstatt den Parkettboden zu benutzen. Der bereits in wütendster Stimmung befindliche Thiemke nahm das abermalige Renkontre mit einem Tänzer zum Anlaß, dem jungen Manne gründlich die Wache anzusagen, und weil sich der das nicht gefallen ließ, kam es zu einer Balgerei. Die Inhaberin des Lokals, eine durchaus resolute Frau, forderte Thiemke auf, den Saal zu verlassen. Die Geschichte hatte damit zunächst ihr Ende gefunden.

Thiemke aber brütete Rache. Wie kam er auch dazu, sich wegen eines so jungen Burschen das Vergnügen rauben zu lassen, noch dazu der junge Mensch eben wegen seiner Verwechslung des Tanzbodens mit den Füßen des Thiemke den Anlaß zu den Reibereien gegeben hatte. Thiemke stellte sich also auf der Straße auf und wartete bis das Tanzvergnügen sein Ende gefunden hatte. Als drinnen die Lichter gelöscht wurden, stand Thiemke auf dem Sprunge. Den jungen Mann hatte er sich genau gemerkt. Als der ahnungslose Tänzer die Straße betrat, wurde ihm zugerufen: „Sieh Dich vor, der hat eine Pistole!" Ehe sich der junge Mensch aber überhaupt überlegen konnte, wer eigentlich gemeint sei, war Thiemke schon auf ihn zugesprungen und hatte dem Ahnungslosen einen Messerstich in das linke Schulterblatt verabfolgt. Der Verletzte brach blutend zusammen. Als der Bruder des Verletzten den Messerhelden zur Rede stellen wollte, bekam er gleichfalls einen Messerstich, der dem jungen Mann in die Brust ging. Die beiden Verletzten mußten sofort den Arzt aufsuchen und waren längere Zeit arbeitsunfähig. Thiemke sprang, als die Situation für ihn brenzlig wurde, über einen Zaun und verschwand.

Wegen schwerer Körperverletzung hatte er sich nun vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Er gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben. Als Beweis, daß auch der Verletzte nicht gerade sanft mit ihm umgegangen sei, sollten drei ausgeschlagene Zähne gelten, die er auf den Tisch des Hauses niederlegen wollte. Der Vorsitzende winkte aber ab, noch dazu die Möglichkeit vorlag, daß der Angeklagte die Zähne bei einem Sturz auf der Flucht verloren haben kann. Wegen der von ihm bewiesenen Roheit wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung von 3 Monaten soll ihm der Rest auf die Dauer einer Bewährungsfrist von 3 Jahren ausgesetzt werden. —

# Warenmärkte

## Magdeburger Viehmarkt

**Magdeburg**, 27. September Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben 593 Rinder, und zwar 68 Ochsen, 9 Bullen, 315 Kühe, 114 Färsen, 15 Fresser, 682 Kälber, 287 Schafvieh usw., 3962 Schweine.

Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt 130 Rinder, 25 Kälber, 179 Schafe, 243 Schweine.

**Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.**

| | |
|---|---|
| **1. Rinder. A. Ochsen.** | |
| a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) | 57—62 |
| b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren | 47—54 |
| c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete | 40 45 |
| d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere | — |
| **B. Bullen.** | |
| a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts | 56—63 |
| b) vollfleischige, jüngere | 50—55 |
| c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere | 44—48 |
| **C. Färsen und Kühe.** | |
| a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts | 55—61 |
| b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts b. z. 7 Jahren | 50—55 |
| c) jüngere Kühe und Färsen | 44—49 |
| d) mäßig genährte Kühe und Färsen | 31—43 |
| e) gering genährte Kühe und Färsen | 20—30 |
| **D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)** | 42—50 |
| Gut genährte Fresser über Notiz | |
| **2. Kälber.** | |
| a) Doppellender feinster Mast | — |
| b) feinste Mastkälber | 70—85 |
| c) mittlere Mast- und beste Saugkälber | 56—68 |
| d) geringe Mast- und gute Saugkälber | 45—55 |
| e) geringere Saugkälber | — |
| **3. Schafe. A. Stallmastschafe.** | |
| a) Mastlämmer und jüngere Masthammel | 54—60 |
| b) ältere Masthammel, gering. Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe | 40—48 |
| c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) | 18—25 |
| **4. Schweine.** | |
| a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht | 74—76 |
| b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht | 73—75 |
| c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht | 71—74 |
| d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht | 67—71 |
| e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht | 63—66 |
| f) unreine Sauen | 58—65 |
| g) geschnittene Eber | — |

Marktverlauf: Rinder langsam, sonst mittelmäßig.

Ueberstand: 25 Rinder. — Kälber. 20 Schafe. — Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

## Magdeburger Produkten-Börse vom 27. September

Weizen 12,70—12,80, Tendenz ruhig. Roggen 12,20—12,30 Tendenz stetig. Sommergerste 12,25—13,00 Tendenz still Wintergerste 11,30—11,50, Tend. stetig. Hafer 10,80—11,00, Tendenz fest Viktoriaerbsen 25,00—27,00, Tendenz stetig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner Weizenmehl, 70proz., 37,00—38,00, Tendenz ruhig Roggenmehl, 70proz., 34,00—35,00 Tendenz stetig. Alles für 100 Kg. einschl. Sack Weizenkleie 7,40—7,50, Tendenz ruhig Roggenkleie 7,30—7,40 Tendenz ruhig Alles für 50 Kg ab Verladestation

## Magdeburger Zuckerbörse vom 27. September

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 27,25—27,50, per September —,— und 2. Hälfte Oktober-Dezember 26,25—26⁵/₈ Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

## Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

| | |
|---|---|
| **Mühlenfabrikate** | |
| Gerstengraupen, lose | 19,00—20,00 |
| Haferflocken | 20,50—22,00 |
| Hafergrütze | 22,50 |
| Weizengrieß | 20,50—21,00 |
| Hartgrieß | 22,25—22,75 |
| Kartoffelmehl | 24,00—24,50 |
| Schnittnudeln | 28,00—35,00 |
| Makkaroni | 40,00—50,00 |
| Maisstärkepuder | 20,50—22,00 |
| **Hülsenfrüchte** | |
| Bohnen | 15,00—24,00 |
| Erbsen, Viktoria- | 27,50—30,00 |
| Erbsen, geschälte | 26,00—39,50 |
| Linsen, russische | 18,00—38,00 |
| **Reis** Rangoon-Reis | 17,00—18,00 |
| Tafelreis | 19,00—33,00 |
| Bruchreis | 15,00—16,50 |
| **Früchte** | |
| Pflaumen | 26,00—42,00 |
| Korinthen | 52,00—55,00 |
| Rosinen | 45,00—60,00 |
| Sultaninen, türkische | 52,00—75,00 |
| Mandeln, süße | 142,00—185,00 |
| Mandeln, bittere | 155,00—175,00 |
| **Gewürze** | |
| Pfeffer, schwarz | 185,00—195,00 |
| Pfeffer, weiß | 287,00—295,00 |
| Piment, Jamaika | 121,00—130,00 |

| | |
|---|---|
| **Kaffee, roh** | |
| Guatemala usw. | 180,00—270,00 |
| Prima Santos | 170,00—178,00 |
| Superior Santos | 156,00—169,00 |
| Gerste, gebrannt | 17,50—18,00 |
| **Kakaopulver** | 75,00—100,00 |
| **Tee** | 240,00—575,00 |
| **Speiseöl** | 42,00—49,00 |
| Mohnöl | 74,00—110,00 |
| Rüböl, roh (Backöl) | 45,00—48,00 |
| **Margarine** | — — |
| **Schmalz**, amerik. Pur. | 70,00 |
| **Marmelade** | 32,00—38,00 |
| **Kunsthonig** | 29,00—30,00 |
| **Corned beef**, amerikanisch, 12/6 lbs je Kiste | 47,00—55,00 |
| Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto | — — |
| **Heringe** pro Tonne | |
| Engl. Mattfulls lange | 57,50—82,00 |
| Norwegische | 30,00—81,50 |
| Holländische pa. sup. | 65,00—76,00 |
| Deutsche kleine sup. | 49,00—79,90 |
| **Sirup** | |
| Zuckersirup | 27,00—30,00 |
| Speisesirup | 22,50—30,00 |
| Rübensaft | — — |

## Devisen-Notierungen in Reichsmark

| | | 26. September Geld | 26. September Brief | 27. September Geld | 27. September Brief |
|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam-Rotterdam | 100 Gulden | 168,08 | 168,42 | 168,22 | 168,56 |
| Buenos Aires | 1 Papierpeso | 1,790 | 1,794 | 1,791 | 1,795 |
| Brüssel-Antwerpen | 100 Belga | 58,39 | 58,51 | 58,405 | 58,525 |
| Danzig | 100 Gulden | 81,35 | 81,51 | 81,38 | 81,54 |
| Oslo | 100 Kronen | 110,69 | 110,91 | 110,73 | 110,95 |
| Kopenhagen | 100 Kronen | 112,31 | 112,53 | 112,35 | 112,57 |
| Stockholm | 100 Kronen | 112,79 | 113,01 | 112,84 | 113,06 |
| Helsingfors | 100 finnl. Mark | 10,57 | 10,59 | 10,57 | 10,59 |
| Italien | 100 Lire | 22,865 | 22,905 | 22,855 | 22,895 |
| London | 1 Pfund | 20,404 | 20,444 | 20,415 | 20,455 |
| Newyork | 1 Dollar | 4,192 | 4,200 | 4,1945 | 4,2025 |
| Paris | 100 Frank | 16,45 | 16,49 | 16,455 | 16,495 |
| Schweiz | 100 Frank | 80,835 | 80,995 | 80,90 | 81,06 |
| Spanien | 100 Peseten | 73,83 | 73,97 | 73,12 | 73,26 |
| Japan | 1 Yen | 1,948 | 1,952 | 1,953 | 1,957 |
| Rio de Janeiro | 1 Milreis | 0,499 | 0,501 | 0,4995 | 0,5015 |
| Wien | 100 Schilling | 59,10 | 59,22 | 59,17 | 59,29 |
| Prag | 100 Kronen | 12,426 | 12,446 | 12,443 | 12,458 |
| Jugoslawien | 100 Dinar | 7,383 | 7,397 | 7,393 | 7,407 |
| Budapest | 100 Pengo | 73,33 | 73,47 | 73,37 | 73,51 |
| Bulgarien | 100 Lewa | 3,024 | 3,030 | 3,027 | 3,033 |
| Lissabon | 100 Escudos | 20,57 | 20,61 | 20,58 | 20,62 |
| Athen | 100 Drachmen | 5,544 | 5,556 | 5,594 | 5,606 |
| Konstantinopel | 1 Pfund | 2,155 | 2,159 | 2,161 | 2,165 |

Kanada G. 4,196, B. 4,206, Uruguay G. 4,246, B. 4,254

# Ein zweites Berggießhübel

## Erst die Hälfte der Einwohner geretet.

TU. Chur, 28. September. Das Hochwasser im Rheintal und in Graubünden ist weiter im Zurückfluten begriffen. Die Zurückweichenden Fluten führen noch immer große Steine und Baumstämme mit sich. Der Holzschaden in Graubünden geht in die Hunderttausende. Auch auf der Strecke Buchs—Feldkirch wird die Verkehrsunterbrechung noch mehrere Wochen dauern.

Auf der Brenner-Linie wird wegen der Verkehrsunterbrechung der Güterverkehr über den Gotthard umgeleitet.

Auf der unterbrochenen Strecke von Pontresina nach Morteratsch wird die Verbindung mittels Autos aufrechterhalten.

In Liechtenstein konnte bisher nur die Hälfte der Einwohner aus dem überschwemmten Dorfe Ruggell herausgebacht werden.

Die Unwetterkatastrophe in den Alpen hat zum Glück nicht so viel Menschenopfer gekostet als jene im Hochgebirge bei Berggießhübel, aber der Materialschaden dürfte mindestens eben so hoch sein. —

## Das Hochwasser in den Alpen

Da der Regen in den Alpen in Schneefall umgeschlagen ist, ist das Hochwasser in Graubünden, im Rheintal und im Kanton Tessin zurückgegangen, so daß die größte Gefahr vorbei ist. Im Gebiet von Sargans-Landquart sind innerhalb 24 Stunden nicht weniger als 100 Millimeter Regen niedergegangen. Dieser außergewöhnlichen Wassermenge waren die Flußbetten nicht mehr gewachsen. Der Rhein, hier sonst ein kleines Flüßchen, verwandelte sich in einer Nacht in einen reißenden Strom und zerbrach die Dämme, was seit 90 Jahren nicht mehr vorgekommen war. Der Schaden, der im Rheintal und besonders im Fürstentum Liechtenstein angerichtet wurde, ist ungeheuer. Von den rund 20 Ortschaften mit etwa 10 000 Einwohnern, aus denen die Zwergmonarchie Liechtenstein besteht, ist kaum eine verschont geblieben. Die Liechtensteinsche Regierung sah sich sogar veranlaßt, schweizerisches Militär um Hilfe zu bitten. Seit Jahrzehnten kamen damit zum ersten Male schweizerische Truppen wieder ins „Ausland".

Besonders gelitten hat die Hauptstadt des Fürstentums, das 1200 Einwohner zählende Vaduz und seine Bahnstation Schaan an der internationalen Strecke Zürich—Arlberg—Wien. Um den durch den geborstenen Damm in das Liechtensteinsche Gebiet ausgebrochenen Wassermassen einen Rückfluß in den Rhein zu ermöglichen, fand unterhalb der Brücke von Hag eine Sprengung des Rheindamms statt. 330 Kilogramm Sprengstoff wurden in drei Minen elektrisch zur Entzündung gebracht. Dadurch wurde eine Bresche von etwa 30 Meter in den Rheindamm geschlagen, durch den sich die gestauten Wassermassen ins Rheinbett ergossen. Der Wasserspiegel des überschwemmten Gebiets sank rasch um 1 Meter, zumal gleichzeitig der Dammbruch bei Ruggell verstopft wurde. In Graubünden beträgt die Zahl der Todesopfer sieben, in Liechtenstein zwei. Im vordern Rheintal ist nach wie vor jeder Verkehr von Tavanasa aufwärts unterbrochen. Die rhätische Bahn ist auf 200 Meter vollkommen zerstört und die Straße weggerissen. Die Gotthardstraße ist ebenfalls durch Erdrutsche an mehreren Stellen unterbrochen. Die elektrische Bahn Biasca-Acquarossa mußte ihren Betrieb einstellen.

### 30 Todesopfer.

Der Absturz des Hilfszuges in den Eisack hat 30 Todesopfer gefordert. Der verunglückte Zug ist völlig im Wasser des Eisack verschwunden, nur der Schornstein der Lokomotive ragt heraus. Die Verheerungen des Hochwassers in Tirol sind außerordentlich groß. Auch im obern Etschtal wurde großer Schaden angerichtet. Die Landstraße längs der Brennerlinie ist auf einer Strecke von einem ½ Kilometer eingestürzt oder verschüttet, so daß auch kein Umsteigeverkehr aufrecht erhalten werden kann. Es wird mindestens 2 Wochen dauern, bis der Durchgangsverkehr auf der Brennerbahn wieder aufgenommen werden kann.

Auch südlich von Innsbruck ist die Brennerbahn durch einen Erdrutsch verschüttet. Der Eingang zum Zillertal gleicht einem großen See. Im Veltlin droht der Stadt Sondrio immer noch eine Ueberschwemmung. Das Malenzotal ist von jedem Verkehr abgeschnitten, da die Straße und verschiedene Brücken weggeschwemmt wurden. In Valasini sind sieben Häuser eingestürzt. Aus ganz Oberitalien sind Truppen zur Hilfeleistung herangezogen worden. Im Veltlin haben insgesamt zehn Personen den Tod gefunden. —

## Katastrophen-Hyänen

Der Sächsische Landtag trat am Dienstag zu einer kurzen Tagung zusammen, um die Vorlagen der Regierung zugunsten des Unwettergebiets zu beraten.

Landtagspräsident Schwarz, der im Unwettergebiet wohnt und es auf das genaueste kennt, machte dabei interessante Mitteilungen über „Hasen im Kohlfelde", die aus dem Unglück ein gutes Geschäft für sich machen möchten. In einem Falle setzte eine größere Holzfirma vor ihren Holzbesitz, den sie „unglücklicherweise" kurz vor dem Unglück bei einem Kreditgesuch genau festgelegt hatte, einfach eine Eins. In einem andern Falle, dem der Papierfabrik Köttewitz, wurden ähnliche, außerordentlich hohe Schadenersatzansprüche gestellt. So kam es, daß merkwürdigerweise der erste Sachverständige den Schaden der Fabrik auf 550 000 Mark bemaß und ein zweiter Sachverständiger, den man vorsichtshalber hingeschickt hatte, zu einer Schadensumme von nur 150 000 Mark gelangte.

Die Differenz von 400 000 Mark rief natürlich im Landtag Aufsehen hervor, und die Regierung wurde aufgefordert, keinesfalls solchen Geschädigten mehr auszuzahlen, als unbedingt nötig sei. Im Ausschuß, an den die Vorlage der Regierung verwiesen wurde, sollen die größern Entschädigungsansprüche genau durchgesprochen werden.

Daß man gegen diese Firmen vorgehen will, ihnen eventuell zur Strafe überhaupt nichts gibt, wird nicht gemeldet. Unternehmermoral ist: Schimpfe auf den Staat so heftig du kannst und schröpfe ihn wie immer du vermagst. Diese Moral scheint sogar das sächsische Parlament zu akzeptieren; denn sonst würde man etwas gegen diese Hyänen unternehmen. —

## Ihr Kind totgeprügelt

In Berlin wurde unter großem Andrang des Publikums vor dem Schurgericht gegen das Ehepaar Kubsch verhandelt, das sein 3jähriges Kind zu Tode gemartert haben soll. Die Anklage gegen die Frau lautet auf gefährliche Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Der Mann wird der Beihilfe beschuldigt. Der Vorsitzende stellte auf Grund von ärztlichen Gutachten fest, daß der ganze Körper des Kindes mit schweren Striemen bedeckt war und daß es auch schwere Verletzungen an den Ohren aufwies, die ihm mit den Fingernägeln beigebracht worden waren.

Die Frau bestritt, das Kind mißhandelt zu haben, gibt aber zu, daß sie es etwa 8 Tage vor seinem Tode versichert habe.

Die Verhandlung ergibt ein trauriges Bild. Das gestorbene Kind war das erste der nicht gut zusammenlebenden Ehegatten, es war hochgradig rachitisch, außerordentlich stark zurückgeblieben im Wachstum und halb idiotisch. Die Mutter gibt zu, daß sie dieses Kind nicht lieb gehabt habe. Die Sorge um ihre und die Zukunft ihres zweiten Kindes, das gesund war, habe Groll gegen die schwere Last des hoffnungslos heranwachsenden Krüppels erzeugt.

Die Verhandlung wurde vertagt, weil ein Sachverständiger nicht erscheinen konnte. —

## Ein Schuft

Einen Abgrund von Schuftigkeit hat der Sattler Willi Philipp aus der Siedlung in Britz bei Berlin bewiesen, der sich vor dem Erweiterten Schöffengericht in Neukölln am Dienstag wegen Bedrohung, wissentlich falscher Anschuldigung und unerlaubten Waffenbesitzes zu verantworten hatte, und den der Staatsanwalt als einen indirekten Mörder bezeichnete.

Philipp, ein unansehnlicher, verkrüppelter Mensch, hatte es, obwohl selbst verheiratet, verstanden, die Frau seines Flurnachbars unter der Einwirkung des Alkohols sich gefügig zu machen. Unter Drohung zwang Philipp die Frau, das Verhältnis mit ihm 1 Jahr lang fortzusetzen.

Die bedauernswerte Frau hatte schließlich eine Aussprache mit ihrem Ehemann, und es kam zu einer Versöhnung. Ihr Peiniger ließ aber nicht von ihr ab, sondern beschimpfte sie nunmehr öffentlich und drohte auch mit Anzeige gegen sie wegen gewerbsmäßiger Unzucht und gegen den Ehemann wegen unerlaubten Waffenbesitzes. In ihrer Verzweiflung nahm sich die Verfolgte Frau das Leben. In dem Abschiedsbrief an den Ehemann und ihre beiden Töchter sagte sie, daß „dieser Schuft" sie dazu getrieben habe, da sie sich nicht mehr unter den Leuten sehen lassen könne.

Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, während das Gericht auf 1½ Jahre Gefängnis erkannte und Philipp die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannte. Der betrogene Ehemann, der inzwischen von Philipp angezeigt worden war, erhielt wegen unerlaubten Waffenbesitzes 20 Mark Geldstrafe. —

## Ausbruchsversuch von Schwerverbrechern

In der Nacht zum Montag unternahm in Olmütz (Tschechoslowakei) der Räuber Lecian, der kürzlich vom Militärgericht zum Tode verurteilt worden war, mit seinem Gefährten Kaspasik einen Fluchtversuch aus dem Gefängnis des Divisionsgerichts.

Da die beiden Verbrecher wiederholt Fluchtversuche unternommen hatten, waren sie scharf bewacht und auch in ihren Zellen mit Handschellen gefesselt. Sie bestachen jedoch einen Wachtposten, der ihnen Feilen in die Zelle schmuggelte. Damit durchsägten sie ihre Fesseln, krochen aus der Zelle auf den Gang und fesselten dort zum Scheine den Wachtposten, der sie herausließ.

Ein zweiter Wachtposten bemerkte den Fluchtversuch, doch wurde er von dem Räuber mit dem Gewehr des ersten Postens niedergeschossen. Darauf entspann sich zwischen der herbeigeeilten Gefängniswache und den beiden Räubern ein einstündiges Feuergefecht. Schließlich ergaben sich die beiden Räuber.

An dem Aufkommen des verwundeten Soldaten wird gezweifelt. —

### Erweiterung des Berliner Umsteigeverkehrs.

Die Umsteigemöglichkeiten zwischen den verschiedenen Berliner Verkehrseinrichtungen erfahren zum 1. Januar nicht nur eine Erweiterung durch die seit längerm beschlossene Umsteigeberechtigung von der Straßen- und Untergrundbahn zum Autobus, sondern gleichzeitig soll auch die Möglichkeit geschaffen werden, von der staatlichen Stadt-, Ring- und Vorortbahn zu einem der drei städtischen Verkehrsmittel umzusteigen. Diese erste tarifliche Verbindung zwischen Reichsbahn und einem kommunalen Verkehrsbetrieb weist allerdings noch große Einschränkungen auf. Für die 20-Pfennig-Strecken will die Reichsbahn zunächst zum Preise von 30 Pfennig Umsteigefahrkarten ausgeben. Der Umsteigeverkehr zu den Strecken der Reichsbahn soll dann möglichst rasch folgen. —

### 100 Personen vergiftet.

r. Berlin, 28. September. In Hohenmölsen und einigen andern Nachbarorten in der Umgebung von Halle sind seit Sonntag über 100 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. In Hohenmölsen ist bereits ein Todesfall zu verzeichnen. Die Krankheiten werden auf den Genuß nicht einwandfreier Fleischwaren zurückgeführt. —

### Könnecke in Bagdad gelandet.

Berlin, 28. September. (Eigner Drahtbericht.) Der deutsche Weltflieger Könnecke, über dessen Verbleib in hiesigen Fliegerkreisen bereits ernste Besorgnisse gehegt wurden, ist nach einer Reuter-Meldung gestern abend in Bagdad gelandet. (Da Bagdad auf dem Wege Könneckes, dessen Ziel von Angora aus Basra war, liegt, ist anzunehmen, daß er in Bagdad eine nicht vorher vereinbarte Zwischenlandung vorgenommen hat.)

### Explosion im Marinearsenal.

TU. Berlin, 28. September. Aus Paris wird gemeldet: Im Marinearsenal in Toulon ist es in der Feuerwerkerei zu einer schweren Explosion gekommen. Drei Arbeiter wurden getötet. Eine schwere 200 bis 300 Zentner wiegende Maschine wurde durch das Dach des Gebäudes einige hundert Meter weit fortgeschleudert. —

### Neue Eisenbahnbrücke.

Mit einem Kostenaufwand von rund 1¼ Millionen Mark hat die Reichsbahn bei Hanau eine neue Eisenbahnbrücke über den Main gebaut. Sie dient der Bewältigung des starken Verkehrs von Frankfurt über Hanau nach Hessen und Bayern einerseits und über Fulda-Bebra nach Hamburg, Berlin, Sachsen und Schlesien anderseits. Die Brücke wurde am Dienstag dem Verkehr übergeben. —

### 47 Personen ertrunken.

Nach Moskauer Meldungen aus Charbin ist auf dem Sungarifluß ein chinesisches Militärboot gekentert, wobei die 47 Mann der Besatzung ertrunken sind. Das Boot befand sich auf der Verfolgung von Flußpiraten. —

### Ein ganzes Dorf verbrannt.

Einer Meldung der Pariser Morgenpresse aus Belgrad zufolge wurde ein ganzes Dorf in der Nähe von Opulin in Südslawien durch Großfeuer zerstört. Ein Kind kam in den Flammen um, während eine Frau vor Schreck wahnsinnig wurde. —

### Furchtbarer Racheakt.

Aus Neuyork wird gemeldet: Ein 65jähriger Italiener wollte sich an dem Verführer seiner Tochter rächen. Er schlich sich in die Wohnung eines Landsmannes ein und tötete des Nachts das im Schlafe liegende 7jährige Töchterchen des Mannes, der nach seiner Meinung sein Kind unglücklich gemacht hatte. —

### Ein ägyptischer Blaubart.

Wie das „Neue Wiener Tageblatt" aus Kairo meldet, wurde dort ein Kaufmann namens Tautal zum Tode verurteilt. Er hatte 60 Frauen im Laufe von 30 Jahren geheiratet und sich von einer Anzahl seiner Gattinnen durch Mord befreit. —

### Ein guter Magen.

Im Krankenhaus in Reichenhall unterzog sich ein Maschinist einer Operation, wobei im Dickdarm ein Stahlmeißel, eine dreikantige Feile und der Stiel eines Eßlöffels gefunden wurden. Die drei Gegenstände waren je 13 Zentimeter lang. Der Mann will nicht wissen, wie sie in seinen Magen gelangt sind. —

## Briefkasten

**Berichterstatter Aken:** Manuskript nur einseitig beschreiben. Der Ausweis muß vom örtlichen Parteivorstand ausgestellt werden. — **Tangermünde:** Ja! Er sollte aber in der Innungsversammlung dagegen protestieren. —

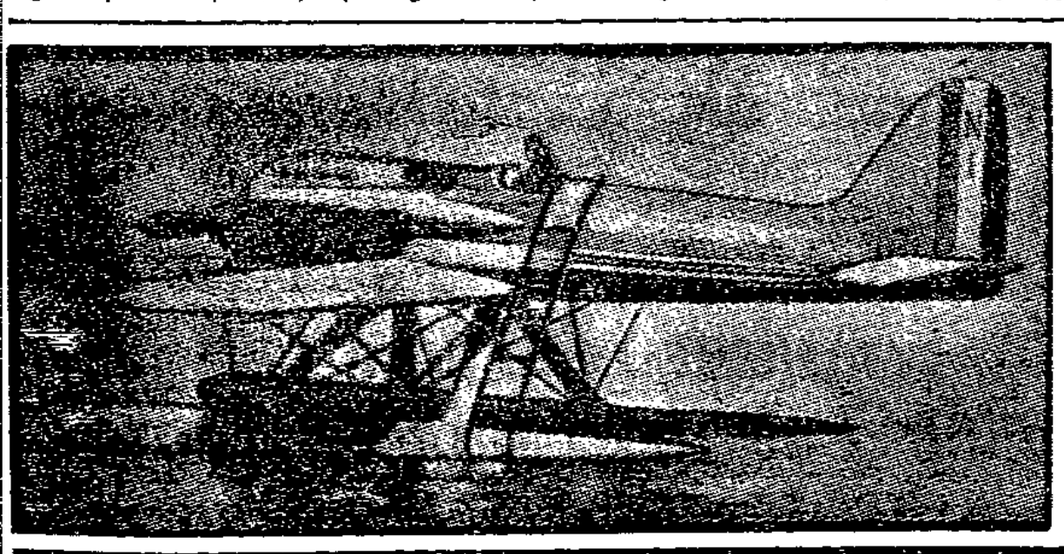
## Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Elbe** | | | **Wuchs** | **Fall** | **Mulde** | | | **Wuchs** | **Fall** |
| Nimburg | 28. 9. | — 0,18 | 0,02 | — | Düben | 28. 9. | + 0,41 | 0,09 | — |
| Brandeis | „ | — 0,28 | — | 0,02 | **Unstrut und Saale** | | | | |
| Melnik | „ | + 0,77 | 0,11 | — | Grochlitz | 28. 9. | + 1,50 | — | 0,06 |
| Leitmeritz | „ | + 0,92 | 0,08 | — | Trotha Utp. | „ | + 2,28 | 0,16 | — |
| Aussig | „ | + 0,80 | 0,25 | — | Bernburg Utp. | „ | + 1,56 | 0,35 | — |
| Dresden | „ | — 0,88 | 0,12 | — | Calbe Oberpeg. | „ | + 1,67 | 0,05 | — |
| Torgau | 28. 9. | + 0,86 | 0,04 | — | Calbe Unterpeg. | „ | + 1,19 | 0,28 | — |
| Wittenberg | „ | + 2,12 | — | 0,03 | Gritzehne | „ | + 1,20 | 0,26 | — |
| Roßlau | „ | + 1,32 | — | 0,06 | **Havel** | | | | |
| Aken | „ | — | — | — | Brandenburg Oberpegel | 27. 9. | + 2,12 | — | 0,06 |
| Barby | „ | + 1,52 | — | 0,02 | Brandenburg Unterpegel | „ | + 1,81 | — | 0,01 |
| Magdeburg | „ | + 1,20 | — | 0,06 | Rathenow Oberpegel | „ | + 1,65 | — | 0,03 |
| Tangermünde | „ | + 2,11 | — | 0,05 | Rathenow Unterpegel | „ | + 1,32 | — | 0,01 |
| Wittenberge | „ | + 2,10 | 0,02 | — | Havelberg | „ | + 2,65 | 0,02 | — |
| Lenzen | „ | — | — | — | | | | | |
| Dömitz | „ | + 1,53 | 0,05 | — | | | | | |
| Dalchau | „ | — | — | — | | | | | |
| Bolzenburg | „ | — | — | — | | | | | |
| Hohnstorf | „ | + 1,46 | 0,08 | — | | | | | |

## Wettervorhersage

Aussichten für Donnerstag und Freitag: Heiteres, früh stellenweise nebliges, sonst aber noch trockenes Wetter mit kühler Nacht, tagsüber wärmer.



## Das schnellste Flugzeug der Welt.

Dieses englische Flugzeug durchraste am Montag bei dem Kampf um den Schneiderpokal in Venedig die Strecke von 350 Kilometer in 46,2 Minuten. Wir berichteten schon gestern darüber. Das ergibt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 453 Kilometer in der Stunde. Unser Bild zeigt Siegermaschine Supermarine-Napier „S 5", 900-PS-Napier-Lion-Motor, mit Leutnant Webster am Steuer. —


## Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen:

Schulz: Kirchenschule oder Volksschule. Ein Kampf gegen den Reichsschulgesetzentwurf der Rechtskoalition. 47 Seiten. 1 Mark. — Brod: Die Frau nach der man sich sehnt. Roman. 398 Seiten. Leinenband. 6,50 Mark. —

Wieder vorrätig:

Kleinberg: Die deutsche Dichtung in ihren sozialen, zeit- und geistesgeschichtlichen Bedingungen. Eine Skizze. 443 Seiten. Leinenband. 12 Mark. — Bürgel: Vom Arbeiter zum Astronomen. Lebenserinnerungen. 134 Seiten. 1,30 Mark. — Leutert: Ski-Turnen. 64 Seiten. 1,90 Mark. Larisch: Mein kleines Backbuch. 100 erprobte Rezepte und gründliche Anleitung zum Anfertigen von Kuchen, Torten und Backwerk. 80 Pf. — Hesse: Der Steppenwolf. Roman. 289 Seiten. Leinenband. 7 Mark. —

**Der wahre Jacob**
14täglich, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

**Wissen Sie schon....?**
Siehe Anzeige in der heutigen Ausgabe!

Kaffee kaufst du ein bei Starke, achte drum auf diese Marke!

Starke-Kaffee

Eigene Verkaufstellen:
Breiter Weg 101 am Zentraltheater
Kutscherstr. 1 Johannisberg 7c

Weitere Verkaufstellen:
Kölner Str. 19, Bahnhofstr. 3, Große Diesdorfer Str. 228 und in den Konfitüren-Geschäften von Emil Frahm

Bei Einkauf Gutscheine auf Präsente!

**Ackerpachtvereinigung Gardelegen.**
Am Freitag den 30. September 1927, abends 8½ Uhr, findet eine
**außerordentliche Generalversammlung**
in der Reichskrone, Sandstraße 460, statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. A57
Der Vorstand.

**Kochbücher** für den einfachen Haushalt von 2,00 Mark an Buchhdl. Volksstimme

**Autofahrschule Busch**
Prälatenstraße 32 — Telephon 1122

**Wissen Sie schon....?**
Siehe Anzeige in der heutigen Ausgabe!

# Langes Ueberlegen!

kann viel Geld kosten, da die Preise steigen!
**Wir haben rechtzeitig eingekauft und sind sehr billig**

**Wintermäntel** schick u. mod., flauschart. Cheviot . . . . von Mk. **13.50** an
**Mäntel** mit reichem Besatz . . von Mk. **18.50** an
**Tuchmäntel** . . . . . . . . . von Mk. **18.75** an

**Rips-, Velour-, Sealmäntel**
mit und ohne Besatz, preiswert in großer Auswahl

**Mäntelhaus Rotes Schloß**
**Magdeburg, Breiter Weg 151** 2617
**Eingang Gr. Münzstraße, 1. Haustür.**



# Wissen Sie schon . . . ?

welche Verwendungsmöglichkeit das Bohnerwachs „Holzmachers Parkettbohne" hat —

warum es sich jede Hausfrau leisten kann, das Bohnerwachs „Holzmachers Parkettbohne" zu verwenden —

warum viele Hunderttausende von Hausfrauen nur das Bohnerwachs „Holzmachers Parkettbohne" verwenden —

daß der Absatz in „Holzmachers Parkettbohne" von Jahr zu Jahr gewaltig steigt —

Man bohnert Parkett, Linoleum, Kork-, Steinholz-, gestrichene u. alle Naturholzfußböden. Man poliert Türen und Möbel jeder Holzart, auch Mahagoni mit Holzmachers Parkettbohne und schützt sie gleichzeitig gegen Wurmfraß. Man schützt Marmor gegen Wasserflecke und man gewährt Stahl- und Eisenwaren durch Behandlung mit Holzmachers Parkettbohne Schutz gegen Rost.

Weil Holzmachers Parkettbohne nur 10% teurer ist als vor dem Kriege, während alle anderen Artikel um 40–100% im Preise gestiegen sind.

Weil sie alle ihre Vorzüge erkannt haben und wissen, daß sie stets gleich in ihrer Güte ist.

Weil jede Hausfrau, die einmal Holzmachers Parkettbohne verwandt hat, erkennt, daß die Ware zwei Eigenschaften in sich vereint, die man selten beieinander findet: Hervorragende Güte und außerordentliche Preiswürdigkeit.



Buckau Buckau
**10% Rabatt**
**Schuhhaus Brandt**
neben der Schwan-Apotheke



Prima
# Industrie-Kartoffeln

aus Sandboden verkaufen am **Donnerstag und Freitag ab Waggon Güterbahnhof Magdeburg-Neustadt** oder vom Lager **Kastanienstraße 50**

**Gustav Bauer & Co.**
**Kartoffelgroßhandlung, Kastanienstr. 50**
**Gegründet 1879 Telephon 2904**


Der Omnibusbesitzer Karl Schöne in Biere beabsichtigt, eine Kraftwagenverbindung zur Beförderung von Personen und Reisegepäck von Biere über Eggersdorf nach Bahnhof Bad Salzelmen (zu den nicht in Eggersdorf haltenden Eilzügen 8.00 und 1.25 Uhr) und zurück einzurichten.

Die Eröffnung des Betriebes soll nach erteilter Genehmigung erfolgen.

Geplant ist die Einstellung eines Omnibusses, der die bereits genehmigte Strecke Biere—Bahnhof Eggersdorf berührt.

Gemäß § 3 der Ausführungsanweisung (Allgemeine Anordnung) des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe und des Innern vom 10. Dezember 1921 — Min.-Bl. i. V. 1922 S. 18 — zur Verordnung betreffend „Kraftfahrzeuglinien" bringe ich das Unternehmen hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerken, daß Widersprüche gegen das beabsichtigte Unternehmen in der Zeit vom 24. September bis einschließlich 7. Oktober schriftlich oder bei mir (Zimmer 10) eingereicht werden können. Weitere Unterlagen liegen zur Einsichtnahme auf Zimmer Nr. 11 des hiesigen Landratsamtes aus.

Calbe a. d. S., den 17. September 1927.
**Der Landrat.**

Weiter veröffentlicht
Bad Salzelmen, den 26. September 1927.
**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Am 1. Oktober 1927 tritt das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Kraft. Nach diesem Gesetz sind die Herren Arbeitgeber nach § 170 Abs. 2 verpflichtet, für jeden Arbeitnehmer bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses eine Bescheinigung auszustellen, aus welcher ersichtlich sind: Beginn, Ende und Lösung des Verhältnisses sowie die Höhe des durchschnittlichen Verdienstes der letzten drei Monate.

Bescheinig[illegible]en dieser Art können beim Arbeitsamt an[illegible]ordert werden.

Schöneb[illegible]a, den 27 September 1927.
**Gemeinsames kommunales Arbeitsamt Schönebeck.**

### Wiederholte Ackerverpachtung.

Die pachtfrei gewordenen Parzellen des Ackers der Bennecke-Hecker-Stengel-Stiftung sollen am **Freitag den 30. September 1927, nachmittags 5 Uhr,** in dem Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses öffentlich meistgebot **erneut** verpachtet werden. Die Karte, auf welcher die zu verpachtenden Parzellen ihrer Lage nach mit besonderer Nummer verzeichnet sind, und die Pachtbedingungen können im Magistratsbureau, Zimmer Nr. 27, eingesehen werden.

Staßfurt, den 24. September 1927.
**Der Stiftungsvorstand.** Dr. Berger.


**Lampenschirm-Seide**
und sämtliche Zutaten zur Selbstanfertigung in bekannter Güte und Billigkeit im Spezialgeschäft
**Batik**
Alte Ulrichstraße 10, gegenüber der Ulrichskirche



# Altpapier!

Papierspäne, Pappenabfälle, Akten, Zeitungen usw.
kaufen zu **höchsten Preisen**
unter Garantie des Einstampfens

**Heinricy & Schumacher**
Papier-Großhandlungen
**Landwehrstraße Nr. 3 Telephon 7305 u. 9115**
**Abteilung Altpapier**
Günstigste Ablieferungsstelle für Händler 2978


**Städtisches Arbeitsamt**
(Oefftl. Arbeitsnachweis)

**Vermittl.-Stelle für kaufm. weibl. Angest.**
Gesucht werden

Junge gewandte Stenotypistinn. (150–200 Silb.), 1 gewandte Verkäuferin für Konfektion, 1 für Kurzwaren u. Trikotag., im Einkauf gut bewand., 1 für Schuhwaren, 2 jg. für Herrenartikel, 2 jg. f. Spitzen u. Modewar., 4 jg. für Strumpf- u. Wollwaren, 1 f. Schnitt- u. Manufakturwaren, 1 f. Gardinen, 2 f. Haus- u. Küchengeräte, 3 für Bürstenwaren, 4 für Glas u. Porzellan, 2 f. Parfümerien, 2 f. Lederwaren, 3 f. Bijouterie-, Luxus- u. Galanteriewaren, 1 für Bücher, für Zigarren.

**Vermittl.-Stelle für Landwirtschaft**

Männer, Frauen und Burschen zum Kartoffel- und Rübenroden im Pendelverkehr.

Melden mit Ausweis v. 7½—2 Uhr, Zimm. 14. Vermittlung kostenlo. Ausweispap. mitbring. Rückporto beifügen.


Suche zum 1. Oktober einen
**Lehrling**
**Grahl,** Schmiedemstr., **Zeppernick,** Bez. Magdb.



**Pflegerin**
20 Jahre, sucht Stellg. b. älter. Dame. Angeb. erb. an **Bethanien,** Porsestr. 1/2, Pfleger. Elisabeth


Am 30. Septbr. 1927, von 10 Uhr vormittags an findet in unserm Fundbureau hier, Ostseite d. Hauptbahnhofs, **öffentliche Versteigerung von Fundsachen statt.**
**Reichsbahndirektion Magdeburg.**


**Prima Chaiselongues**
**Mark 38.00**
**Prima Dreilauflagen**
dreiteilig, **Mark 20.00**
Ratswageplatz 1/2, 1. Etg.



**Schlafzimmer**
Küche naturlasiert verkauft preiswert
**Meinecke,**
Tischlerei, Marstallstr. 7



**Gartenparzelle**
preisw. abzugeb., Nähe Sudenb. Bahnh. Off. u. 2759 a. d. Exp. d. Bl.



Praxis verlegt nach
**Kölner Straße 4**
**Dr. med. Haug**
Facharzt für Chirurgie



# Nach auswärts liefern wir die Veröffentlichungen des „Bücherkreises"

Monatlich eine Zeitschrift, vierteljährlich ein wertvolles prächtiges Buch. Wöchentlich **nur**

**25 Pfennig.**

Anfragen mit Postkarte an die
**Zahlstelle**
**Buchhandlung Volksstimme**
**Magdeburg, Große Münzstraße 3**



# Große Verdienstmöglichkeit

durch Besuch von Ladengeschäften aller Art wird rührigen, zuverlässigen und redegewandten Vertretern gebot. Auskunft unt. **Telephon 3416.**

**Pabst**
**Georgenstr. 4**
**Der billigste.**
**Apparate — Platten**
Teilzahlung
Vermietung
Telephon 3800
Eingang Straße neben Baraich.
Alle Reparaturen und Ersatzteile



**Adressenschreiberin**
für Akkordarbeit sofort gesucht (**keine** Heimarbeit). Vorstell. heute vorm. von 10 b. 12 Uhr
**E. Lowenthal & Co.**
Kantstraße 9, [illegible]



**Tischler** (Beizer) gesucht.
**Jentzsch** 2762
**Große Münzstraße 1.**



**1 Schmiedegeselle und 1 Lehrling sucht**
**H. Loudon, Cracau.**



Als Schlußfeier der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 Sonntag d. 2. Oktober, abends 8 Uhr, in der Magdeburger Stadthalle

**Festaufführung**
# Das große Welttheater
von Calderon de la Barca

**Gastspiel des Magdeburger Stadttheaters**
Eintrittspreise: Rm. 5.— 4.— 3.— 2.— und 1.—
Vorverkauf: Heinrichshofen / Verkehrsverein / Volksstimme / Ellers
**Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927**



Zu **Ostern** 1928 bzw. zum 1. Oktbr. 1928 werden noch **Dreher-, Maschinenschlosser-, Motorenschlosser-, Rohrschlosser- und -schweißer-, Blechschmiede-, Kesselschmiede-, Eisen-, Metall- und Lehmformer-**

# Lehrlinge

in unsern Werken eingestellt.

Meldungen, schriftlich unter Angabe von Geburtstag, Schulbildung, Name des Vaters oder Vormundes und genaue Adresse oder persönlich, werden in der **Arbeiter-Annahme in unserm Werk Salbke** entgegengenommen.

**R. Wolf A.-G., Magdb.-Buckau**


## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg-Altstadt.**

**Todesfälle.** 26. September. Lisa, T. des [illegible] Otto Helger, 4 M. Emma geb. Mundt, Ehefrau des Musikdirektors a. D. Ernst Dreibrodt, 67 J. Ulrich, S. des [illegible] Johannes Grussendorf, 1 M. Lehrer i. R. Georg Baumann, 65 J. [illegible] Hanna Schulze, 26 J. Invalide Hermann Heise, 67 J. Angelika, T. des Monteurs Paul Abendroth aus Staßfurt, 7 J. Ingeburg, T. des Tischlereibesitzers Paul Helfer, 1 J. Schneider-Invalide Gustav Rehlich, 69 J. Verwitwete Arbeiter Marie [illegible] geb. Heilemann, 37 J. Verwitwete Telegraphensekretär Mathilde [illegible] geb. Seiner, 65 J. — 27. September. Kaufmann Alexander Kalikowsky, 39 J. [illegible] Erdwig, 39 J. Emma geb. Helmrich, Ehefrau des Tischlers Alois Hüd, 52 J.

**Magdeburg-Sudenburg.**

**Todesfälle.** 26. September. Eveline, T. des Eisenbahnweichenstellers Hermann Wölfer, 2 J. Arbeiter-Invalide Andreas Heine aus [illegible], 76 J. Ehefrau des Arbeiters Hermann [illegible], Marie geb. Scholz, [illegible], 51 J. Rentier Wilhelm Schmidt, 42 J.

**Magdeburg-Neustadt.**

**Todesfälle.** Maurer-Invalide Karl Gebhardt, 69 J. Arbeiter-Invalide Jakob [illegible], 75 J. Hans Heinz [illegible], 4 M. 23 T. [illegible] des Schiffseigners Julius Zeidler, Wilhelmine geb. [illegible] aus [illegible], 69 J.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Begräbnis unserer lieben Mutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank

**Paul Preuß u. Frau**
**Magdeburg, Alt-Salbke.**

[illegible] früh [illegible] Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine herzensgute Frau, unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin

**Emma Hüd**
geb. Helmrich

im 52. Lebensjahr.
Um stilles Beileid bittet
**Alois Hüd**
Magdeburg-Sudenburg.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.


# Die Feinkostmargarine mit dem größten Weltumsatz!

Weshalb hat Blauband in wenigen Jahren ihr riesiges Absatzgebiet erobert? Weshalb kaufen Millionen Hausfrauen in vielen Ländern nur die Feinkostmargarine Blauband-frisch gekirnt?

Weil sie aus den edelsten Rohstoffen mit Hunderttausenden Liter Milch täglich frisch hergestellt wird, und weil sie durch ihre überragende Qualität und ihr köstliches Aroma trotz ihres bedeutend billigeren Preises selbst feinste Butter vollkommen ersetzt.

Wer Blauband noch nicht kennt, mache deshalb schleunigst einen Versuch – er wird sich lohnen!

**Blauband**
frisch gekirnt

½ Pfund 50 Pfennig